Digitized by Google

Brogr. S. 419.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36618603910011
S
<36618603910011
Bayer. Staatsbibliothek
Digitized by Google

Digitized by Google

ﬡ

Aus dem Leben des Herzogs von Otranto.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus dem Leben Joſeph Fouché's Herzogs von Otranto.

Nach
authentiſchen Quellen
und mit
wichtigen Aktenſtücken für die neueſte Zeitgeſchichte.

Anhang:
Brief Fouché's an Wellington,
Dresden, 1. Januar 1816.

Leipzig und Altenburg:
F. A. Brockhaus.

1816.

75. D.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

In dem Sturm, der fünf und zwanzig Jahre hindurch ein Volk von fünf und zwanzig Millionen geiſtvoller Menſchen leidenſchaftlich aufregte, und die ganze geſittete Welt durchbrauſ'te, ſtanden in Frankreich an der gefahrvollen Spitze einer großen Verwaltung drei Männer aufrecht, in geiſtiger Ueberlegenheit, durch ſich ſelbſt gehalten, von den ſtarken Wurzeln ihres Charakters: Sieyes, Carnot und Fouché.

Jeder von ihnen griff ein in das Schwingrad der Revolution; aber die beiden erſten glaubten, ſeiner Gewalt mächtig zu werden; Fouché verſuchte, den Umſchwung deſſelben zu mäßigen.

Digitized by Google

Jene folgten zu kühnen, oder zu ſtarren Anſichten; dieſer allein ſah ſtets die Wirklichkeit, und unternahm nur das Mögliche.

Sieyes wollte den Grundſatz *) der Revolution — die Souveränetät des Volks — in der Verfaſſung befeſtigen; es gelang ihm nicht; er zog ſich zurück, und ſchwieg.

Carnot wollte die Republik durch den Sieg feſtſtellen; in der That feſſelte er den Sieg an die franzöſiſchen Fahnen; aber die Republik ging unter. Unbeugſam trat er aus dem öffentlichen Leben in den Privatſtand zurück, und ſah zürnend, wie der Sieg die franzöſiſchen Fahnen verließ.

Fouché wollte nichts, als die Leidenſchaft des Aufruhrs zügeln, um den Staat zu retten. In jeder Zeit der geſetzlichen Ordnung unterwür-

*) Wir unterſcheiden den Grundſatz der Revolution von der Regel, nach welcher einige Revolutionsmänner verfahren, und die Sieyes mit den Worten bezeichnete: Il faut que les propriétés changent; — ut redeat miseris, abeat fortuna superbis. (Horat.)

Digitized by Google

ſig, beobachtete er genau, und erkannte ſchärfer als irgend einer das geheime Spiel aller Parteien: aber die Gewalthaber fürchteten ihn; denn Niemand ſtand ſo feſt und frei im Mittelpunct des Ganzen, wie Er.

Er vermochte es, eine Zeit lang den Geiſt des Aufruhrs zu bannen; er hat in einem großen Augenblick Paris gerettet, und die Verzweiflung zurückgehalten, damit Großmuth und Gerechtigkeit das unglückliche Frankreich wieder aufrichteten; aber nach einem drei und zwanzigjährigen öffentlichen Leben ſtieß auch ihn die allgemeine Schuld, in der Revolution gelebt, und der Republik gedient zu haben, in die Verbannung. Er ging fort; alle Leidenſchaften, die alten und die neuen, blieben in Frankreich zurück.

Leidenſchaften haben Fouché verurtheilt; das gewöhnliche Schickſal aller Männer, die unabhängig mitten durch ſie hingehen.

Er gehört der Geſchichte an. Sie wird ſein Verdienſt wägen und ſeine Schuld; ſeine Schwäche und ſeine Kraft; die Macht des Zeitgeiſtes

Digitized by Google

und ſeine Freiheit. Sein Verdienſt erkannte ſchon das Zeitalter an, trotz des Geſchrei's ſeiner Feinde; ſeine Schuld verhüllte ſein König. Gott wird ihn richten. Die Zeitgenoſſen können es nicht, und dürfen es nicht.

In Frankreich iſt jetzt eine Partei aufgetreten, die jeden verurtheilt, der in der Revolution gelebt und ihr angehört hat, weil er in ihr war und ſeyn mußte. Die Kurzſichtigen kennen nicht die Geſchichte, noch den mächtigen Aufſchwung des geiſtigen Lebens in Europa und Frankreich, nur in dem Lauf der letzten drei Jahrhunderte! In ihren Augen iſt der wahre, der einzig rechtmäßige Zuſtand Frankreichs der vor 1789; alles, was ſeitdem geſchehen, iſt Verbrechen, und jedem Einzelnen iſt ſein Antheil daran als Verbrechen anzurechnen. Die Ausgewanderten verließen ihr Vaterland, weil ſie den Zuſtand von 1789 nicht aufgeben wollten, den die Regierung zuerſt aufgegeben hatte, als ſie den Reichstag berief. Die Zurückgebliebenen, oder die Nation ſah in dem, was vorging, die Ent-

Digitized by Google

wickelung des Schickſals ihres Vaterlandes. Sie hoffte einen beſſern Zuſtand; und jeder Franzoſe hielt es für ſeine Pflicht, zu jener Entwickelung nach Kräften mitzuwirken.

Es geſchah viel Böſes, und noch mehr Unglück. Aber konnte, durfte, wer mitten inne ſtand, ſich dem Dienſt der allgemeinen Sache entziehen? Wenn die Form der Regierung verändert ward, ſollte man da den Bürgerkrieg wollen, und das Ausland anrufen, oder dem Geſetz gehorchen, und für die Ordnung thätig ſeyn? Wehe dem, der Aufruhr erregt, der eine Revolution bezweckt; iſt aber beides vorhanden, wehe dem, der Aufruhr durch Aufruhr, Revolution durch Revolution zu bekämpfen wähnt! Wer das Vaterland liebt, wird ſich auf die Seite des Geſetzes ſtellen, das allein mitten in dem Sturm der Vernunft und dem Recht Gehör verſchaffen will und allein es kann.

Viele haben geirrt; der Schuldigen ſind wenig. Der Umſturz einer tauſendjährigen Monarchie iſt nicht das Werk einzelner Männer, einiger

Jahre. Eben ſo wenig iſt es ihre Wiederherſtellung. Nicht die Form der Verhältniſſe, unter welchen das Geſetz erſcheint, iſt das Geſetz; durch das Geſetz erſt wird die Form geſetzlich. Der Mann, welcher richtig denkt, wird in dem Aufruhr der Meinungen und der Verhältniſſe nur das Geſetz zu retten ſuchen; ſo allein geſtaltet ſich, bekommt Leben und gedeiht, was geſetzlich iſt. Man nenne alſo nicht diejenigen vollrein, welche nur gewiſſen Verhältniſſen huldigen; dann haben alle Parteien Recht, oder alle ſind ſchuldig. Der Menſch kann nicht den Flug der Zeit aufhalten, noch das Rad des Schickſals umdrehen; aber er kann und ſoll, wie auch die Zeit alles bewege und verwirre, feſt an dem Geſetz halten, dem mächtigſten Anker im Sturm!

So viel iſt gewiß: wer nicht weiß, was eine Revolution iſt, und wie ſie in Frankreich lange vorbereitet, endlich unaufhaltſam ausbrach; wer ferner nicht die verſchiedenen Erſcheinungen derſelben, jede für ſich, und alle in ihrer Nothwendigkeit zu überſehen vermag; wer endlich nicht

Digitized by Google

unterſcheiden will diejenigen Theilnehmer, welche ſich ihrer aus Selbſtſucht, oder aus wildem Irrwahn zu bemächtigen, welche ſie zu leiten und zu geſtalten verſuchten, von denen, welche von ihr ergriffen und fortgeriſſen, ihrer ſtürmenden Gewalt blind folgten, oder von denen endlich, welche mitten in die Revolution hineingeſtellt, ihrer Wuth beſonnen widerſtanden, um zu retten, was allein zu retten war: das Geſetz aller bürgerlichen Ordnung, Gehorſam und Freiheit in der Verfaſſung und durch die Verfaſſung, der wird alles unter einander werfen, Urſachen und Folgen, Nothwendigkeit und Willensfreiheit, Werkzeug und Theilnehmer; der wird vermiſchen die Raſerei der Zerſtörer mit der Anſtrengung des Muths, die Thorheit der Schwärmer mit dem Aufſchwung der Gemüther, und den Starrſinn der Kraft mit der Mäßigung der Beſonnenheit; dem gilt es gleich, ob er verdammt Marat oder Mirabeau, Robespierre oder Condorcet, Danton oder Carnot und Fouché: Er verdammt ſie alle!

Volk und Staat ſollen Eins ſeyn, oder Eins

Digitized by Google

werden. Dieſe Einheit iſt die Aufgabe aller Regierungen. Verwechſelt aber die Regierung jene Einheit mit Einerleiheit, ſo verkennt ſie ihr eignes Weſen, und zerſtört ſelbſt ihren Zweck. In Ludwigs XIV. nur zu bekanntem Wort: Ich bin der Staat*), liegt das Geheimniß des Urſprungs der franzöſiſchen Revolution. Jenes Wort, in's Leben eingeführt, trennte zuerſt Volk und Staat; es vernichtete die Einheit durch Einerleiheit. Die Nation, gebildet wie ſie war, fing ſelbſt an zu ſehen und zu denken, endlich zu handeln. Da löſ'te ſie ſich ab von dem Throne, der lange zuvor, ehe er zuſammenbrach, auf keinem feſten Boden mehr ſtand.

Die Revolution brach aus. Ihr furchtbares Wort: das Volk iſt ſouverän, das Volk iſt der Staat, ſtellte den Gegenſatz auf von dem, was Richelieu bezweckt, und Ludwigs XIV. Cabinet vollendet hatte. Die Männer der Revolution handelten im Sinne dieſes Worts; ſo ſchritt die Revolution vorwärts.

*) l'état c'est moi!

Digitized by Google

Die Verſtändigen erkannten das Weſen aller Verfaſſung: die Einheit des Volks und des Staats. Sie ſuchten ſie wiederherzuſtellen in der Verfaſſung; anfangs in der Monarchie von 1791; aber die entfeſſelte Leidenſchaft zerſtörte ihr Werk; dann in der Republik; aber auch dieſe zerſtörte die Leidenſchaft; endlich in der Einheit der Staatsgewalt, ſo entſtand das Conſulat; aber dieſes, ſelbſt leidenſchaftlich in ſeinem Haupte, ging unter in der Herrſchſucht.

Da kehrte man endlich zurück zur Monarchie, und die Verfaſſungsurkunde trat ein als Vermittler der Einheit zwiſchen Volk und Staat, in der Perſon Ludwigs XVIII.; doch auch dieſe Verfaſſung umſpinnt mit ihrem Haſſe die Leidenſchaft.

Wenige nur erkannten den mächtigen finſtern Geiſt, der ſo ſeit 1791 alle Entwürfe vernichtete: den finſtern Geiſt der Leidenſchaft. Sie verſuchten ihn der Einheit zu unterwerfen, unter welcher Form auch dieſe ſich darſtellte; aber es gelang ihnen nur auf Augenblicke. Zu dieſen wenigen, glauben wir, gehörte Fouché.

Digitized by Google

Als er mitten in dem Sturm der wildeſten Leidenſchaft zuerſt eintrat in das öffentliche Leben, war die Republik ſchon aufgerichtet. Er hatte ſie nicht hervorgerufen; aber er wollte, er mußte ihr gehorchen, weil ſie da war. Das Zeitalter umgab ihn, wie alle, die demſelben angehörten, mit eiſerner Gewalt. Ludwigs XVI. Tod war das große Unglück allgemeiner Schuld.

Wer nie kannte das verhängnißvolle Drängen jener unglückſeligen Zeit, wo Wuth im Innern, Krieg von außen war, nur der wagt es, diejenigen zu verurtheilen, welche von ihren Umgebungen beherrſcht, den Aufruhr der öffentlichen Meinung nicht eher zügeln konnten, als bis ſie, mit der Gefahr vertraut, ſtark und frei genug ſich fühlten.

Die Noth hörte nicht auf. Sie wechſelte nur die Geſtalt. Hier ſtand Fouché zwölf Jahre auf einem Poſten, der Niemanden gefällt, auch wenn Ruhe iſt, weil er Alles bewacht.

Seine Handlungen wägt die Zeit; Vieles darin iſt noch dunkel; Anderes kann nur eine

Digitized by Google

umſtändliche Entwickelung in ſein volles Licht ſtellen. Dieſe werden ſeine Zeitgenoſſen und die Nachwelt in den „Denkwürdigkeiten ſeines Lebens“ finden, mit deren Abfaſſung der Herzog von Otranto, wie wir gehört haben, ſich gegenwärtig beſchäftigt.

Wir übergeben hier der öffentlichen Meinung einen gedrängten Abriß ſeines öffentlichen Lebens. Dieſer Abriß enthält nicht, was im Laufe deſſelben durch ihn geſchehen iſt, — ſondern er ſtellt den Mann ſelbſt dar: ſein Inneres, aus welchem ſein äußeres Leben hervorging; die Grundſätze, welche ihn leiteten in den verſchiedenſten Lagen und Zeiten, und zu denen er ſich offen bekannte, vor wem er auch ſtand, und wie hoch oder wie tief er ſtand!

Er hat ſich ſelbſt ausgeſprochen in den zwölf Urkunden ſeines Lebens, die den Hauptinhalt dieſer Schrift ausmachen. Sie ſind ächt, und, bis auf den Brief an den Kaiſer Napoleon vom 23. April 1814 *), und einige unvollſtändig, oder

*) Er iſt entlehnt aus dem Moniteur Nro. 525 vom 12. Sept. 1815, und ſeine Aechtheit wird verbürgt.

Digitized by Google

entſtellt bekannt gewordene, hier zuerſt genau mitgetheilte Actenſtücke noch nicht im Druck erſchienen. Der Umſtand, daß die Zeugen, an welche ſie gerichtet waren, den einzigen Murat ausgenommen, noch leben, muß ihre Aechtheit verbürgen. Die Geſchichte aber wird in ihnen das treue Bild des Mannes erkennen, der ſiebenzehn Jahre lang ſich ſelbſt treu blieb: denn wie er im Jahr 1799 dachte, ſprach und handelte, ſo handelte, ſprach und dachte er im J. 1815 und in der Zwiſchenzeit. Erwägt man den Sinn und den Ausdruck der Umlaufſchreiben an die Biſchöfe und Präfecte aus dem erſten Jahr des Conſulats, und vergleicht ſie mit ſpätern Schreiben des Herzogs von Otranto; ſo werden ſelbſt ſeine Feinde getroffen von der Sprache des Bewußtſeyns der Wahrheit, der Mäßigung, der Gelaſſenheit und Würde, die ſich darin ausſpricht. Eine Ruhe, wie wir ſie faſt nur an den großen Männern des Alterthums wahrnehmen, führt ihn ſelbſtſtändig, beſonnen und ſicher durch die heftigſten Erſchütterungen hin, unter denen ſelbſt

Digitized by Google

der Boden ſchwankte, auf dem er ſtand, nur nicht ſein Herz und ſein Entſchluß.

Er hat Napoleon gedient, vor dem Frankreich und halb Europa ſich beugten; aber er hat ſtets wahr zu ihm geredet, und furchtlos die Zukunft vor ihm enthüllt. Die Stimme freimüthiger Warnung ward nicht gehört. Der Herzog von Otranto wurde mehrmals verſtoßen und zurückberufen. Er blieb derſelbe. Wäre er je Werkzeug geweſen, ſo hätte man ihn weggeworfen, oder zerbrochen. Wäre er nur für ſich, nicht für die Erhaltung des Geſetzes und für die Einheit des Volks und des Staats, das iſt, für die Sache Frankreichs, ſelbſtſtändig und feſt geweſen, ſo hätte man ihn verachtet und vergeſſen.

Seine Anſichten ſind nicht die Anſichten Aller; ſeine Grundſätze vielleicht eben ſo wenig. Aber er darf ſich nicht ſcheuen, ſich zu denſelben zu bekennen; bei einem ſolchen Mann iſt auch der Irrthum lehrreich.

Die Weltgeſchichte wird in der franzöſiſchen Revolution Fouché's Leben nie überſehen. Aus

Digitized by Google

demſelben wird klar die große Bedeutung jenes Volks- und Regierungs-Zerwürfniſſes für die Nachwelt. Denn nicht zweck- noch ſpurlos wird ſie vorübergegangen ſeyn in den Jahrhunderten der Menſchheit. Auch ihr hat die Vorſehung eine Stelle angewieſen in der Entwickelung der allgemeinen ſittlichen Ordnung. Es iſt ein thörichtes Beginnen der Leidenſchaft, ihre Folgen vernichten, ſie ſelbſt gleichſam aus dem Schooße der Zeit herausreißen zu wollen. Eine Regierung die dieß wagte, würde nur Revolutionen anderer Art vorbereiten. Ein richtiger Blick auf Fouché's Leben iſt daher ein tiefer Blick in das Geheimniß aller Revolutionen. Sie ſind da, ehe man ſie ſieht; ſie bleiben da, wenn man ſie vorübergegangen glaubt.

Nicht der Staatsmann ſchützt die Völker vor dem Aufruhr, der ihre Einheit mit dem Staate zerreißt, ſondern wer dieſe Einheit zurückführt und befeſtigt. Nicht der warnt vor den Gefahren der Leidenſchaft, welcher ſie verdammt, ſondern wer durch die Vernunft mäßigt,

durch das, was ewig wahr iſt, nicht was zufällig, und eine Zeit lang rechtmäßig ſeyn kann.

Darauf weiſ't das Leben des Herzogs von Otranto hin. In einem der furchtbarſten Augenblicke, die es für große Völker geben kann, wo der Untergang der Hauptſtadt, wo der Bürgerkrieg, wo alle Greuel des Schreckens und einer Heeres-Dictatur die Verzweiflung ſelbſt zu bewaffnen drohten, um das Ausland abzuhalten von Frankreich: in dieſem Augenblick ſtellte der von Buonaparte, als er abdankte, eingeſetzte Staatsverwaltungsrath, in welchem auch Carnot ſaß, den Herzog von Otranto an die Spitze der Zwiſchenregierung; ein Vertrauen, das allein ſchon den Werth dieſes Mannes bewieſe, wenn man auch nicht wüßte, daß er drei und zwanzig Jahre hindurch in dem wechſelvollen Sturm der Revolution ſich aufrecht erhalten durch die eigne Kraft.

So viel über ihn und ſeine Geſchichte geſchrieben worden iſt, ſo hat man dennoch, bevor er ſelbſt ſprechen wird, nichts Zuverläßiges aus

Digitized by Google

ſeinem innern Leben gewußt. Der Haß aller Parteien hat ihn verläumdet; und wie ſollt' er dieß nicht, da der Herzog von Otranto zu keiner gehörte, da er keine je gegen die andere bewaffnete, alle vielmehr unter einander auszuſöhnen bemüht war?

Was jeder Gemäßigte, der zwiſchen den Parteimännern mitten inne ſtand, erfahren hat, das hat auch Fouché erfahren. Wie ſo viele, die das blinde Urtheil der Menge verfolgt, kann auch er ſagen:

In moderation placing all my glory,
While Tories call me Whig, and Whigs
a Tory.

Was öffentliche Zeitſchriften über ihn geſagt haben, iſt zum Theil aus trüben oder unreinen Quellen gefloſſen. Selbſt der Moniteur war in der Gewalt der Parteien nichts als ihr Sprachrohr. Die Häuptlinge ließen darin jeden Mann von Bedeutung reden oder ſchreiben, wie es jedes Mal in ihrem Sinne war.

Digitized by Google

Unter den vielen Nachrichten über den Herzog von Otranto iſt eine in Wien *) bekannt gemachte unächt und mangelhaft, ohne Belege; eine zweite **) iſt es ebenfalls. Dieſe folgt theils allgemeinen Anſichten, wie der Charakter des Herzogs von Otranto bisher in der Geſchichte dem unbefangenen Beobachter ſich dargeſtellt hat, wo jedoch der Verfaſſer einen Hauptzug in Fouché's Charakter, ſeinen feſten Wahrheitsſinn gegen die Machthaber, kaum angedeutet hat; theils ſtützt ſie ſich auf Angaben des Moniteurs, ohne andre Beweiſe. Wie wenig aber der Moniteur, ſelbſt in Staatsſchriften, hiſtoriſchen Glauben verdient, iſt bekannt. Man weiß, daß des Großrichters Regniers Bericht an die Regierung über Moreau's vorgebliche Theilnahme an der Verſchwörung im Jahr 1804 untergeſchoben, ſo wie, daß Kosciusz-

*) S. No. 19. du Novelliste français, rédigé par Henry et Richard à Vienne, extrait d'un ouvrage: *Souvenirs de ma vie, par J.*

**) S. deutſche Blätter. Neue Folge. 1816. 2ten Bandes 17s und 18s St.

ko's Aufruf an die Polen im Jahr 1807 ebenfalls eine von der Regierung gebrauchte Erfindung war. Beide Urkunden ſtehen im Moniteur, und beide ſind falſch.

Folgende Nachricht aus dem öffentlichen Leben des Herzogs von Otranto, die wir hier bekannt machen, iſt die erſte, welche Glauben verdient. Denn abgeſehen davon, daß ſie ſich auf zwölf ächte Actenſtücke ſtützt, welche an ſich ſchon keinem Staatsmann und Freund der Menſchheit unwichtig ſcheinen werden, ſo klärt ſie mehrere Puncte in der Geſchichte der franzöſiſchen Revolution auf, die bisher in Deutſchland noch nicht ſo gekannt waren.

Wir haben es für zweckmäßig gehalten, die der Erzählung eingeflochtenen Aeußerungen des Herzogs von Otranto bei wichtigen Anläſſen allemal zugleich in franzöſiſcher Sprache anzuführen, da die eignen Worte, die Farbe und der Ton des erſten Ausdrucks noch deutlicher das Gepräge der Eigenthümlichkeit an ſich tragen, als die treueſte Ueberſetzung. Diejenigen Leſer, welche den gan-

Digitized by Google

zen Faden der Erzählung, an den ſie gereiht ſind, lieber in derſelben Sprache verfolgen möchten, benachrichtigen wir hiermit, daß gegenwärtige Schrift auch franzöſiſch erſchienen iſt.

Uebrigens können dieſe Schriften wohl als gültige Zeugniſſe für den Werth oder Unwerth eines Staatsmannes in ſo bedeutenden Verhältniſſen, als in denen Fouché ſich befand, angeſehen werden, da ein Miniſter ſeinen Geiſt nur durch die allgemeinen Anſichten beurkundet, welche er von dem Ganzen ſeiner Umgebungen ſich bildet; ſo wie man die Seele ſeiner Handlungen nicht in den einzelnen, oft kleinlichen Vorfällen des Geſchäftslebens, ſondern in den Grundſätzen erkennt, nach welchen er in die todte Maſſe der Formen Sinn, Ordnung und Licht zu bringen ſucht; als ein Mann, der mit freiem Blick das Ganze zu überſehen, die Maſſe zu bewegen, und über derſelben ſich ſelbſtthätig zu behaupten vermag. Ein Miniſter, wie Fouché, darf nicht unter ſeiner Zeit ſtehn, ſondern er muß über derſelben ſtehn und walten; er darf nicht bloß in den Formen

des vorſchriftmäßigen Arbeitsganges leben, ſondern er muß zugleich den wahren Geiſt aller Formen der Verwaltung einhauchen, und ihn ſtets lebendig erhalten. Dieß denken wir uns, wenn wir das öffentliche Leben Fouché's hier dargeſtellt ſehen, unter ſeinem Innern, und darum ſind Urkunden, die dieſes Innere zeigen, wie es unter allen Umſtänden ſich äußerte, auch wenn es nicht, durch mächtige Hinderniſſe beengt, allemal ſich gleich bewähren konnte, wichtige Beweisthümer für die Geſchichte eines Mannes, der in einer überaus denkwürdigen und gefahrvollen Zeit auf einem der höchſten Poſten im Staate Europa's Blicke auf ſich gezogen hat.

Der Herausgeber und Ueberſetzer dieſer Actenſtücke ſtand mit dem Herzog von Otranto zu keiner Zeit in Verbindung; er kennt dieſen merkwürdigen Mann nur durch ſeinen Namen, den er in der Welt hat; dagegen glaubt er die Forderungen der Geſchichte zu kennen, welche das Urtheil der Nachwelt berichtigen ſoll, die allein zum Richter über unſre Zeit geſetzt iſt.

Digitized by Google

Aus dem Leben

des Herzogs von Otranto.

Joſeph Fouché, Herzog von Otranto, Großkreuz mehrerer franzöſiſchen und ausländiſchen Orden, iſt geboren den 29. Mai 1763 zu Nantes, im Departement der Unter-Loire. Seine Erziehung wurde den Vätern vom Oratorien-Orden anvertraut. Als er neun Jahr alt war, thaten ihn ſeine Aeltern in die Koſtſchule des Collegiums von Nantes. Seine erſten Lehrer beurtheilten ihn falſch; ſie ſahen die Fröhlichkeit ſeines Gemüths für Leichtſinn an, und glaubten,

Digitized by Google

daß es ihm an Faſſungskraft fehle, weil er nicht ohne Widerwillen den Donat lernte und die Regeln der Sprachlehre. In der Folge verſuchte man, ihn in der lateiniſchen und franzöſiſchen Verskunſt zu unterweiſen, aber ohne Erfolg; ſein Kopf konnte ſich keinem Zwang unterwerfen. Man ſchloß daraus, daß er nur wenig Anlage zum Fleiße habe.

Aber der Schulvorſteher, Herr Dúrif, ein Mann von vieler Einſicht, der den Knaben liebgewonnen, beobachtete ihn aufmerkſam. Er ſah, daß ſein Zögling aus der Bibliothek vorzugsweiſe die ernſthafteſten Bücher zum Leſen wählte, und, während ſeine Kameraden Romane laſen, in den Pensées von Paſçal ſich vertiefte. Um zu erfahren, was er davon verſtünde, that er eines Tags mehrere Fragen an ihn, und war ſehr erſtaunt über den Umfang und die Mannigfaltigkeit ſeiner Begriffe. Nichts weniger als verlegen in ſeinen Antworten, führte der junge Fouché das Geſpräch fort bis zu den allgemeinſten Sätzen.

Da der junge Fouché den Beruf ſeines Va-

Digitized by Google

ters, der Schiffscapitän war, wählen ſollte, ſo wandte er ſeinen Fleiß auf Mathematik, und machte Fortſchritte. Schon war er im Begriff, die Schule zu verlaſſen, als Herr Dürif ſeinen Aeltern vorſtellte, die Natur des Jünglings eigne ſich nicht für die See. Er rieth ihnen, ihren Sohn in das Oratorium zu thun, um daſelbſt Lehrvorträge zu halten. Der Vater willigte ein, und Fouché kam in die Anſtalt zu Paris.

Hier gab man dem jungen Candidaten den Commentar des Janſenius, und den Katechismus der Trienter Kirchenverſammlung in die Hand. Aber es war ihm nicht möglich, die Abneigung zu überwinden, welche ihm dieſe Arbeit einflößte. Er ging zum Superior des Hauſes, Herrn Meraudt de Biſſy, an den er beſonders empfohlen war, und verſchwieg ihm nichts. Dieſer eben ſo gütige als verſtändige Mann führte ihn hierauf in ſeine Bibliothek, und erlaubte ihm die Werke auszuwählen, welche ihm am meiſten zuſagten. Fouché blieb bei den Faſtenpredigten von Maſſillon ſtehen, und bei Nicole's Werken. Da

Digitized by Google

er zugleich vor einem Mann, der ſein Freund und Beichtvater ſeyn ſollte, nichts geheim halten mochte, ſo geſtand er ihm, daß er auf ſeiner Stube den Tacitus, Horaz und Euklid habe; ob nun gleich der Gebrauch weltlicher Bücher in dieſem Hauſe unterſagt war, ſo erhielt er doch leicht die Erlaubniß, ſie zu behalten.

Nachdem hierauf Fouché in der königl. Academie zu Juilly *), zu Arras und in der Kriegsſchule zu Vendôme Moral, Logik, Metaphyſik, Naturlehre und Mathematik mit Auszeichnung gelehrt hatte, verließ er das Oratorium, um ſich zu verheirathen und in Nantes niederzulaſſen, wo er geſonnen war, als Advocat zu leben. Es iſt erwieſen, daß Fouché nie Prieſter war, und daß er ſich vor der Revolution verheirathet hat. Beides hat man läugnen wollen. Alle, die ihn im Oratorium gekannt haben, ſind ihm fortdauernd mit großer Achtung ſehr zugethan geblieben.

*) Die königl. Academie zu Juilly befindet ſich ſieben Stunden von Paris, zu Damartin en Brie; hier war eine berühmte und ſehr beſuchte Koſtſchule, die, ungeachtet der Revolutionsſtürme, noch beſteht.

Digitized by Google

Herr Malouet, der ebenfalls Lehrer im Oratorium geweſen war, fühlte für ihn die größte Zuneigung. Als Fouché in der Folge Miniſter geworden war, ſah man Malouet allen Drohungen der Gewalt Troz bieten, und den von Buonaparte verbannten Fouché beſuchen. Er ſelbſt büßte für ſeine großmüthige Freundſchaft in der Verweiſung nach Tours. Ein Umſtand macht dieſem ausgezeichneten Freunde noch mehr Ehre: er beſaß kein Vermögen, und gab die Vortheile ſeiner Stelle auf, um dem Gefühl ſeines Herzens zu folgen. Hat Fouché großen Undank erfahren, ſo iſt ihm auch große Beruhigung zu Theil geworden. Ihm genügt die dankbare Geſinnung eines Malouet, die des Herrn von Lapales und einiger andern berühmten Männer; er vergißt darüber leicht die große Zahl von wenig bekannten, undankbaren Menſchen, die er in ſeinen verſchiedenen Verwaltungen als Miniſter ſich verpflichtet hatte.

Von Jugend auf mit gründlichen Kenntniſſen und richtigen Anſichten vertraut, ſah er ſich beim

Digitized by Google

Ausbruch der Revolution nicht hülflos, noch in ungewiſſer Lage. Man berief ihn in die National-Convention. Hier wollte er nicht bemerkt ſeyn, ſondern begrub ſich in dem Ausſchuß des öffentlichen Unterrichts, wo er ſich an Condorcet anſchloß.

Ueber ſeine Stimme im Proceß Ludwigs XVI. dürfen wir ſchweigen, weil Ludwig XVIII. ſie mit einem Schleier zu bedecken für ſchicklich erachtet hat, als er ihn zu ſeinem Polizei-Miniſter ernannte.

Zu der Zeit, wo Fouché zu Arras die Philoſophie lehrte, hatte er Maximilian Robespierre kennen lernen, und ihm, als er zur conſtituirenden Verſammlung ernannt worden war, Geld vorgeſchoſſen, um nach Paris zu reiſen, und ſich daſelbſt einzurichten. Hier ſah ihn Robespierre anfangs oft; aber bald trennte ſie die Verſchiedenheit ihrer Meinungen. Nach einem Mittagseſſen bei Fouché brach Robespierre in heftige Schmähungen aus gegen die Girondiſten, und fuhr beleidigend auf Vergniaud los, der zugegen

Digitized by Google

war. Fouché, der Vergniaud liebte, wandte ſich zu Robespierre und ſagte ihm: „Mit dieſer Heftigkeit werden Sie wohl die Leidenſchaften gewinnen, aber nie ſich Achtung noch Zutrauen erwerben *).“ Dieß beleidigte ihn, und er ging fort.

Auf den Sendungen, welche Fouché in den Departements übernehmen mußte, war auch er nur zu ſehr genöthigt, ſich der Sprache des Zeitgeiſtes zu nähern, und dem unglücklichen Verhängniß der Umſtände nachzugeben; indeß lieſ't man, ſelbſt in einem Aufruf des Geſetzes gegen die Verdächtigen, das die Verhaftung der Prieſter und der Adeligen in Maſſe befahl, folgende Stelle, die Muth vorausſetzte, ſie zu ſchreiben und zu drucken — den 25. Auguſt 1793.

„Das Geſetz will, daß die Verdächtigen aus dem geſellſchaftlichen Umgang entfernt werden; die Wohlfahrt des Staats erheiſcht nothwendig

*) Avec une pareille violence vous gagnerez sûrement les passions, mais vous n'aurez jamais ni estime ni confiance.

Digitized by Google

ein ſolches Geſetz. Wollte man aber zur Begründung ſeines Urtheils unbeſtimmten Anzeigen folgen, die von verächtlichen Leidenſchaften aufgerufen ſind, ſo würde man eine Willkühr begünſtigen, die eben ſo ſehr meinem Herzen zuwider iſt, als der Billigkeit. Das Schwert des Gerichts darf nicht auf's Ungefähr hier treffen, oder dort; das Geſetz will ſtrenge Beſtrafung, nicht Achtsſprüche, die eben ſo unmenſchlich als rechtlos ſind *)."

Auf ſeiner Sendung in Lyon griff er die Herrſchſucht der Raubluſt an, und feſſelte die Geſetzloſigkeit. Er ſtellte in den Gemüthern Ruhe und Sicherheit wieder her, als Robespierre ihn

*) La loi veut que les hommes suspects soient éloignés du commerce social; cette loi est commandée par l'intérêt de l'Etat, mais prendre pour base de son opinion des dénonciations vagues, provoquées par des passions viles, ce seroit favoriser un arbitraire qui répugne autant à mon coeur qu'à l'équité. Il ne faut pas que le glaive se promène au hasard; la loi commande de sévères punitions et non des proscriptions aussi immorales que barbares.

bei den Jacobinern verklagte, daß er die Freunde des Vaterlandes unterdrücke, und mit der Ariſtokratie einen Vergleich ſchlöſſe. Abgerufen nach Paris, hatte er den Muth, gegen die Trutzmacht Robespierre's ſich zu erheben. Von der Rednerbühne der National-Convention herab forderte er ihn auf, ſeine Anklage zu rechtfertigen.

Der Fall von Robespierre machte dieſem Streit ein Ende. Man glaubte, die Leidenſchaften würden in ſeinem Grabe ſich verſchließen; allein es ſcheint unſer Loos zu ſeyn, uns in einem Kreiſe von Noth und Irrthum herumzudrehn. Menſchen, die ſich vor Robespierre am tiefſten erniedrigt hatten, fanden nach ſeinem Tode keine Schmähung heftig genug, um ihren Haß auszudrücken. Die Uebertreibung ging ſo weit, daß man ihm Abſichten auf die Dictatur beimaß. „Sie erweiſen ihm viel zu viel Ehre," wandte Fouché dagegen mit Lebhaftigkeit ein, „wenn Sie ihm Plane und Entwürfe zutrauen; weit entfernt, über die Zukunft zu beſtimmen,

dachte er nicht einmal an ſie. Er ward fortgeriſſen. Er gehorchte einem Anſtoß, deſſen Gewalt er weder hemmen noch lenken könnte *).“ Dieſe Bemerkung ſchien Zuneigung zu verrathen. Von dem Augenblick an galt Fouché in den Augen ſeiner Feinde für Robespierre's Anhänger, und bald ward er angeklagt, in eine Verſchwörung zur Wiederherſtellung des Schreckens ſich eingelaſſen zu haben.

Er wurde aus der National-Convention entfernt. Erſt nach der Auflöſung dieſer Verſammlung trat Fouché wieder öffentlich auf. Das Vollziehungs-Directorium ſandte ihn nach einander auf die Geſandtſchaftsposten zu Mailand und im Haag. Hier vertheidigte er mit Feſtigkeit die Unabhängigkeit der beiden Staaten gegen die Schwäche ſeiner Regierung, welche dieſelbe zu

*) Vous lui faites bien de l'honneur, de lui prêter des plans et des vues; loin de disposer de l'avenir il n'y pensoit même pas, il étoit entrainé; il obeissoit à une impulsion qu'il ne pouvoit ni suspendre ni diriger.

achten verſprochen hatte, und ſie gleichwohl frem- der Ueberliſtung Preis zu geben im Begriff war.

Dem Directorium gingen die Augen auf; aber zu ſpät. Schon drangen die feindlichen Heere in Italien vor; im Innern wurden die Miß- vergnügten kühner; die Unordnung nahm zu. Man berief Fouché zu dem Miniſterpoſten der allgemeinen Polizei. Hier erwarb er ſich großen Ruhm durch das Gute, was er bewirkte, durch Hintertreibung manches Uebels, und durch den Widerſtand, welchen er, allemal wenn es galt, den Leidenſchaften entgegenſetzte.

Sein erſter Schritt, als er unter dem Voll- ziehungs-Directorium das Miniſterium antrat, war ein denkwürdiger Bericht gegen die Aufruhr- ſtifter. „Hoffet nicht,“ ſagte er, „daß ſie ſich beſ- ſern; was ſie für die Ungebundenheit ihrer Lei- denſchaften unternehmen, iſt für ſie Tugend und Freiheit; jedes Mittel, wodurch ſie die Staaten bedrohen und erſchrecken, dünkt ihnen ſchicklich, um die Macht und das Glück derſelben zu be-

Digitized by Google

fördern *).“ Als er von den Ungeheuern ſprach, die in den Gefängniſſen mordeten, ſetzte er hinzu: „der Vorwurf ihres Gewiſſens vermag nicht, das Andenken zu vertilgen an die Unglücklichen, welche ſie geſchlachtet. Die Nation ſieht nur, wie ſie gemeuchelmordet, und zittert; ſie kann nicht in ihren Herzen den Vorwurf leſen, welcher die Gemüther des Volks beruhigen könnte **).“

Wer den Herzog von Otranto in der Mitte ſeiner Familie ſieht, ſollte glauben, daß ſeine Gedanken und Geſinnungen nicht über den Kreis häuslicher Neigungen hinausgingen. Seine Sitten ſind einfach und ſtreng. Für ſich bedurfte er

---

*) N'espérez point, qu'ils se corrigent; ce qu'ils entreprennent pour l'indépendance de leurs passions, est pour eux vertu et liberté; les moyens par lesquels ils menacent et épouvantent les états, leur semblent des moyens propres à en préparer la force et les prospérités.

**) Leurs remords ne peuvent effacer le souvenir des homicides qu'ils ont commis. La nation voit toujours leurs assassinats qui l'effrayent et ne peut lire dans leurs ames les remords qui pourront la rassurer.

Digitized by Google

nicht des Reichthums; er verſchmäht Kunſtgriffe und Feinheit; er läßt mit ſich freimüthig reden; das Unbedeutende nimmt er obenhin; alles, was ernſt iſt, beachtet er gründlich; er iſt vertraut mit allen Begriffen, die ſich auf den Zuſtand des Menſchen beziehn, auf ſein Glück, auf ſeine Pflichten; was nur auf die Bildung der bürgerlichen Geſellſchaft, auf ihre Veredlung und auf ihren Schutz, oder auf ihr Verderbniß und ihre Auflöſung einwirken kann, beſchäftigt fortwährend ſein Nachdenken. Während ſeiner langen und ſchwierigen Verwaltung hat er jeden Beſitzſtand, ohne Ausnahme, in Schutz genommen. Volle Sicherheit fand, wen nur nach Ruhe verlangte.

Er hat ſich ſtets den Maßregeln augenblicklicher Noth widerſetzt. „Sie begründen nur," ſagte er oft, „das Uebel, ohne ihm zu wehren, weil man ihre nothwendig willkürliche Vollziehung allezeit den Leidenſchaften anvertraut *)."

*) Elles ne font souvent que constater le mal sans y rémédier, parceque leur exécution nécessairement arbitraire est toûjours confiée aux passions.

Da der Herzog verſchiedenen Regierungen gedient hat, ſo haben ſeine Feinde uns überreden wollen, daß ſein Charakter ſich in jede füge; allein wäre er der Augendiener aller Regierungen geweſen, ſo würde er, wie uns dünkt, wohl nicht einen Theil ſeines Lebens in der Verbannung zugebracht haben und in der Acht.

Die Briefe des Herzogs von Otranto, ſeine amtlichen Vorſchriften für die Präfecte, tragen das Gepräge der Vorſichtigkeit und der ſchweren Kunſt, das menſchliche Herz zu lenken. Er ſchreibt oft fehlerhaft; aber was er ſchreibt, iſt mit hoher Umſicht überdacht.

Man hat geſagt, der Herzog von Otranto habe als Miniſter zur Zeit der Republik durch ſeine den Präfecten gegebenen Amtsvorſchriften bezweckt, die Moral an die Stelle der Religion, und die Polizei an die Stelle der Gerechtigkeit zu ſetzen. Wir haben uns die beiden Umlaufſchreiben verſchafft, welche dieſer ſonderbaren Anſchuldigung zum Vorwand gedient haben. Fouché erließ ſie im Monat Brumaire, als Buonaparte

Digitized by Google

an die Spitze der Regierung der Republik geſtellt worden war. Denkt man ſich dieſen Zeitpunct, ſo erſtaunt man über den Muth deſſen, der ſie geſchrieben hat. Es bedurfte einer großen Ueberlegenheit von Seiten des Mannes, der ſo ſprach, um damals ſolche Geſinnungen und Grundſätze geltend machen zu wollen, wie in den Umlaufſchreiben enthalten ſind.

Umlauf an die Biſchöfe.

Paris d. 25. Brumaire (16. Nov. 1799.) — erſtes Jahr des Conſulats.

Bei allen geſitteten Völkern haben eine oder mehrere Religionen geherrſcht; aber keins unter den bekannten war hinlänglich aufgeklärt, um der Religion die ihr gebührende Stelle anzuweiſen. Die einen haben die religiöſen Geſetze, gleich dem bürgerlichen und peinlichen Rechte, zur eigentlichen Geſetzgebung geſtempelt. Prieſterthum war ihnen Obrigkeit. Die Regierung ward dadurch anfangs um ſo viel kräftiger; aber ſie verlor ihre Stärke mit dem Verfall der religiöſen Meinungen.

Digitized by Google

Bei andern waren Regierung und Religion zwei neben einander beſtehende Mächte, welche in beſtändiger Berührung ſich gegenſeitig unterſtützten, oder mit einander kämpften. Die Diener der Religion unterjochten, oder wurden unterjocht; dieß zeigt die neuere Geſchichte Europa's.

Eine andere Zeit iſt gekommen: die Vernunft hat ſie vorbereitet; die Religion wird ſie ſegnen. Nimmer werden Sie in den Fall kommen zu verfolgen, noch verfolgt zu werden. Sollte bei freier Ausübung aller Religionen irgend ein Gottesdienſt beſondern Schutz erhalten, ſo wird es der ſeyn, welcher der Republik größere Dienſte leiſtet. Die Regierung will keine Vorrechte ertheilen, ſie will aber Dienſte belohnen.

Nähren Sie nicht, nach ſo langer Fehde, in welcher wir alle Schuld oder Irrthum mit unſerm Blute büßten, das Andenken Ihrer vormaligen Macht und Ihres Reichthums mit zu ſchmerzhafter Empfindung.

Eine Regierung, die eben jetzt aus der Mitte des Volks und des Unglücks ſich gebildet, iſt mit

der menſchlichen Natur zu genau bekannt, um Ihnen aus dieſem Schmerz ein Verbrechen zu machen. Eher würde ſie denken, es wäre gerechter, auch edler und klüger geweſen, Ihnen ſo große Opfer zu erſparen, und diejenigen abzuſtuſen, welche Sie bringen mußten. Doch glauben Sie an ihre eigne Lehre, ſo bleibt Ihnen bei Allem, was Sie perſönlich erlitten, der große Troſt: das Unglück hat Ihren Gottesdienſt auf das zurückgeführt, was zu jeder Zeit eine ſinkende Macht von neuem hob, auf die Grundſätze ſeiner urſprünglichen Stiftung. Betrachten Sie, wie Ihr Leiden ſchon den Haß ſelbſt derjenigen gemildert hat, welche ihr eignes Unglück Ihnen zuſchreiben. Ein allgemeiner Beifall hat den Staatsbeſchluß gebilligt, welcher Ihnen keinen Eid mehr auflegt, ſondern nur das Verſprechen der Treue abfordert. Kein Zwang wird Ihnen ferner angethan, ſelbſt in Abſicht auf Ihre ſchüchternſten Bedenklichkeiten.

Der den Menſchen erſchien, um ihnen das himmliſche Sittengeſetz zu bringen, welches Sie

lehren, forderte bei weitem nicht ſo viel von der weltlichen Macht.

Selbſt diejenigen, welche drei Jahrhunderte nach Entſtehung des Chriſtenthums daſſelbe zugleich mit Conſtantin auf den Thron des römiſchen Reichs erhoben, hatten keine größern Mittel als Sie, um ihren Glauben zum Glauben der Welt zu machen.

Aber bedenken Sie es wohl, dieſe herrlichen Ausſichten, welche ſich vor Ihnen wieder eröffnen, und weit hinausreichen über die Schranken der Zeit und der ſichtbaren Welt, werden ſich wieder verſchließen, wenn Sie nicht treulich erfüllen, was Sie der Regierung verſprechen.

Es heißt nicht der Republik treu ſeyn, wenn Sie den Gehorſam gegen dieſelbe predigen, und zugleich den Haß. Ihr die Liebe der Franzoſen rauben, iſt Verrath.

Bedenken Sie auch, daß es vergebens ſeyn würde, öffentlich in den Predigten, und heimlich in der Beichte eine verſchiedene Sprache zu führen. Die Aeußerungen der Gemüther, welche

Digitized by Google

Sie führen und bilden, werden die geheimen Eingebungen offenbaren, die von dem Beichtſtuhl ausgehen, in welchem Sie über die Gemüther herrſchen.

Nein, in Abſicht auf die Republik kann Ihnen nichts ſo leicht werden, als ſich ein Recht auf ihre Gunſt zu erwerben, indem Sie die Grundſätze derſelben zugleich mit den Ihrigen predigen, und beide den Herzen tief einprägen, die ergriffen ſind von den Beweggründen und den unvergänglichen Belohnungen der Tugend, welche Sie ihnen vorhalten.

unterz. Fouché.

Umlauf an die Präfecte.

Paris d. 30. Brumaire (21. Nov. 1799.) — im erſten Jahre des Conſulats.

Bürger-Präfect!

Ihr Amt ſteht mit der Rechtspflege in einer innigen, vielfachen Verbindung. Die Wirkungskreiſe der Polizei und der Rechtspflege greifen weſentlich in einander ein; ſie durchdringen ſich

Digitized by Google

gegenſeitig, und ſcheinen in einander überzuge=hen. Unaufhörlich wirken beide zuſammen in den=ſelben Handlungen, und dennoch: wie wenig war im Allgemeinen dieſes Zuſammenwirken wahre Uebereinſtimmung!

Mit Förmlichkeiten, ihr ſelbſt nie vielfach ge=nug, umgeben, hat die Rechtspflege der Polizei ihren ſchnellen Gang niemals verziehen. Dieſe, beinahe von allen Feſſeln entbunden, konnte nim=mer in jener die Langſamkeit entſchuldigen. Was ſie aber gegenſeitig ſich vorwarfen, das machte oft die Geſellſchaft überhaupt der einen wie der andern zum Vorwurf.

Der Polizei wirft man vor, ſie beunruhige den Schuldloſen; der Rechtspflege, ſie wiſſe dem Verbrecher weder zuvorzukommen, noch ihn zu ergreifen. Da erſtere ſich in der Hand der Kö=nige befand, galt ſie allgemein für ein Werkzeug der Eigenmacht. Weil die andere von den Rechts=beamten ausgeübt wird, ſchien es öfter, ſie habe ſich verloren in den dunkeln Irrgängen der Wi=derſprüche der Geſetze.

Digitized by Google

Bei einigen Völkern, die bis zum Uebermaß argwöhniſch ihre Freiheit eiferſüchtig bewachten, würde die Polizei der Rechtspflege aufgeopfert. Andere, noch ungeduldiger, ſich von langſamen Formen durch den Irrſaal zahlloſer Geſetze füh- ren zu laſſen, haben die Rechtspflege ſelbſt zur Polizei umgeſchaffen.

Wer aber den Ort und die Zeit ihres beider- ſeitigen Wirkens ſcharf in's Auge faßt, wird ſich überzeugen, daß Polizei und Rechtspflege in je- der wahren geſellſchaftlichen Ordnung weder ohne einander beſtehen, noch gänzlich in einander flie- ßen können.

Und in der That, man betrachte einmal die Rechtspflege vor und nach dem richterlichen Spru- che: vor demſelben wird ſie, innerhalb ihres Hei- ligthums, mit Ehren aus den Schranken deſſel- ben weder heraustreten dürfen, noch es wollen, um die öffentlichen Oerter zu beſuchen, oder die Freiſtätten des Geheimniſſes zu durchſpähen, wo allgemeine oder beſondere Sicherheit beeinträchtigt, wo Vergehungen, Verbrechen und Schandthaten

Digitized by Google

begangen werden können. Nicht bloß ihr Ernſt und ihre Würde kämen dabei in Gefahr, ſondern ſelbſt ihre Unbeſcholtenheit. Bei ſolch einer thätigen Aufſicht würde der Richter oft der Zeuge werden, und dieſer ſoll er nie ſeyn. Um richtig zu wägen das Zeugniß Anderer, darf er nimmer in die Wagſchale das ſeinige legen. Läßt das Gericht ſelbſt die Angeklagten verhaften, ſo ſetzt es ſchon dadurch ſich mit ihnen in den Zuſtand des Kriegs, was einem richterlichen Ausſpruch, wie er ſeyn ſoll, ganz entgegen iſt. Es würde weder das Vertrauen des Angeklagten, noch das der Geſellſchaft beſitzen, ja nicht einmal durchaus ſein eignes, ausgenommen dann, wo es das Vertrauen Aller verloren hätte.

Jetzt betrachte man die Rechtspflege nach ertheiltem Spruche, und wenn er vollſtreckt werden ſoll. Wird ſie die Richtbühne aufbauen, wird ſie den Unglücklichen, den ſie verurtheilt, zur Hinrichtung führen? Alle Völker der Erde haben gefühlt, daß, wenn eine und dieſelbe Macht das Todesurtheil ſpricht und vollſtreckt, die Rechtspflege

nicht vorhanden ſcheint, um Verbrecher zu richten, ſondern um Menſchen zu tödten. Alle Völker der Erde haben gefühlt, daß wenn bei dem grauſenden Schauſpiel der Vollſtreckung ihrer Urtheile die Gerechtigkeit ſelbſt den Vorſitz führt, ſie nicht mehr ein Gegenſtand der Liebe des Menſchen bleiben kann, ſondern ſein Schrecken werden muß. Alle Umgebungen der richterlichen Gewalt ſollten in ihr nichts anders zeigen, als die reine, himmliſche Macht der ewigen Vernunft. Dann würde ſie ſeyn, was ſie ſeyn ſoll: die eigentliche Religion der bürgerlichen Ordnung.

Demnach iſt der Zeitraum vor, wie der nach dem richterlichen Urtheile derjenige, in welchem die Rechtspflege nicht ſelbſt handeln darf: beide gehören in den Wirkungskreis der Polizei.

Dieſe hat überall Augen und Hände, und vermag die Schuldigen zu verhaften, wo nur Verbrechen begangen werden können. Sie gebietet, um die öffentliche Ruhe zu handhaben, über eine bewaffnete Schaar, die jeder Kraft, welche dieſelbe ſtören könnte, überlegen iſt; ſie beſitzt alle

Digitized by Google

Mittel, um die Angeklagten in die Hand der Gerechtigkeit zu überliefern, und Alles zu entfernen oder zu beſiegen, was ſich der Vollſtreckung der Ausſprüche des Richters widerſetzen möchte.

Bei dieſer Theilung der Amtspflichten zwiſchen Polizei und Rechtspflege ſind unſtreitig diejenigen die peinlichſten, welche die Natur der Sache der Polizei zulegt. Aber eben die ſchwerſten Amtspflichten finden ihren reinſten Lohn in dem Herzen ſolcher Obrigkeiten, welche ihren Pflichten und dem Vaterlande leben. Gerade die größte Aufopferung gewährt ihnen den größten Genuß.

Wenn diejenigen, welche das Urtheil ſprechen, es nicht vollſtrecken laſſen, und diejenigen, welche die Vollſtreckung anordnen, das Urtheil nicht geſprochen haben, ſo mildert allein dieſe Trennung der beiden ſchweren Aemter die Strenge eines jeden. Den Polizei-Beamten, welche die Vollziehung der Beſchlüſſe der richterlichen Macht leiten, erſcheint dieſe Vollziehung unter demſelben Geſichtspunct, und beinahe in demſelben Abſtand,

Digitized by Google

wie der bürgerlichen Geſellſchaft, deren Daſeyn ſie erheiſcht, und deren Geſammtwillen ſie befiehlt.

Ja was noch mehr iſt, Bürger-Präfect, wenn Sie näher hinantreten, dann werden Sie um ſo öfter auch vielfach Gelegenheit und Mittel haben, die Strenge Ihrer Amtspflichten zur Beruhigung Ihres eignen Herzens zu mildern. Solche Mittel und Anläſſe werden Sie zu jeder Zeit in der Wachſamkeit finden, mit der Sie bei der Verhaftung der Angeklagten die beſtimmten Vorſchriften der Geſetze, und bei der Vollziehung der Urtheile an den Schuldigen die Wünſche jener erhabnen Menſchlichkeit beachten, welche ſeit einem halben Jahrhundert bei allen aufgeklärten Völkern Europa's über die Gerichtshöfe und über die Hochgerichte ſo laut ſich ausgeſprochen hat.

Was Ihnen aber der beſtimmte Wille des Geſetzes auf's ſtrengſte zur Pflicht macht, iſt die Vorſchrift, keinen Bürger auch nur einen Augenblick länger in der Hand der Polizei zu laſſen, als ſchlechterdings nöthig iſt, um ihn der richterlichen Gewalt zu übergeben.

Digitized by Google

Die Geſetze ſelbſt geſtatten einige Ausnahmen von dieſem Geſetz, auf welchem allein die Gewähr aller übrigen ruht. Dieſe ſeltnen, genau beſtimmten und ſcharf begränzten Ausnahmen haben die Geſetze gleichſam wider Willen, und ſelbſt nicht ohne Furcht gemacht. Wenn wir alſo auch nur eine einzige hinzufügten, ſo wären wir nicht mehr Polizei-Beamte, ſondern Helfershelfer der Tyrannei. Die Polizei-Bedienten müſſen alſo im Stande ſeyn, zu jeder Zeit und bei jeder Verhaftung die ſchriftlichen Belege vorzuzeigen, welche den Augenblick der Verhaftnehmung eines Bürgers genau angeben, und eben ſo genau den Augenblick, wo er unter die Obhut der Geſetze geſtellt worden iſt.

Die ganze bürgerliche Geſellſchaft iſt berechtigt, den Miniſter der Polizei, die Präfecte und alle ihre Diener in dieſer Rückſicht zur Rede zu ſetzen.

Vergeſſen Sie nie, wie gefährlich es ſei, auf bloße Muthmaßungen Verhaftungen vorzunehmen. Bedenken Sie, daß Ihre Verfügungen, auch wenn ſie aus Irrthum geſchähen, auf den Ver-

Digitized by Google

haſteten vor den Gerichtshöfen den erſten Verdacht der Schuld werfen; und erwägen Sie, zitternd in Ihrem Gewiſſen, das Schickſal ſo vieler Unſchuldigen, welche die Richter nur deßwegen auf das Blutgerüſt brachten, weil zuerſt der Irrthum ſie vor den Stuhl des Richters geſtellt hatte.

Dieſe Wünſche der Menſchheit, welche Frankreichs Philoſophie den Mächten und Obrigkeiten Europa's vorlegt, weichen freilich ab von dem Buchſtaben unſ'rer Geſetze; aber ſie ſtehen geſchrieben in den Herzen aller derjenigen, welche der Republik dienen. Wir würden eine große Schuld auf uns laden, nicht nur, wenn wir die zu Vollſtreckung der Geſetze und der Sprüche der Gerichtshöfe durchaus unerläßliche Strenge im mindeſten ſchärften, ſondern auch, wenn wir dieſe Strenge nicht milderten durch jedes Linderungsmittel, welches ſie zuläßt.

Derjenige, dem das Urtheil noch nicht geſprochen, iſt noch nicht für uns ein Feind der bürgerlichen Geſellſchaft. Wer die Strafe, welche

Digitized by Google

er erleiden ſoll, ſchon hat ausſprechen hören, iſt es nicht mehr. Vorher hatte er noch nichts zu büßen; nachher hat er alles gebüßt. Ihn umfaßt das Mitleid eines Jeden, der nicht unerbittlich und grauſam iſt: denn er iſt ein Sühnopfer, welches die bürgerliche Geſellſchaft zu bringen ſich gezwungen ſieht. Sie ſoll über ſich weinen, und über ihn.

Die Nothwendigkeit, Vergehungen zu ſtrafen, hängt ſehr von den Unvollkommenheiten der geſellſchaftlichen Einrichtungen ab, die ihnen nicht zuvorzukommen wiſſen. Indem ſie ſtrafen, ſtehen die Diener des bürgerlichen Vereins mit ſchwerer Schuld beladen vor der Menſchheit, die ſich in Trauer hüllt, und zürnt und ſeufzt.

Bürger-Präfect, tilgen Sie dieſe heilige Schuld durch jede Schonung, durch jede Rückſicht, welche das Erbarmen Ihnen einflößt gegen ſo großes Unglück.

unterz. Fouché.

Buonaparte ſchätzte die Talente des Herzogs von Otranto; aber die Grundſätze deſſelben, ins-

Digitized by Google

beſondre deſſen Art, die Polizei zu verwalten, paßten nicht für ſeinen Zweck. Er richtete — ſeltſam genug! — der Polizei ſeines Miniſters zur Seite, eine andre ein. Und gewöhnlich ſah man die, welche Buonaparte's Polizei verfolgte, ſich unter den Schutz der Polizei ſeines Miniſters begeben; was die Beſtürzung der Franzoſen erklärt, ſo oft der Herzog von Otranto in Ungnade fiel.

Als dieß das erſte Mal geſchah, verſetzte Buonaparte den Herzog in den Senat, und kündigte dieſe Ernennung durch eine ſeinen Miniſter lobpreiſende Botſchaft an. Da indeß auch der Oberconſul in der Meinung ſtand, daß dieſer Miniſter die Abſicht gehabt habe, die Rechtspflege mit der Polizei zu verbinden, ſo wollte er im Gegentheil beide Miniſterpoſten in dem der Rechtspflege zu vereinigen.

Sofort fühlte ſich die öffentliche Meinung geängſtigt von einer Menge Kundſchafter, die alle ſich geltend machen wollten. Nichts ging mehr ſeinen geraden Gang; Alles nach Willkühr. Die Polizei hatte nicht mehr jene Thätigkeit,

Digitized by Google

welche Licht gibt und ſucht; ein falſcher Dienſt-eifer vervielfältigte überall die Anklagen. Der General Moreau, welcher mitten in Paris ruhig lebte, ward in eine Verſchwörung verwickelt. Sein Proceß erregte den allgemeinen Unwillen. Buonaparte hatte Muth und Geiſteskraft genug, ſeinen alten Miniſter zurückzurufen. Dieß beruhigte die Gemüther wie ein Zauberſchlag. Der Herzog von Otranto war Moreau's Freund. Er bewog ihn, ſich für den Augenblick in die vereinigten Staaten zu entfernen, und ſetzte es durch, daß er dem General den Betrag ſeiner Güter in Frankreich zuſtellen durfte.

Die zweite Verwaltung des Herzogs von Otranto ſollte noch ſtürmiſcher werden, als die erſte. Je mehr der Miniſter in der Volksgunſt ſtieg, deſto argwöhniſcher wurde Buonaparte. Er vervielfältigte die Polizeigewalten, um die des Miniſters zu beobachten, und um Befehle zu vollziehen, denen, wie man wußte, jener zu gehorchen ſich geweigert hatte. Von ſeinem Erobe-

Digitized by Google

rungsgeiſt unaufhörlich nach außen fortgeriſſen, verließ ſich Buonaparte in Anſehung der Ruhe des Innern ganz auf ſeinen Miniſter; und in der That herrſchte im Innern nie mehr Ruhe und Sicherheit, als wenn Buonaparte abweſend war. So wie er zurückkam, ging er in ſeinen Forderungen immer weiter. Gewohnt, auswärts zu ſiegen, ertrug er weniger den Widerſtand im Innern. Nach dem Tilſiter Frieden machte es ihm der Herzog von Otranto zur Pflicht, ſich mit der Verwaltung ſeines Reichs zu beſchäftigen. „Sie können, redete er ihn an, neue Länder erobern; aber nichts kann jetzt Ihre Macht noch vermehren. Spaniens Eroberung, mit deren Glanz man Ihren Augen ſchmeichelt, iſt ein eitler Erwerb. Sie ſind in der That ſchon der Oberherr dieſes Landes: denn Sie ziehen aus demſelben Soldaten für Ihre Heere, und große Geldſummen für Ihren Schatz. Fürchten Sie ſich, dem Namen nach Herr darüber zu heißen; dieß raubt Ihnen jene beiden Hülfsquellen. Den-

Digitized by Google

ken Sie auf die Gegenwart, und behalten Sie die Zukunft im Auge *).“

Die Schmeichelei ſiegte. Buonaparte ging nach Spanien. Die Ereigniſſe zu Bayonne veranlaßten eine innere Gährung. Man ſtellte ſie als eine Verſchwörung dar. Beſtürzt kehrte Buonaparte nach Frankreich zurück. Die Verſchwörung zerfloß wie ein Dunſtbild, als er in Paris ankam. Nun wandte er ſich nach dem Norden. Das Glück, ſchon im Süden ihm entgegen, ſchien neue Hinderniſſe ihm in den Weg zu ſtellen. Seine Siege wurden blutiger, und wechſelten mit Unfällen. Die Engländer landeten auf Walchern. Der Herzog von Otranto war damals

*) Vous pouvez conquérir de nouvelles provinces, mais rien aujourd'hui ne peut ajouter à votre puissance. La conquête de l'Espagne qu'on fait briller a vos yeux, est une possession vaine, vous êtes réellement Souverain de cette contrée, puisque vous en tirez des soldats pour vos armées et des sommes considérables pour le trésor. Craignez que le titre nominal de maître ne vous enlève cette double ressource; songez au présent, mais voyez l'avenir.

Digitized by Google

mit der Verwaltung des Innern und der Polizei beauftragt; er ließ daher auf allen Seiten die National-Bewaffnung in Maſſe ſich erheben. „Wir wollen, ſagte er, Europa beweiſen, daß wenn Buonaparte's Genie über Frankreich den Glanz ſeiner Siege verbreitet, es ſeiner Gegenwart nicht bedarf, um unſere Feinde zurückzuſchlagen *).“

Die Bewegung, in welche die Nation gebracht wurde, war allgemein. Die Engländer ſchifften ſich bald wieder ein. Buonaparte ſchloß den Frieden zu Wien ab, und eilte nach Paris zurück. Die Nationaltruppen wurden entlaſſen, und der Miniſter, welcher zu ſagen gewagt hatte, daß man Buonaparte's nicht bedürfe, fiel in Ungnade.

Um in der öffentlichen Meinung nicht zu verlieren, ernannte Buonaparte ſeinen verſtoßnen

---

*) Prouvons à l'Europe que, si le génie de Buonaparte peut donner de l'éclat à la France par les victoires, sa présence n'est pas nécessaire pour repousser nos ennemis.

Miniſter zum Statthalter in Rom. Allein vor deſſen Abreiſe ſchickte er zu ihm den General Berthier, Fürſten von Neufchatel, und ließ ihm ſeine Briefſchaften abfordern. Der Herzog von Otranto gab zur Antwort: dieſe Briefſchaften verbürgten ſeine Rechtfertigung, er werde ſie nicht ausliefern. Als man nun zu jener Forderung Drohungen hinzufügte, ſo ſagte der Herzog dem Fürſten: „Melden Sie Ihrem Herrn, daß ich ſeit fünf und zwanzig Jahren mich gewöhnt habe, mit dem Haupt auf dem Blutgerüſt zu ſchlafen. Ich kenne die Macht der Gewalt; ich fürchte ſie nicht *).“

Da wurde der Herzog nach Aix in der Provence verwieſen; aber bald rief ihn Buonaparte zurück. Die erſte Unterredung war nicht glücklich. Der Miniſter dachte über den Krieg mit Rußland, wie über den mit Spanien. Der Herzog zog

*) Allez rapporter à votre maître, que je suis habitué depuis 25 ans, à dormir la tête sur l'échafaud. Je connois les effets de la puissance, je ne les redoute point.

ſich auf ſeine Güter zurück. Nachher berief ihn Buonaparte von Dresden aus zu ſich; aber des Herzogs Anſichten vom Frieden und von Mäßigung mißfielen. Buonaparte befahl ihm, ſich nach Illyrien zu begeben, um daſelbſt Statthalter zu ſeyn.

Kaum war der Herzog in Illyrien angekommen, als der Krieg ausbrach. Da er dem feindlichen Einfall keine Macht entgegenſtellen konnte, begab er ſich zurück nach Frankreich, als ihm Buonaparte ſchrieb, er möchte nach Neapel gehn. Hier rieth der Herzog dem Hof, was nur die Klugheit und die Umſtände geboten. Hätte der König Joachim ſeinen Rath befolgt, ſo würde er nicht den Weg eingeſchlagen haben, der zum Verderben führt.

Um von der Art, wie der Herzog an Buonaparte und an den König Joachim ſchrieb, und von ſeinen Rathſchlägen in den Augenblicken der Entſcheidung des Schickſals von Europa einen Begriff zu geben, iſt es wichtig, folgende beide Briefe bekannt zu machen.

Digitized by Google

Der Herzog von Otranto an den Kaiſer Napoleon.

Rom den 27. Dec. 1813.

Ich habe mich bei dem König von Neapel beurlaubt; ich darf E. M. keinen von den Gründen verſchweigen, welche die natürliche Thätigkeit dieſes Fürſten zurückgehalten haben. Der erſte iſt die Ungewißheit, in welcher Sie ihn über den Oberbefehl bei den Heeren Italiens gelaſſen haben. Der König hat Ihnen während der beiden letzten Feldzüge ſo viele Beweiſe von ſeiner Anhänglichkeit und ſeinen kriegeriſchen Eigenſchaften gegeben, daß er von Ihnen dieſen Beweis des Vertrauens erwarten durfte. Er fühlt ſich zwiefach gekränkt durch Ihren Argwohn und durch die Vorſtellung, ſich Ihren Generalen gleichgeſetzt zu ſehn.

Zweitens ſtellt man dem König beſtändig vor: Wenn Sie, um Italien für den Kaiſer zu erhalten, Ihr Königreich von Truppen entblößen, ſo werden die Engländer daſelbſt Landungen un-

Digitized by Google

ternehmen und Unruhen erregen, die um ſo gefährlicher ſeyn dürften, da ſich die Neapolitaner laut über den Einfluß Frankreichs beklagen. In welcher Lage, ſagt man weiter, befindet ſich dieſes Reich! Ohne Heer, entmuthet durch einen Feldzug, den ſeine Feinde nicht als deſſen letztes Unglück anſehen, da der Rhein keinen Grenzſchutz mehr gewährt, und da der Kaiſer, anſtatt Italien decken zu können, im Gegentheil kaum eines Einfalls von Deutſchland, der Schweiz und Spanien her ſich zu erwehren vermag! Sorgen Sie für ſich, ſchreibt man ihm von Paris, rechnen Sie auf Niemand als auf ſich ſelbſt! Der Kaiſer kann ja nicht einmal mehr etwas für Frankreich thun, wie ſollte er Ihre Staaten Ihnen ſichern? Wenn er zur Zeit ſeiner Allgewalt daran dachte, Neapel mit ſeinem Reiche zu vereinigen, welches Opfer würde er Ihnen zu bringen wohl geneigt ſeyn? Er würde Sie in dieſem Augenblick für eine Feſtung hingeben.

Dagegen ſtellen drittens Ihre Feinde der Schilderung von der Lage Frankreichs die großen Vor-

Digitized by Google

theile entgegen, welche dem König ſein Beitritt zum Bunde zeigt: ſo befeſtigt dieſer Fürſt ſeinen Thron; ſo vergrößert er ſeine Staaten; ſtatt für den Kaiſer unnützer Weiſe ſeinen Ruhm und ſeine Krone aufzuopfern, umgibt er beide mit dem höchſten Glanz, wenn er ſich ankündigt als den Beſchützer Italiens, als den Währmann ſeiner Unabhängigkeit. Erklärt er ſich für E. M., ſo verläßt ihn ſein Heer, und ſein Volk empört ſich. Trennt er ſeine Sache von der Sache Frankreichs, ſo eilt ganz Italien herbei, und ſtellt ſich unter ſeine Fahnen.

So ſprechen zum König Männer, die ſehr nahen Antheil an Ihrer Regierung nehmen. Vielleicht irrt man ſich hierin bloß in ſeiner Anſicht von der Art, wie man E. M. dienen kann. Alle Welt bedarf des Friedens. Den König beſtimmen, ſich an die Spitze von Italien zu ſtellen, iſt in ihren Augen das ſicherſte Mittel, Sie zum Frieden zu nöthigen.

Ich kam den 18ten in Rom an. Hier, wie in ganz Italien, hat das Wort Unabhän-

Digitized by Google

gigkeit wahre Zauberkraft erlangt. Allerdings ſtellen ſich unter dieſe Fahne Menſchen von verſchiedenen Wünſchen; aber alle Länder verlangen eine Landesregierung; jeder beklagt ſich, daß er um der geringſten Forderung willen nach Paris gehen ſoll. In ſo weiter Entfernung von der Hauptſtadt, erblickt ein jeder in der franzöſiſchen Regierung nur drückende Laſten ohne allen Erſatz; Heerbann-Liſten, Auflagen, Bedrückungen, Beraubungen, Opfer aller Art: das, nur das, rufen die Römer, ſehen wir von der franzöſiſchen Regierung! Ueberdieß noch keine Art von Handel, weder innern noch auswärtigen; unſere Erzeugniſſe haben keinen Abſatz, und das Wenige, was wir vom Ausland erhalten, bezahlen wir zu ungeheuern Preiſen.

Sire, als E. M. auf der höchſten Stufe Ihres Ruhms und Ihrer Macht ſtanden, hatte ich den Muth, Ihnen die Wahrheit zu ſagen, weil dieſe allein noch Ihnen fehlte. Jetzt ſage ich ſie Ihnen eben ſo frei, aber milder, weil Sie nicht glücklich ſind. Ihre Rede vor dem

geſetzgebenden Körper würde einen tiefen Eindruck auf Europa gemacht, und alle Herzen gerührt haben, hätten E. M. nur, außer dem Verlangen nach Frieden, noch großmüthig erklärt, daß Sie Ihrem ehemaligen Plan der Weltherrſchaft entſagten. So lange Sie ſich nicht über dieſen Punct erklären, werden die verbündeten Mächte glauben oder ſagen, daß dieſer Plan nur aufgeſchoben ſey, und daß Sie jede Gelegenheit, darauf zurückzukommen, benutzen werden. Auch die franzöſiſche Nation wird ſtets daſſelbe befürchten.

Wenn Sie in der gegenwärtigen Lage alle Ihre Kräfte innerhalb des Rheins, der Alpen und der Pyrenäen vereinigten, und offen erklärten, dieſe Naturgränzen nie überſchreiten zu wollen, ſo dünkt mich, es würden alle Wünſche der Nation und Aller Arme zur Vertheidigung Ihres Reichs ſich erheben: und wahrlich! dieſes Reich würde noch immer das ſchönſte und mächtigſte der Erde ſeyn; groß genug für Ihren Ruhm und für das Glück von Frankreich!

Digitized by Google

Ich bin überzeugt, Sie können nur für dieſen Preis den Frieden wirklich erlangen.

Ich fürchte, daß ich allein dieſe Sprache zu Ihnen rede. Trauen Sie nicht den Lugworten der Höflinge. Die Erfahrung muß Sie dieſelben kennen gelehrt haben. Dieſe allein haben Ihre Heere bis nach Spanien, nach Polen, nach Rußland fortgeſtoßen; dieſe allein haben aus Ihrer Nähe Ihre treueſten Freunde entfernt; dieſe allein haben unlängſt Sie abgehalten, den Frieden in Dresden zu unterzeichnen. Dieſelben täuſchen Sie noch bis auf dieſen Augenblick, und übertreiben gegen Sie Ihre Macht. Es bleibt Ihnen Macht genug übrig, um glücklich zu ſeyn, um Frankreich den Frieden und die Wohlfahrt wieder zu geben; aber mehr als dieß können Sie nicht; ganz Europa iſt davon überzeugt; vergeblich wäre jeder Verſuch, daſſelbe zu blenden; es läßt ſich nicht mehr täuſchen.

Ich beſchwöre E. M., meinen Rath nicht zu verwerfen. Er kommt aus einem Herzen, das nie aufhören konnte Ihnen ergeben zu ſeyn, ſelbſt

Digitized by Google

dann nicht, wenn es dieß gewollt hätte. Ich bin nicht ſo eigenliebig zu glauben, daß ich beſſer als Andre ſehe; wäre jeder ſo freimüthig, er würde eben ſo zu Ihnen ſprechen. Er würde, wie ich, zu Ihnen geſprochen haben nach dem Frieden zu Tilſit, nach dem Frieden zu Wien, vor dem Krieg gegen Rußland, und zuletzt noch in Dresden.

Es iſt niederſchlagend für die Würde des Menſchen, daß ich der Einzige bin, der, was er denkt, Ihnen zu ſagen wagt. Treffen E. M. neue Unglücksfälle, ſo darf ich mir nicht vorwerfen, Ihnen je die Wahrheit verhehlt zu haben. In des Himmels Namen alſo, machen Sie dem Kriege ein Ende; gönnen Sie den Gemüthern einen Augenblick Zeit, um ſich zu beruhigen!

Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Unterzeichnet:
der Herzog von Otranto.

Digitized by Google

An den König Joachim.

Florenz den 20. Jan. 1814.

Ich habe Ihr Schreiben erhalten, und die Abſchrift von dem an den Kaiſer. Ich bewahre ſie auf, um davon, wenn die Gelegenheit es gibt, Gebrauch zu machen. Könnten Sie meinen Bericht leſen an den Kaiſer von der Lage Italiens und von Ihren Beweggründen, mit den verbündeten Mächten zu unterhandeln, ſo würden Sie überzeugt ſeyn, daß ich keiner Ermuthigung bedarf, um die Wahrheit zu ſagen. Immer dachte ich, es ſei Verrath gegen die Fürſten, ſie ihnen zu verbergen.

Sie glauben, Ihr Zutritt zu dem allgemeinen Bund ſei das einzige Mittel, Ihren Thron zu erhalten, und dieſe Verbindung nütze dem wahren Wohl Frankreichs mehr, als Ihre Waffen. Es wäre überflüſſig, wenn ich Ihnen meine dagegen ſchon gemachten Einwendungen hier wiederholen wollte; allein ich muß Sie dringend auf die Nothwendigkeit aufmerkſam machen, eine tüch-

tige Armee aufzuſtellen. Dieſe allein iſt Ihr Schutz; dieſe allein gibt Ihnen auf den Bund Einfluß. Fürchten Sie nicht den Abfall Ihrer Officiere und Soldaten, wenn Sie an deren Spitze ſich ſtellen, und wenn dieſe ſich überzeugen, daß Sie Ihrem Vaterland dienen. Wer hat öfter, wer hat ruhmvoller ſein Leben für daſſelbe gewagt, als Sie? Machen Sie ihnen kund, daß Sie Ihr Heer nur zum Heil Frankreichs vorrücken laſſen, und zu dem Ihres eignen Staats.

Bis dieſen Tag hat man Sie für unentſchloſſen gehalten, und bis dahin war jede Meinung, jedes Gefühl, ohne Mittelpunct, ohne Stütze und ohne Richtung. Statt an Geiſt und Kriegszucht zu gewinnen, hat Ihr Heer über politiſche Berathungen ſeine Zeit verloren. Ihre Generale ſelbſt haben die Gemüther ungewiß gemacht durch Anfragen, die man ihnen weder bejahen noch verneinen konnte.

Ich beſchwöre Sie, ſuchen Sie ſich vor allen Dingen in hohe Achtung zu ſetzen; flößen Sie

Digitized by Google

Vertrauen ein auf Ihren Charakter; dieß wird zuletzt Ihre einzige Macht ſeyn, die einzige Schutzwehr, die man niederzureißen nicht wagen wird; welcher Monarch würde ſich wohl dem gehäſſigen Vorwurf bloßſtellen wollen: er habe das Ihnen gegebene Wort gebrochen! Die Ehrſucht iſt nicht bis zu dieſem Grade blind; man wagt nicht jederzeit Alles, was man kann.

Sie fodern mich auf, Sie gegen die Verleumdung in Schutz zu nehmen. Machen Sie ſich keine Unruhe über die Weiſe, wie man Ihren Entſchluß beurtheilen wird. Es war meine Pflicht, Sie davon abzubringen; ich habe meine Schuldigkeit gewiſſenhaft gethan. Nun aber, da Ihr Entſchluß gefaßt iſt, bin ich es Ihrer Freundſchaft für mich ſchuldig, Ihnen zu ſagen, daß die mindeſte Unſchlüſſigkeit verderblich ſeyn würde. Sie gäbe Ihren neuen Verbündeten das Recht, Ihnen nicht zu trauen, und Sicherheit zu verlangen. Man würde dann Ihr Verhalten, wie alle Dinge hier auf Erden, nach dem Erfolg würdigen. Können Sie zu

Digitized by Google

dem allgemeinen Frieden beitragen; erlangt Ihr Name Gewicht genug in der Wagſchale der Angelegenheiten Europa's, um die Würde der Thronen und die Unabhängigkeit der Völker aufzurichten, ſo wird Sie alle Welt ſegnen. Eilen Sie, öffentlich kund zu thun, daß Sie nur darum zu dem großen Bund getreten ſind, weil er dieſes edle Vorhaben unterſtützt. Zeigen Sie Italien den Umfang und die Feſtigkeit Ihrer wahren Entwürfe für deſſen Glück. Unbeſtimmte Hoffnungen würden es nur in Bewegung bringen, ohne ſein Zutrauen zu gewinnen.

Mit Beſorgniß ſehe ich das Landvolk in Aufruhr. Es wird Ihre Hülfsquellen vernichten, und eine Geſetzloſigkeit herbeiführen, die Sie nicht werden unterdrücken können. Sind Sie zu Aufgeboten in Maſſe genöthigt, ſo müſſen Sie Maß dabei halten. Nimmer ſchaden der Thätigkeit Ordnung und Zucht. Wecken Sie ja keine andre Leidenſchaft auf, als die Sie zu befriedigen im Stande ſeyn werden.

Entſchuldigen Sie dieſe freimüthigen Be-

Digitized by Google

merkungen mit meinem Wunſch, Sie glücklich zu ſehn, und mächtig genug, um Frankreich wieder zu erſtatten, was Sie von ihm erhalten haben.

Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Unterzeichnet:
der Herzog von Otranto.

N. S. In dieſem Augenblick erhalte ich Ihr Schreiben, worin Sie von mir einen Aufſatz über die Bemerkungen verlangen, welche ich die Ehre hatte, Ihnen über das Verfaſſungsgeſetz, welches man von Ihnen wünſcht, mitzutheilen. Ich werde mich ſogleich mit dieſer Arbeit beſchäftigen. Laſſen Sie ſich, ich bitte Sie darum, nicht hinreißen, mitten unter das neapolitaniſche Volk Ideen auszuſtreuen, auf die es noch nicht vorbereitet iſt. Behandeln Sie es, wie Sie Ihre Kinder behandelt haben; bewilligen Sie ihm nur das, was ihm zukommt. Ich fürchte, dieſes Wort: Verfaſſung, das ich überall auf meiner Reiſe höre, mag in dem Munde des großen Haufens wohl

Digitized by Google

nichts andres bedeuten, als das dunkle Verlangen, nicht zu gehorchen. —

Buonaparte hatte eben abgedankt, als der Herzog in Paris ankam. Man bedauerte allgemein, ihn nicht in der Zwiſchenregierung zu ſehn Seine Einſicht und ſein ſichrer Blick hätten vielleicht manches Uebel verhindert. Um Buonaparte noch zuletzt ſeine Theilnahme zu beweiſen, rieth er ihm ſchriftlich, ſich in die vereinigten Staaten zu begeben. Dieſes Schreiben iſt eine Urkunde für die Geſchichte, um darnach die Geſinnungen und den Charakter des Herzogs von Otranto zu beurtheilen.

An den Kaiſer Napoleon, den 23. April 1814.

Sire!

Als Frankreich und ein Theil Europa's zu Ihren Füßen lagen, habe ich beſtändig die Wahrheit Ihnen vorzuſtellen gewagt. Jetzt, da Sie unglücklich ſind, fürchte ich weit mehr, Ihr Gefühl zu verwunden, wenn ich mit Ihnen die Sprache der Aufrichtigkeit rede; doch ich bin Ih-

Digitized by Google

nen dieß ſchuldig, weil es Ihnen nützlich, ja nothwendig ſeyn wird.

Sie haben als Zufluchtsort die Inſel Elba und deren Oberherrſchaft angenommen. Achtſam auf Alles, was man über dieſe Oberherrſchaft und Inſel ſagt, halte ich es für meine Schuldigkeit, Ihnen beſtimmt zu verſichern, daß die Lage dieſer Inſel in Europa für Sie keinesweges ſich eignet, und daß der Titel eines Oberherrn über einige Morgen Landes noch weniger für den ſich ſchickt, der ein ſo großes Reich beſeſſen hat.

Ich flehe Sie an, dieſe beiden Anſichten zu erwägen, und Sie werden fühlen, wie gegründet ſie ſind.

Elbe liegt in geringer Entfernung von Afrika, Griechenland und Spanien; es ſtößt faſt an die Küſten Italiens und Frankreichs. Unerwartet kann Sie Meer und Wind und eine kleine Felucke von jener Inſel an Länder verſetzen, welche der Unruhe, neuen Vorfällen, gewaltſamen Veränderungen am meiſten bloßge-

Digitized by Google

ſtellt ſind. Noch giebt es nirgends Feſtigkeit. Bei dieſer Beweglichkeit der Völker muß ein Kopf, wie der Ihrige, unter den europäiſchen Mächten nur Beſorgniß und Argwohn erregen; ohne daß Sie ſich vergehen, kann man Sie anklagen; ja, ohne daß Sie Schuld haben, können Sie ſogar Unglück verurſachen; denn die Furcht iſt ein großes Unglück ſowohl für die Regierungen, als für die Völker.

Der König, der den franzöſiſchen Thron beſtiegen hat, wünſcht einzig durch Gerechtigkeit zu herrſchen; Sie wiſſen aber, wie viele Leidenſchaften einen Thron umringen, und wie geſchickt der Haß der Verleumdung die Farbe der Wahrheit gibt.

Die Titel, welche Sie behalten, erinnern jeden Augenblick an das, was Sie verloren haben; ſie können daher die Bitterkeit Ihres Verluſtes nur vermehren; ſie werden nicht als Trümmer erſcheinen, ſondern als eine leere Prunkform von ſo viel Größe, die verſchwunden. Und was noch mehr: ohne für Sie ehrenvoll

Digitized by Google

zu ſeyn, werden dieſe Titel Sie den größten Gefahren bloßſtellen; man wird ſagen, Sie behalten dieſelben bloß, um alle Ihre Anſprüche ſich zu ſichern. Man wird ſagen, der Felſen von Elba ſei Ihnen der Ruhepunct eines Hebels, mit welchem Sie ganz Europa von neuem aus ſeinen Angeln heben wollen.

Darf ich Ihnen Alles ſagen, was ich denke? Für Sie wäre es glorreicher und beruhigender, wenn Sie als bloßer Privatmann lebten; jetzt aber giebt es für einen Mann wie Sie keinen ſicherern und ſchicklichern Schutzort, als die vereinigten Staaten von Amerika.

Hier werden Sie Ihr Leben von neuem beginnen, mitten unter einem noch jugendlichen Volke, das Ihren hohen Geiſt nicht fürchten, das ihn nur bewundern kann. Hier ſtehen Sie unter der Obhut von Geſetzen, die eben ſo gerecht als unverletzlich ſind, wie Alles, was in dem Vaterland Franklins, Washingtons und Jeffersons lebt und empfindet. Sie werden den Amerikanern beweiſen, daß, wären Sie unter ihnen ge=

boren, Sie auch gleich ihnen gedacht und geurtheilt, und daß Sie Amerika's Tugend und Freiheit vor aller Herrſchaft der Welt den Vorzug gegeben hätten.

Unterzeichnet:
der Herzog von Otranto.

Die Freunde des Königs kamen öfters zum Herzog, um ſeine Meinung und ſeinen Rath zu hören. Er empfahl ihnen allen, nur keinen Parteikampf hervorzubringen zwiſchen den alten und neuen Leidenſchaften, zwiſchen der Nation und den Ausgewanderten. Er wiederholte tagtäglich gegen die Miniſter:

„Beobachten Sie über alles Unrecht ein tiefes Schweigen; ſtellen Sie ſich an die Spitze des Guten, was ſeit 25 Jahren gethan worden iſt; das Böſe werfen Sie zurück auf die Regierungen vor Ihnen, und mit noch größerm Recht auf die Ereigniſſe; machen Sie gleichen Gebrauch von der Tugend, die in der Unterdrückung aufglänzte, von der Thatkraft, die ſich in unſern Spaltungen entfaltete, und von den

Digitized by Google

Talenten, die aus dem Wahnſinn hervorgingen. Macht der König nicht die Nationen zu ſeinem Stützpunct, ſo wird ſein Anſehn ſich ſchwächen, ſeine Hofleute werden um ihn her nur eine todte Verehrung aufzurufen im Stande ſeyn, und dieſe dürfte ihn ſtürzen."

„Hüten Sie ſich, die Farbe der Hutſchleife (Cocarde) und der Nationalfahne anzutaſten. Man hat den Sinn dieſer Frage nicht recht gefaßt; man ſtellt ſich nicht vor, welche unendliche Mühe es koſten wird, um Frankreich einer Fahne zu unterwerfen, die es ſeit 25 Jahren als das Panier des Bürgerkriegs betrachtet."

„Die Frage in Anſehung der Nationalfarben iſt nur ſcheinbar unnütz; ſie entſcheidet Alles; denn es gilt die Frage, unter welchem Banner die Nation ſich vereinigen ſoll; in ihr wird die Nation den Sieg einer Partei über ſich zu ſehen glauben; ſie wird denken, die Farbe des Bandes beſtimme die Farbe der Regierung."

„Für den König iſt dieſes Opfer, was für Heinrich IV. das Opfer der Meſſe war; übri-

gens trug dieſer Monarch auch die drei Farben." *)

---

*) Gardez le silence sur tous les torts, placez-vous à la tête du bien qui s'est fait depuis 25 ans, réjettez le mal sur les gouvernements qui vous ont précédés et plus justement encore sur les évènements; servez-vous à la fois de la vertu qui a éclaté dans l'oppression, de l'énergie qui s'est développée dans nos discordes et des talens qui se sont produits dans le délire. Si le Roi ne prend pas la nation pour point d'appui, son autorité s'affoiblira, ses courtisans seront réduits à provoquer autour de lui de stériles hommages qui le perdroient.

Gardez-vous de toucher à la couleur de la cocarde et du drapeau de la nation. Cette question n'est pas bien comprise; on ne prévoit pas toutes les peines qu'on aura à faire fléchir la France devant un étendard qu'elle regarde depuis 25 ans comme celui de la guerre civile.

La question rélative aux couleurs nationales n'est frivole qu'en apparence, elle décide de tout; c'est la question de l'étendard sous lequel la nation se ralliera; cette question paroîtra aux yeux de la nation le triomphe d'un parti sur elle, la couleur du ruban semblera décider de la couleur du règne.

Ce sacrifice est pour le Roi ce que fut pour

Man fragte wiederholt den Herzog von Otranto um ſeinen Rath; da man aber nicht die Stärke hatte, ihm nur in einem Puncte zu folgen, ſondern ſich von den Leidenſchaften fortreißen ließ, ſo zog ſich der Herzog auf ſein Landgut zurück. Alle Parteien tadelten dieſen Entſchluß. Ein Mann, der ſeinen großen Einfluß ſinken ſah, ſchlug dem Herzog von Otranto vor, an Veränderungs-Entwürfen Theil zu nehmen; man lud ihn ein, ſich an den Ort eines geheimen Ausſchuſſes zu begeben; allein er antwortete auf dem Einladungsſchreiben ſelbſt ganz kurz: „Ich arbeite nicht in Treibhäuſern; ich mag nichts unternehmen, was nicht unter freiem Himmel die ganze Nation ſehen kann." *)

Mehrere Männer am Hofe von Bedeutung

Henri IV. celui de la meſſe; les trois couleurs, au reſte, étoient celles de ce Prince.

*) Je ne travaille point en *ſerres chaudes.* Je ne veux rien faire qui ne puiſſe paroître au *grand air* de la nation.

Digitized by Google

ſtanden mit dem Herzog in Briefwechſel, namentlich Herr Malouet, ſein Freund und ehemaliger Mitbruder im Oratorium. Seine kleinſten Briefe wurden dem König vorgelegt. Man bemerkte damals in einem ſeiner Briefe an den Grafen d'Artois folgende Stellen: „Die ſchon erklärte Vergeſſenheit des Vergangenen kann nicht oft und feierlich genug ausgeſprochen werden. Man muß eilen, ſie zu einem Geſetz für die Nation zu erheben und ſie an die Spitze aller Geſetze zu ſtellen."

„Was ſollte aus uns, was ſollte aus Frankreich werden, wenn man jene Vergangenheit, von der wir uns auf immer trennen wollen, wieder hervorzuziehen befugt wäre? Wir würden uns von neuem in ihren Abgrund ſtürzen, und ſie würde nur ſchrecklicher ſeyn. Anklagen, die vom Throne ausgingen, würden an denſelben zurückgewieſen werden, von Thatſachen begleitet, deren augenſcheinliche Wahrheit in Europa alle Köpfe und alle Herzen ergriffen hat. Es ſind Fehler, Ausſchweifungen,

Digitized by Google

vielleicht ſogar Verbrechen begangen worden; aber es hat deren auf jeder Seite gegeben; und überall geſellten ſich zu wilden Unordnungen erhabene Tugenden."

„Der König wird Heinrichs IV. Beiſpiel nachahmen; nicht das von Carl II., der erſt Vergeſſenheit zugeſagt, hierauf ſchändlich meineidig wurde, und dem Regentenhauſe der Stuarte einen neuen Fall bereitete, der unter ſeinem Bruder vollſtändig eintrat, und dießmal ohne Rettung war." *)

---

*) L'oubli du passé déjà proclamé ne peut être trop souvent et trop solennellement proclamé, il faut se hâter d'en faire une loi de la nation, et de la mettre à la tète de toutes les loix.

Et que déviendrions nous, que déviendroit la France, s'il ètoit permis de compulser ce passé dont nous voulons à jamais nous séparer! Nous nous y réplongerions de nouveau et il seroit plus affreux. Les accusations parties du trône seroient renvoyées au trône avec des faits dont l'évidence a pénétré en Europe tous les esprits et toutes les consciences. On a tout exagéré, la liberté et le pouvoir. Il y a eu des fautes,

Den 23. Juni ſchrieb der Herzog von Otranto an den Herrn von Blacas, der in Auftrag des Königs mit ihm geſprochen hatte, Folgendes:

„Die Urſachen von Frankreichs Unruhe ſind, bei dem Volke: die Furcht vor der Rückkehr der Lehnrechte; bei den Beſitzern der National-güter, die einen ſo beträchtlichen Theil unſerer Volksmenge ausmachen: die Beſorgniß wegen ihrer Beſitzungen; bei allen denen, die ſich beſtimmt für die Republik oder für Buonaparte ausgeſprochen haben, der Zweifel über ihre perſönliche Sicherheit; bei der Armee: der bittre Verluſt ſo vieler Ausſichten auf Ruhm und Glück, die Buonaparte unaufhörlich der Ehrſucht und

---

des excès, peut-être même des crimes, mais il y en a eu de tous les côtés; et dans tous des vertus sublimes s'allioient à des excès.

Le Roi imitera l'exemple de Henri IV. et non celui de Charles II., qui après avoir promis l'oubli se rendit honteusement parjure et prépara pour la dynastie des Stuarts une nouvelle déchéance qui fut accomplie sous son frère et qui le fut cette fois sans retour.

der Einbildungskraft der Soldaten und Feldherrn vorhielt; in der Zahl derer endlich, die für Frankreich verlangten, was England ſeit mehreren Jahrhunderten beſitzt: das Erſtaunen über die Verfaſſungs-Urkunde, aus welcher der König einen Ausfluß der erblichen Gewalt ſeines Throns hat machen wollen."

„Die gefährlichſte dieſer Urſachen iſt gerade diejenige, deren Wirkung alle Weisheit des Königs und ſeiner Miniſter weder hätte vorherſehn, noch ganz verhüten können. Die Unzufriedenheit der Truppen, ein Uebel, welches mehr oder weniger am Schluß jedes Kriegs eintritt, mußte nothwendig weit gefährlicher um ſich greifen am Ende der Kriege Buonaparte's, weil ſie ſeinen Feldherrn Europa's Theilung zu verſprechen ſchienen; doch können ihre Folgen nur durch die Mitwirkung der übrigen Urſachen ſehr bedenklich werden."

„Das Heer nimmt allemal die Geſinnung der Nation an, in deren Mitte es lebt; vorzüglich ein aus den Heerbannliſten des Volks

Digitized by Google

gewordenes. Es wird endlich zugleich mit der Nation eben ſo zufrieden als unzufrieden ſeyn; hat es aber mit einem Mal alle die Glücksfälle, welche die Kriege eines Eroberers ihm zeigten, verloren, und der Soldat hört in ſeiner Heimath die Beſorgniſſe ſeiner Aeltern, Brüder und Freunde für Eigenthum, Sicherheit und Freiheit: ſo hat auch die Regierung, ſie ſei ſo ſtark und der Nation ſo theuer als ſie wolle, Alles für ſich zu fürchten; vergebens wird ſie Augen und Ohr überall offen haben, ſie wird ſtets in Furcht ſeyn müſſen."

„Mallet war nicht wahnſinnig, ſondern tollkühn. Es wird aber Wahnſinnige genug geben, die Alles, was Frankreich von der Rückkehr ſeiner Könige erwartet, in Gefahr bringen können."

„Um den Folgen dieſes Grundes etwaniger Unruhen, des einzig in der That zu befürchtenden, und des einzigen, bei dem Buonaparte's Geiſt in's Spiel mit kommen kann, zuverläſſig Einhalt zu thun, muß man alle übrigen nie-

verdrücken; leichter wäre es freilich geweſen, ſie gar nicht aufzuregen.“

„Was hat ſo allgemein die lebhafteſten Beſorgniſſe unter den Käufern der Nationalgüter verbreitet? Weil man die ihnen gegebene Sicherheit auf gleiche Weiſe, in denſelben Kundmachungen und Erklärungen zugleich Millionen Franzoſen ertheilte, welche, zur Zeit der Republik, ihre Stimme zu Beſchlüſſen gegeben haben, die nur unter der Monarchie als Vergehungen oder Verbrechen angeſehen werden konnten; beider Sache iſt alſo eine und dieſelbe; wenn nun die gegen die Einen übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt worden ſind, ſo finden auch die Andern in den ihnen gemachten Zuſicherungen keine Beruhigung mehr.“

„Eine Nation, deren Geiſtes- und Gemüthskräfte ſeit 25 Jahren ſo heftig bewegt waren, daß ſie die ganze Welt zu erſchüttern vermochten, kann nur langſam und allmählig in einen friedlichen und ruhigen Zuſtand zurückkehren; man darf alſo es nicht verſuchen, ihrer Thätig-

Digitized by Google

keit Einhalt zu thun, man muß dieſer verzeh-renden Thatkraft andre Gegenſtände darbieten; man darf ihr nicht vorſagen, ſie ſolle den Gedanken aufgeben, die erſte Nation in Europa zu ſeyn; man muß ihren Geiſt und ihre unvergleichlichen Anlagen auf eine Größe andrer Art hinleiten, die andern Völkern nutzbar, und für ſie ſelbſt unendlich glorreicher iſt; man muß ihr von allen Seiten die grenzenloſe Bahn des Gewerbfleißes und Handels jeder Art, der Künſte, der Noth und des Geſchmacks, der Wiſſenſchaft und der Erfindung öffnen und ebnen, überhaupt den Weg zu Allem zeigen, was den Verſtand und die Macht des Menſchen erweitert. Das neunzehnte Jahrhundert hat kaum begonnen; es muß den Namen Ludwigs XVIII. führen, wie das ſiebenzehnte den Namen Ludwigs XIV."

„Die theuerſten Zwecke der Nation ſind ſämmtlich mit der neuen, durch die Verfaſſungs-Urkunde begründeten bürgerlichen Ordnung verſchlungen und von ihr abhängig. Das wirkſamſte Mittel, dem Thron alle Herzen der Fran-

zoſen zuzuwenden, liegt in der Aufmerkſamkeit, ihre Vorliebe für Streitfragen der Staatskunſt und Geſetzgebung mit den Berathungen der beiden Kammern über Geſetzentwürfe zu beſchäftigen, dergleichen die geſetzliche Beſchränkung des Mißbrauchs der Gewalt und der Preßfreiheit, oder eine Habeas-Corpus-Acte iſt, welche die Bedingungen der größten perſönlichen Freiheit feſtſetzte, oder ein Plan des öffentlichen Unterrichts, wo die reinſte Vernunft und die ſicherſten Lehrſätze der Religion vereinigt wirkten, um alle Stände der Geſellſchaft zur Sittlichkeit zu erziehen."

„Welche Opfer könnte man dann nicht von einem Volke verlangen, das mit ſeinen Geſetzen und ſeiner Regierung zufrieden wäre! Es würde den perſönlichſten, den ſtörrigſten Leidenſchaften entſagen."

„Eine große Zahl Franzoſen, die den Bourbons in jedem Unglück treu geblieben, wie einſt in ihrer Macht, ſind mit dem Stamm ihrer Könige zurückgekommen; aber ſie können nicht wieder eintreten in den Beſitz von Gütern, die

ihnen nicht mehr gehören, ohne gewaltſame Bewegungen und einen Bürgerkrieg zu erregen. Die meiſten von ihnen finden nicht einmal Güter, die ſie zurückfodern könnten. Wohlan, ſo fodre denn einer von den Miniſtern Sr. Maj. mit geſunder, bündiger Beweiskraft und mit jener Beredtſamkeit des Herzens, welches fühlt, was man alles großem Unglück und großer Tugend ſchuldig ſei, von der Kammer der Pairs und von der Kammer der Volks-Abgeordneten eine jährliche Geldbewilligung als Entſchädigung für das Unglück und die Dürftigkeit, die des Beiſtandes einer heldenmüthigen und gefühlvollen Nation ſo werth ſind; ich ſtehe dafür, der Vorſchlag würde von den Kammern durch allgemeinen Zuruf zum Geſetz erhoben werden."

„So werden alle Gegenwirkungen ihr Ziel und Ende finden in der Beruhigung und in dem Glück Aller!"

Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Unterzeichnet:
der Herzog von Otranto.

Digitized by Google

Will man wiſſen, was der Herzog von Otranto auf ſeinem Schloſſe Ferrières bei Paris that? Er erzählt dieß ſelbſt in einem Briefe, den er an einen Miniſter des Wiener Congreſ-ſes ſchrieb.

Den 25. Sept. 1814.

Von einem Bekannten, der die Ehre hatte, Sie in Wien zu beſuchen, habe ich erfahren, wie verbindlich Sie ſich gegen ihn über mich geäußert haben. Ich erkenne dieß mit großer Rührung. Derſelbe hat mir verſichert, daß Sie in der Meinung ſtänden, ich hätte hier Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten. Ich darf zu Ihnen offen ſprechen. Seit ich in Paris von Ihnen Abſchied genommen, habe ich mich mit meinen Kindern auf mein Landgut zurückgezogen, wo ich mich mit ihrer Erziehung beſchäftige. Indeß glauben Sie nicht, daß ich in meiner Abgeſchiedenheit das Glück Frankreichs und Europa's vergeſſe. Es liegt mir fortwährend am Herzen; beider Glück iſt unzertrennlich: ſo denke, ſo fühle ich. Es iſt meine in-

nigſte Ueberzeugung, daß alle Nationen Europa's, ſo nahe oder ſo fern auch ſie einander ſtehen mögen, zu jeder Zeit, doch vorzüglich jetzt und künftig, ſo wie ſie nothwendig gemeinſchaftlich hell ſehen, oder in der Unwiſſenheit ſind, im Frieden wie im Kriege, im Unglück wie im Glück, ſich mehr als je nützlich oder ſchädlich werden müſſen. Selbſt England wird dieſem Geſetz unterworfen ſeyn; um ſeine Wohlfahrt ſich zu erhalten, muß es dieſelbe weit um ſich her verbreiten.

In der gegenwärtigen Lage der Dinge, wo die wichtigſten Angelegenheiten auf dem Congreß, der zu Wien ſeinen Anfang nehmen ſoll, in Frage kommen werden, kann ich mich nicht enthalten, mich darüber mit Ihnen zu unterreden. Sie kennen meine freimüthige Denkart und meine Liebe zur Wahrheit; ich werde Ihnen Alles ſagen, was ich denke. Zuerſt über Frankreich: ich bin ein Franzos; dann über das deutſche Reich; ſpricht man von dieſem Reich, ſo ſpricht man von allen. Es iſt wohl gewiß und aus-

Digitized by Google

gemacht genug, daß die Kaiſer in Wien nichts gemein haben mit den Kaiſern des alten Rom; aber eben ſo gewiß iſt es auch, daß nicht erſt ſeit Carl V., ſondern ſchon ſeit Carl dem Großen das Staatenſchickſal Europa's von jeher in Ihrem Reiche und durch Ihre Kaiſer immer weniger wandelbaren und willkürlichen Geſetzen unterworfen geweſen iſt, als die bloße Gewalt den Völkern auflegt. Der Wiener Congreß erinnert an den weſtphäliſchen Frieden, der mehr als zwanzig Nationen ſo großen Vortheil gebracht hat; man erwartet noch größern von dem Wiener Vertrag. Denn hier ſind die Herrſcher ſelbſt verſammelt; ſie kann in den Augen der Nationen nichts entſchuldigen, wenn ſie ihnen nicht den Frieden ſichern und die Wohlfahrt.

Man hat lange Zeit als große Staatsumwälzungen angeſehn den Uebergang Frankreichs aus dem Zuſtand ſeiner alten Monarchie in den einer Republik, hierauf die Umwandlung der Republik in das Reich Buonaparte's, und die Umſchaffung dieſes letztern in das Verfaſſungs=

Digitized by Google

Königthum der Bourbons. Bei allen dieſen Bewegungen hat die ganze Nation nur an einer einzigen wahrhaft Theil genommen, an der von 1789, welche die in Abſicht hatte, dem König und dem Volk eine Verfaſſung zu geben, wodurch die Gewalt des Einen wie die Freiheit des Andern geſetzmäßig, unverletzbar und auf immer befeſtigt würde. Dieß allein erſtrebte man; zu Allem andern wurde man fortgeriſſen; in jene Eroberung eines großen Theils von Europa, für welche wir genug büßen, ſind wir gleichſam hineingeſtoßen worden.

Vor einigen Monaten, ſogar am Rande eines Abgrunds, der tiefer als alle andre war, glaubte Frankreich das Ende aller Schuld und alles Unglücks zu ſehn. Dieſer Strahl von Hoffnung ſchimmerte auf und erloſch. Wir ſehn keinen Abgrund mehr um uns; aber wir vernehmen das dumpfe Getöſe der Leidenſchaften, die ihn unter uns aushöhlen.

Welches ſind dieſe drohenden Anzeigen, und

woher kommen ſie? Man muß dieß genau wiſſen, um ſie zu entfernen.

Es iſt ausgemacht, daß allen Franzoſen von jeder Partei, ſeit dem letzten 30. und 31. März, die Rückkehr der Bourbons nach Frankreich und auf den Thron als das ſchnellſte und ſicherſte Mittel erſchien, um allen gewaltſamen Veränderungen und allen Kriegen ein Ende zu machen; dieſes Ziel däuchte allen, nach ſo großer Erſchöpfung und ſo vielem Leiden, nicht eben ein Glück, ſondern ein Zuſtand von Ruhe, deren Bedürfniß allzuſehr gefühlt war, als daß man ihn hätte von ſich weiſen ſollen; ja er war willkommen genug, um wünſchenswerth zu ſeyn. Glaubte man aber wohl in der Unterwerfung des Gehorſams gegen einen Gebieter dieſe Ruhe zu finden, oder nicht vielmehr in einer den Geſetzen und Königen untergeordneten Freiheit? Sie waren damals in Paris. Ich berufe mich auf Ihr Zeugniß.

Frankreich hat gegenwärtig nicht mehr ein überſpanntes Gefühl von ſeiner Unabhängigkeit;

Digitized by Google

es weiß, daß nur da, wo der Geiſt der Ordnung, der Geſetzmäßigkeit und des Gehorſams herrſcht, Freiheit, Friede und Wohlſtand gedeihen können; allein es befindet ſich nicht in der nämlichen Lage, wie einige Staaten von Europa. Bei dieſen ſind Herkommen und Sitten die Schutzwehr gegen Gewalt-Umgriffe; in Frankreich aber iſt alles vernichtet; nichts kann daher fortan unſer Schirm und Schutz ſeyn, als ein Verfaſſungsgeſetz.

Vielleicht wenden Sie mir ein, daß Frankreich durch den Wunſch und den Willen ſeines Königs jede nur von ihm verlangte grundgeſetzliche Unabhängigkeit erlangt habe, jede wenigſtens, deren es bedarf, und die es ohne Gefahr beſitzen mag. Dieß iſt allerdings wahr, wenn man die, dermalen unter Ludwig XVIII. bewilligte Verfaſſungs-Urkunde nach der Redlichkeit ſeiner königlichen Denkart und nach der Sorgfalt beurtheilt, mit welcher er ſtandhaft alle doppelſinnigen Sätze derſelben in dem volksgemäßeſten Sinn auslegen wird; doch, beur-

theilt man ſie nach der Art, wie dieſe Sätze ſchon gedeutet worden ſind, ſo hat ſelbſt das Wort „dermalen bewilligt" (octroyé) alle Gemüther erſchreckt.

Die Nation hat mit Schmerz und tiefgekränkt geſehn, daß ihr König nicht von ihr die neuen Grundgeſetze empfangen wollte, als das Richtſcheit aller Gewalten und aller Beſtimmungen; es hat ſie ſehr befremdet, daß er, von ihr auf einen über neuen Grundlagen errichteten Thron berufen, es verſchmäht hat, mit den von ſeinen Ahnen erhaltenen Rechtsanſprüchen die Zuſtimmung der Stellvertreter von dreißig Millionen Franzoſen zu vereinigen.

Aller Herzen fühlen ſich beklommen, ſeit man den König bewegen konnte, von ſeinen Verpflichtungen abzuweichen, die heilig und unverletzlich ſeyn ſollten, wie ſeine Perſon; von dieſem Augenblick an verwandelten ſich die Vorſtellungen von Offenherzigkeit und Rechtsſinn, die man von der Regierung der Bourbons gefaßt, und wodurch ihre Rückkehr und ihre Herr=

ſchaft ſo leicht wurden, in Mißtrauen und ängſtliche Beſorgniſſe. Die Parteien, welche in Großmuth und Entſagen mit einander zu wetteifern geneigt waren, kehrten zu ihren Foderungen zurück. Und ſagen wir frei heraus, was wir in Aller Herzensgrunde entdecken: ſtatt eines Anblicks der Rührung, deren Folgen ſo heilſam und ſittlich geweſen wären, ſehen wir Alles ſich hingeben den Gefühlen des Zorns und der Rache; bei dieſen Gefahren aber, die vielleicht nur eingebildet ſind, ſieht man nach allen Seiten ſich um nach einer Schutzwehr, nach einem Stützpunct, nach einem Vertheidiger.

Man wird mir nicht Schuld geben, ich hätte wenig Eifer gezeigt und wenig Vorherſehung in meinen ſchriftlichen Verhandlungen mit dem Hof. Den 23. April ſchrieb ich an S. K. H. Monſieur: „Im Genuß der Gegenwart muß man ſich die Zukunft ſichern. Unſre Zukunft darf nicht in einigen Tagen des frohen Willkommens beſtehen, ſondern in einer langen Reihe von glücklichen Regierungen und Jahr-

hunderten. Die ſchönen Tage, welche über Frankreich leuchten, werden bald ſich trüben und verfinſtern, wenn man die geringſten Beſorgniſſe um ſich greifen läßt.“ — Den 23. Juni ſchrieb ich an den Herrn Grafen von Blacas: „Man weiß es wohl, wo die Gegenwirkungen ihren Anfang nehmen; man weiß aber nicht, wo man ihnen Einhalt thun kann; ſie reißen Alles mit ſich fort, vor Allem die höchſte Gewalt, der aller Widerſtand erſt in dem Augenblick merklich und ſichtbar wird, wo er ſchon ſtärker iſt als die Obergewalt ſelbſt.“

Ich habe Sie jetzt mit den Gefahr bringenden Wegen bekannt gemacht, die man den König hat einſchlagen laſſen, und mit den Einwirkungen dieſes erſten Schritts auf die Stimmung der Gemüther. Mit derſelben Offenheit will ich Ihnen ſagen, was die Franzoſen fühlen bei der Beſchränkung ihrer Landesgrenzen und bei ihren neuen Verhältniſſen mit Europa.

Im Anfange der Revolution, noch in jenen hellen Tagen, deren Klarheit auch den Ver-

Digitized by Google

ſtand des Volks traf, wurde als einer der erſten Glaubensſätze in der Staatskunſt von der conſtituirenden Nationalverſammlung anerkannt und ausgeſprochen der Abſcheu vor jeder Eroberung; und dieß war nicht etwa eine von den Redensarten der Mäßigung, welche oft die heißeſten Wünſche der Ehrſucht verhüllen, ſondern der offne, reine Ausdruck der Geſinnung eines Volks, welches, im Begriffe, die Freiheit zu erlangen, tief die Nothwendigkeit empfand, gerecht zu ſeyn, und ſeine Macht mit Schranken zu umgeben, wie die der Könige und andrer Völker, dieſe mochten frei ſeyn oder Sklaven. Länger als ein halbes Jahrhundert ſchon hatten dieſen Abſcheu vor Eroberungen die erſten Köpfe unſrer Nation in den gelungenſten Stellen ihrer Schriften ausgedrückt, und die Gemüther des Volks, durch die Ausſprüche weiſer Männer aufgeklärt, hatten den ſanftern Eindrücken der Natur ſich hingegeben: wir alle dachten damals nicht wie Ludwig XIV. und Louvois, ſondern wie Fenelon und der Herzog von Bourgogne.

Warum ſind wir denn alſo über ganz Europa hergefallen? Meine Antwort darauf kann ſehr einfach ſeyn: weil ganz Europa über uns hergefallen iſt. Europa bedrohte uns von allen Seiten; nicht weil wir erobern, ſondern weil wir frei ſeyn wollten. Die Ausgewanderten hatten Frankreich nicht verlaſſen, um es aufzugeben, ſondern um, von Oeſterreichs und Preußens Heeren unterſtützt, mit den Waffen in der Hand zurückzukommen. An unſern Grenzen ertönte der Ruf des Kriegs; drei oder vier feindliche Heere nahten ſchon den Thoren von Paris; und wir, wir ſtellten allgemeine Beſchlüſſe und Geſetze auf, wir hatten noch nicht einmal ein Heer! So wie wir aber eins hatten, ſo ſtand es da, ausgerüſtet mit dem vollen Muth und der vollen Begeiſterung der Freiheit. Sofort nach dem Sieg bei Jemappes drangen die Franzoſen in Belgien ein; doch Belgien ward nicht erobert, es bot ſich dar, es gab ſich hin. In der That war es ein reicher Erſatz für unſre verwüſteten Provinzen, für all das Uebel, was

Digitized by Google

man uns zugefügt, für Alles, womit man uns bedrohte. Und obgleich eine, ſchon den Galliern theure, fortwährend bewahrte alte Ueberlieferung das linke Rheinufer zu Frankreichs natürlicher Grenze machte, ſo wollten dennoch, ſelbſt als die Ueberlegenheit unſerer Waffen entſchieden war, als wir immer vorwärts drangen ohne je zurückzuweichen, diejenigen unter Frankreichs Bürgern, welche vielleicht das Beſte der Republik am richtigſten beurtheilten, nicht, daß ihr Gebiet bis an den Rhein erweitert würde.

Erſt unter dem Kaiſerthum und unter Napoleons Regierung, nicht unter unſern Volks-Verfaſſungsgeſetzen, wurden alle, von der Natur und dem Völkerrecht Europa's Frankreich gegebene Grenzmarken durch unſere Eroberungen umgeſtoßen und überſchritten.

Frankreich hat Eroberungen gemacht, die es früher nicht wünſchte, die es ſpäter nicht liebte. Aber ich muß ſagen: es fühlt ſchmerzlich ihren Verluſt, ſeit es ſie nicht mehr beſitzt; nicht weil

dieſer Verluſt ſein Gebiet, ſondern weil er ſeinen Ruhm vermindert.

Ich gebe zu: aus Eitelkeit; aber die Völker ſind eitel, wie jeder Einzelne. Sie, mein Herr, bedenken nicht, daß auch die Eitelkeit, welche ihre Wunden ſchmerzen, Rückſichten verdiene und Schonung.

Iſt aber ein eitles Volk überdieß noch ſtolz, unerſchrocken, in der Kriegskunſt erfahren und heldenmüthig, ſo muß man der verwundeten Eitelkeit eines ſolchen Volks Alles gewähren, was zu ſeiner Beruhigung nothwendig iſt, und was ihm die Rechte andrer Völker, und die allgemeine Moral nicht verſagen. Mehr als einmal ſind aus gekränkter Eitelkeit Stürme hervorgebrochen, welche das Ganze umgeſtürzt haben.

Gewiß, es war ein großes Glück für das deutſche Reich und für Europa, daß man einen Krieg endigte, der dreißig Jahre, faſt ohne Waffenruhe und Stillſtand, fortgedauert hatte, und in welchem man ſich oft zu gleicher Zeit auf mehr als dreißig Schlachtfeldern gegenſeitig erwürgte:

Digitized by Google

und dennoch war dieß nicht die größte Wohlthat des weſtphäliſchen Friedens. Was die Menſchen zu ewiger Dankbarkeit verpflichtete, war, daß dieſer Friedensſchluß eine ſo große Menge von Keimen der Zwietracht und des Blutvergießens, welche jener Krieg aus ſich ſelbſt erzeugt hatte, vernichtete; daß man für alle noch ſo verſchiedene Staatszwecke Verſöhnungspuncte und Freundſchaftsbande entdeckte; daß man der Welt das erſte Beiſpiel gab von mehreren Religionsparteien, welche friedlich neben einander zu leben beſchloſſen, die Kirchen unter ſich theilten, und ſich derſelben ſogar bisweilen gemeinſchaftlich bedienten; daß man für die Angelegenheiten ſo vieler kleinen Fürſten, ſo vieler kleinen Städte und ſo vieler Einzelnen Beſtimmungen traf, für Angelegenheiten, die man kaum wahrnahm bei ſolch einem Vertrage, in welchem mächtige Kurfürſten, Könige und ein Kaiſer als abſchließende Theile vorſtanden; daß man aus dieſem unendlich verworrenen Gemiſch, wo Alles unauflöslich in einander verwickelt und verloren ſchien, nicht ein

Digitized by Google

neues Gemiſch hervorrief, ſondern Ordnung, ja ſelbſt Grundſätze von Moral und Gerechtigkeit, die ſeitdem nicht wieder von der Staatskunſt ſich abſchieden; Grundſätze, welche die Bewunderung des großen Leibnitz, welche das Schwert Friedrichs des Großen, obwohl es ſie auf einen Augenblick in Gefahr gebracht, als vollgültig bekräftigte; daß dieſer Friede endlich mitten in Europa, wo ſeit ſo vielen Jahrhunderten die Waffen Alles entſchieden, ein Reich aufrichtete, das aus Mächten beſtand, die Gerichtshöfen unterworfen waren und Geſetzen.

Dieſes geſellſchaftliche Gebäude, ganz aus gothiſchen Maſſen nach neueren Anſichten zuſammengefügt und verkittet; dieſes Gebäude, in welchem dreißig Millionen Menſchen Schutz und Sicherheit fanden, ſteht nicht mehr! Ein zweiter Krieg, ebenfalls von beinahe dreißigjähriger Dauer, hat nicht allein den Bau, ſondern ſelbſt die Maſſen des Werks zertrümmert; wenigſtens würde es ſehr ſchwer ſeyn, ſie alle zuſammen zu ſuchen;

Digitized by Google

unmöglich aber würde man ſie unverſehrt in ihre vorige Lage wieder einrichten können.

Was iſt alſo zu thun? Ich denke mir einen neuen Entwurf, der in jedem Fall ſo wenig als möglich von den germaniſchen Sitten abwiche, jedoch mit den durch den Fortſchritt der Zeit nothwendig gewordenen Abänderungen; ich denke mir eine neue geſellſchaftliche Einrichtung, die ſich darin der vorigen näherte, daß ſie ebenfalls verſchiedene Völker, Staaten und Fürſten umfaßte, welche durch Verträge, Geſetze und gemeinſchaftliche Kraft vereinigt wären; die aber von der frühern, zum Beſten Aller, eben ſo ſehr ſich unterſchiede, als die Einſichten des neunzehnten Jahrhunderts über die des ſiebenzehnten ſich erhoben haben.

Germaniens Boden, vom baltiſchen Meer bis zu den Tyroler Alpen, und vom Rhein bis zu den Grenzen Polens, kann zehn bis zwölf Völkern, die weder zu mächtig noch zu ſchwach ſind, hinlänglich Raum und Nahrung geben. Dieſe zehn, zwölf Völker würden unter ſich verſchieden, und

Digitized by Google

zugleich gemeinſam beſtehn. Sie würden Geſetzen gehorchen, jedes ſeinen eignen und beſondern, alle aber zugleich nothwendig denſelben. Man ſieht ſogleich, daß es hier auf einen Völkerbund ankommt, wo jedes Volk die Oberhoheit im Innern beſäße, alle zuſammen aber eine andre Oberhoheit bildeten, und über ſich erkennten, die jedes durch den Rechtswillen und die Kraft Aller beſchützte.

Nach dieſem Entwurf würde es ſo viel beſondere Verfaſſungen als Völker geben, zugleich aber auch eine allgemeine Verfaſſung in der Bundesform, und ſelbſt in dem bürgerlichen Verein dieſer zehn oder zwölf Staaten.

In jeder von dieſen Staatsformen würden die Stellvertreter des Volks die beſondern Geſetzgeber ſeyn, an der Spitze aller aber die Fürſten, die Könige einen Theil der geſetzgebenden und die volle ausübende Gewalt beſitzen.

Wie von ſelbſt würde aus dieſen zwölf Völkern und zwölf volksvertretenden Regierungen die Bundesverſammlung und Bundesmacht hervorgehn;

Digitized by Google

ſie würden ſämmtlich ein Oberhaupt haben, einen Wahlkaiſer.

Ich deute nur allgemeine Anſichten an. Wollte man ſie nicht als Einbildungen oder Träume verwerfen, ſo würden ſich die Mittel der Ausführung leicht finden laſſen; ſie böten ſich in Menge dar ſo vielen erleuchteten Männern, die den Wiener Congreß bilden werden.

Am Schluſſe dieſes langen Briefs darf ich noch die Vortheile eines ſolchen Entwurfs bemerken, der nur den blinden Anhängern einer unumſchränkten Gewalt mißfallen könnte, und der zwölf Monarchen eine größere und unverletzlichere Macht ertheilen würde, als jede andre war, die bisher die Länder regierte und mit Jammer erfüllte.

1) Alle Fürſten Deutſchlands, die ihre Titel und ihre Macht ganz oder großen Theils verloren haben, werden in dem Oberhauſe, nach der Verfaſſung ihrer Länder, Vorzüge des Ranges und Vermögens als Erſatz für jeden Verluſt finden. Die Kur-Großfürſten und die Könige wer-

Digitized by Google

den ihr Gebiet erweitert, ihre Macht vergrößert, und ihr Anſehn geheiligter und geachteter ſehen. Die freien Städte werden freier als je ſeyn, denn ſie wird mit gleichem Schutz umgeben ihr gutes Recht und ihre alte Ummallung, überdieß noch die ganze Macht derjenigen Monarchie, der ſie angehören, und die des Reichs, zu dem ihre Monarchie ſelbſt gehört. Der Name eines deutſchen Reichs-Oberhaupts wird künftig nicht mehr ein bloßer Titel ſeyn, faſt eben ſo leer als ſtolz; dieſe erhabne Bezeichnung wird in die Hand des Kaiſers eine wirkliche Macht legen, ſo groß als die der alten Kaiſer Roms.

2) Man will wiſſen: das Deutſchland ſo nahe Polen werde in ſeine alten Grenzen wiederhergeſtellt werden, und zur Monarchie erhoben, einen König in dem Kaiſer Alexander erhalten. Welche Vereinigung von Macht in einer und derſelben Hand! In der Hand Alexanders kann ſie nur wohlthätig ſeyn; und ſie wird es ſeyn ſowohl für die Völker, deren Schickſal er zu leiten übernimmt, als für alle die übrigen.

Digitized by Google

Dafür bürgt vollkommen ſeine in der Hauptſtadt Frankreichs bewieſene hohe Großmuth, und ſeine ſo innige Liebe für die Menſchheit. Aber in einer andern Hand, in der ſeines Nachfolgers — iſt dieſer nicht ein zweiter Alexander — wie furchtbar kann nicht jene Vereinigung von Macht für die ganze Welt werden!

Nach dieſem neuen Plan aufgerichtet, würde das deutſche Reich vom Norden alle Einbrüche von Weſten und Europa her abhalten und zurückweiſen. Das vereinigte Rußland und Polen aber könnte ſich dann auf nichts mit Erfolg mehr ſtürzen, als auf die weiten Steppenländer, die es von China trennen, oder auf die ſüdlicher gelegnen fruchtbarern Theile von Aſien, die ſo lange ſchon aus dem Zuſtande der Geſittung unter einer Semiramis, einem Cyrus, in faſt tatariſche Wildheit zurückgeſunken ſind.

3) Nichts trägt zuletzt zur Machterhöhung der Fürſten ſo bei, als das Gute, was ſie den Völkern thun. Das Beiſpiel Deutſchlands und ſeiner zwölf Monarchien, die frei wären durch

die alleinige Kraft ihres gegenſeitigen Einfluſſes, und durch die Macht der Vernunft, würde bald in allen Ländern Europa's, wo es noch nichts Aehnliches gibt, Nachahmung finden. Der Gang der franzöſiſchen Regierung, der jetzt ſchwankend, nicht zweideutig iſt, würde feſt werden, und keine Unruhe mehr geben. Man würde ſich der Freiheit der Preſſe nur bedienen, um vor den Thron der Bourbons die Huldigung der Liebe der Franzoſen zu bringen, und die Schöpfungen der geiſtigen Kraft, der Freundin aller geſellſchaftlichen Ordnung. Vielleicht hat Ferdinand VII. den Cortes und den aufgeklärten Männern ſeiner Nation zu viel Uebels zugefügt, um je ſie zu lieben. Kann jedoch Spanien unter ſeiner Regierung nicht ohne Inquiſition beſtehn; ſo wird es gewiß ſtets nur eine Inquiſition ohne Scheiterhaufen ſeyn; hat man aber einmal ſich überzeugt, daß ihre Scheiterhaufen nie wieder angezündet werden können, ſo wird an der Inquiſition nichts furchtbar mehr ſeyn, als der Name. Der Wiener Congreß würde ſich ſelbſt ehren in

den Augen der menſchlichen Vernunft, wenn er verlangte, daß zu Madrid und Rom auch der Name der Inquiſiton abgeſchafft würde. Dann möchte der Papſt es eingeſtehen, daß man das Entſetzliche und Abſcheuliche nicht erſt zu läutern verſuchen ſolle *).

Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Unterzeichnet:
der Herzog von Otranto.

Aus den wiederholten Aeußerungen des Herzogs von Otranto, daß der Gang der Dinge eine neue Erſchütterung in Frankreich, und die Rückkehr Buonaparte's herbeiführe, ſchloſſen ſeine

*) Anm. d. Ueberſ. u. Herausg. dieſer Biogr. — Es bedarf hier wohl nicht der Anführung, daß mehrere Anſichten und Behauptungen des Verfaſſers dieſes Schreibens nicht die unſrigen ſind. Abgeſehen aber auch von Zeit und Ort, ſelbſt von dem Sachinhalt, dünkt uns dieſes Schreiben ſehr merkwürdig, als ein pſychologiſches Zeugniß von der Individualität des Herzogs ſowohl, als von dem National- und Weltblick, den er mit mehreren ausgezeichneten Männern ſeines Volks gemein hat. In ſo fern ſchon iſt es ein weſentlicher Theil ſeiner Biographie.

Digitized by Google

Feinde, als dieſer wirklich landete, er habe ihn zurückgeführt. Sie umgaben den König, und erlangten von Sr. Maj. den Befehl, den Herzog nach Lille bringen zu laſſen, um ihn als Geiſſel mitzunehmen. Gensd'armen und Polizeibedienten traten in ſein Zimmer; aber ſo groß iſt die Gewalt der Rechtſchaffenheit und des Muths! keiner von den Häſchern wagte die Hand an ihn zu legen. In der Nacht vor dieſem Unternehmen hatte der Graf von Artois den Herzog von Otranto um eine Unterredung erſucht. Dieſe hatte bei dem Grafen d'Escars Statt, und dauerte mehrere Stunden. Man glaubt, die Vorſchläge des Prinzen ſeien nicht angenommen worden; und wahrſcheinlich hat man beſorgt, der Herzog möchte ſeine Kraft und ſein Vermögen für eine neue Ordnung der Dinge verwenden.

Es iſt bemerkenswerth, daß der Name des Herzogs von Otranto in keinem von den geheimen Händeln und Ränken vorkommt, die unter ſeinen verſchiedenen Verwaltungen Statt gefunden haben. Er hat mehreren Regierungen mit

eben ſo viel Treue als Erfolg gedient; er iſt aber nie ihr Vertrauter geweſen.

Als Buonaparte in Paris angelangt war, ließ er den Herzog von Otranto holen. „Man hat Sie alſo entführen wollen,“ redete er ihn an, „um Sie abzuhalten, Ihrem Vaterlande nützlich zu ſeyn. Wohlan! Ich zeige Ihnen die Gelegenheit, ihm neue Dienſte zu erweiſen. Der Augenblick iſt ſchwierig; aber Ihr Muth und der meinige, beide ſind größer als die Gefahr. Seyn Sie noch einmal Polizei-Miniſter!“

Der Herzog ſtellte ihm ohne Rückhalt die gefahrvolle Lage des Ganzen vor. Als ihm aber die Verſicherung gegeben wurde, daß Oeſterreich und England insgeheim die Entweichung Buonaparte's und ſeine Rückkehr nach Frankreich billigten, ſo nahm er den Miniſterpoſten an.

Alle Worte und alle Schreiben des Herzogs flößten die größte Sicherheit ein. So wie er in den Zeiten ſeiner Ungnade nie Troſt bedurft hatte, ſo wenig fühlte er in günſtigen Verhältniſſen das Bedürfniß der Rache. Er ſchlug Buonaparte'n

Digitized by Google

keine ſogenannte Vergebung des Vorgefallenen vor, ſondern er ſchrieb ihm, er müſſe von nichts Kenntniß nehmen; und in dieſer Hinſicht gab er ſelbſt das Beiſpiel. Er benahm ſeinen Feinden alle Furcht, und ließ denen Päſſe ausfertigen, welche nicht glauben konnten, daß er ihnen, was ſie Uebels ihm hatten zufügen wollen, vergeben würde.

Alles ging in völliger Uebereinſtimmung zwiſchen Buonaparte und ſeinem Miniſter bis zu dem Augenblick, wo der letztere von Wien einen Brief von einem Mitglied des Congreſſes erhielt, mit der beſtimmten Erklärung, daß Buonaparte nie werde anerkannt werden, und daß alle Mächte einmüthig ſich rüſteten, um gegen ihn zu Felde zu ziehn. Da ſprach der Herzog mit Buonaparte über dieſe Eröffnung, und ſtellte ihm vor, Frankreich könne unmöglich den Angriff des ganzen vereinigten Europa aushalten; es ſei rathſam, daß er ſich offen der Nation mittheile, daß er ſichere Kunde von den Endabſichten der Souveräne einzöge, daß man, wenn ſie feſt ent:

Digitized by Google

ſchloſſen wären, nicht länger ſich bedenken könnte, daß ſein und Frankreichs Wohl es ihm zur Pflicht machten, abzudanken, und ſich in die vereinigten Staaten zu begeben.

Dieſer Rath war weiſe und edel; er hätte viel Uebels, viel Verwüſtung erſpart, wäre er mit großmüthigem Sinn befolgt worden; aber er kränkte Buonaparte's Hochmuth, und machte ihn argwöhniſch gegen den, der den Muth gehabt, ſo etwas vorzuſchlagen.

Die verbündeten Heere rückten gegen die Grenzen Frankreichs vor. Buonaparte ſtellte in wenig Zeit ein furchtbares Heer auf, an deſſen Spitze er gegen Norden zog. Ein furchtbarer Schlag brachte ihn nach Paris zurück, und auf die dringenden Vorſtellungen des Herzogs von Otranto willigte er endlich ein, abzudanken. Es war zu ſpät, Unglücksfällen zuvorzukommen, unter denen man ſchon erlag; der erſte Stoß war gegeben; von allen Seiten ſtürzten ſich mit reißender Gewalt auf Frankreich die Heere des Auslandes.

Man berief den Herzog von Otranto an die

Spitze der Regierung. Nie hat ſich ein Staatsmann in einer mißlichern und gefährlichern Lage befunden. Noch war Buonaparte in Paris, in dem Palaſt d'Eliſée; unbekannt mit ihrem Verluſt und mit der Zahl ihrer Feinde, verlangte die franzöſiſche Armee in die Schlacht geführt zu werden; eine beträchtliche Zahl von Mitgliedern der beiden Kammern unterſtützte den muthigen Entſchluß des Heeres; der Moniteur hat die Reden, die Kundmachungen und die Botſchaften der franzöſiſchen Regierung aufbewahrt, die ſämmtlich, wie man ſieht, vom Herzog abgefaßt ſind; es bedurfte eines hohen Muths, und einer ungewöhnlichen Gewandtheit, um den Aufſchwung zu mäßigen, der alle Köpfe hinriß, und ihn aufzuhalten am Rande des Abgrundes.

Bevollmächtigte, von beiden Kammern ernannt, wurden an die Miniſter der Monarchen abgeſchickt mit Verhaltungsvorſchriften, die wir noch nicht kennen; doch kann man ſich dieſelben wohl denken, wenn man die Schreiben des Herzogs von Otranto an den Herzog von Welling-

Digitized by Google

ton und an den Fürſten Blücher lieſ't. Dieſe Schreiben ſind wichtig, weil ſie viel Licht über Thatſachen verbreiten, welche Leidenſchaft und Unwiſſenheit entſtellt haben. Das Schreiben an den Fürſten Blücher beweiſ't, daß der Herzog in dem wichtigen Augenblick, der das Schickſal ſeines Vaterlandes entſcheiden ſollte, mit dem Gefühl deſſen, was ſeiner Lage angemeſſen war, Seelenſtärke und die Würde ſeines Amts zu vereinigen wußte.

Keiner von Allen, die am meiſten von der Unabhängigkeit Frankreichs geſprochen haben, hat etwas Stärkeres mit ſo viel Bündigkeit geſagt: denn ihre Ausfälle auf die Bourbons gaben den Beweisgründen kein größeres Gewicht, und führten zu nichts. Die franzöſiſche Nation war ſo eben beſiegt worden; dennoch durfte man bloß die Zügelloſigkeit fürchten, weil dieſe allein völlige Unterjochung herbeiführen konnte.

Digitized by Google

Erſtes Schreiben

An Se. Herrlichkeit, den Herzog von Wellington, Oberbefehlshaber des brittiſchen Heers.

Milord!

So eben haben Sie den Ruhm Ihres Namens durch neue Siege über die Franzoſen erhöht. Sie daher vor Allen wiſſen die Franzoſen zu beurtheilen und zu würdigen. Sie werden für die Rechte derſelben, mitten unter den Mächten Europa's, eine Stimme haben.

In dieſem Rathe der Herrſcher kann Ihr Anſehn, Ihr Einfluß nicht geringer ſeyn, als Ihr Ruhm.

Die Wünſche der Völker, welche nie ſchmähen noch ſchmeicheln, haben Ihre Denkart kund gethan. In dem Lauf Ihrer Eroberungen war die Gerechtigkeit Ihr Völkerrecht, die Stimme Ihres Gewiſſens Ihre Staatskunſt.

Sie werden die Geſuche unſerer Bevollmächtigten der ſtrengſten Gerechtigkeit angemeſſen finden.

Die franzöſiſche Nation will unter einem Mo-

Digitized by Google

narchen leben: ſie will aber auch, daß der Mo-narch herrſche unter der Herrſchaft der Geſetze.

Die Republik hat uns die Einſicht gegeben von Allem, was der Mißbrauch der Freiheit, das Kaiſerthum von Allem, was der Mißbrauch der Ge-walt Verderbliches hat. Es iſt unſer Wunſch — und er iſt unerſchütterlich — gleichweit von bei-der Mißbrauch, die wahre Unabhängigkeit zu fin-den, die Ordnung und den Frieden mit Europa.

Aller Blicke in Frankreich ſind auf die brit-tiſche Verfaſſung gerichtet; wir verlangen nicht, freier zu ſeyn als England; wir werden nicht einwilligen, es weniger zu ſeyn.

Die Stellvertreter des franzöſiſchen Volks ar-beiten an dem Grundvertrag ſeiner bürgerlichen Verfaſſung. Die Gewalten werden geſchieden ſeyn, nicht zertheilt; denn eben aus ihrer Schei-dung will man ihre Zuſammenſtimmung erzeugen.

Sobald dieſer Vertrag von dem Monarchen, der Frankreich zu regieren berufen werden wird, unterzeichnet iſt, ſo ſoll dieſer Fürſt Scepter und Krone aus den Händen der Nation empfangen.

Digitized by Google

In dem gegenwärtigen Zuſtand europäiſcher Bildung ſind die Spaltungen zwiſchen Frankreich und England eins der größten Leiden des menſchlichen Geſchlechts; laſſen Sie uns einig ſeyn zum Glück der Welt!

Niemand als Sie, Milord, kann in dieſem Augenblick ſo kräftig mitwirken, um der ganzen Menſchheit eine beſſere Lage und den beſten Schutzgeiſt zu geben.

Den 23. Juni 1815.

Der Präſident der franz. Regierung.
Unterz.: der Herzog von Otranto.

Zweites Schreiben.

An Se. Durchlaucht den Fürſten Blücher, Oberbefehlshaber des preußiſchen Heeres.

Fürſt!

Ohne Bezug auf den Gang unſerer Unterhandlungen mache ich es mir zur Pflicht, an Ew. Durchlaucht perſönlich in Anſehung eines

Digitized by Google

Waffenſtillſtandes zu ſchreiben, deſſen Verweigerung, ich geſtehe es, mir unerklärbar ſcheint. Unſere Bevollmächtigten befinden ſich ſeit dem 28ſten im Hauptquartier, und noch ſind wir ohne beſtimmte Antwort.

Der Friede iſt wirklich ſchon vorhanden, weil der Krieg keinen Zweck mehr hat. Auch nach der Einnahme von Paris würden unſere Rechte auf Unabhängigkeit, und die von den Monarchen übernommene Verpflichtung, ſie zu achten, nicht minder beſtehn. Es wäre daher unmenſchlich, es wäre grauſam, blutige Schlachten zu liefern, welche die noch zu entſcheidenden Fragen in nichts verändern würden.

Ich darf zu Ew. Durchlaucht offen ſprechen. Unſer Beſitzſtand, unſer Rechtsſtand, zwiefach bekräftigt durch das Volk und die beiden Kammern, hat eine Regierungsform begründet, nach welcher der Enkel des Kaiſers von Oeſterreich das Oberhaupt des Staats iſt. Wir dürften hierin in keinem Fall an eine Veränderung denken, außer wenn die Nation die Gewißheit er-

Digitized by Google

langt hätte, daß die Mächte ihre Verſprechungen zurücknähmen, und daß ihr gemeinſchaftlicher Wunſch der Beibehaltung unſerer gegenwärtigen Regierung ſich widerſetzte.

Was iſt alſo gerechter, als der Abſchluß eines Waffenſtillſtandes? Gibt es ein andres Mittel, um den Mächten Zeit zu laſſen ſich zu erklären, und Frankreich Zeit, um den Wunſch der Mächte zu erfahren?

Es kann Ew. Durchlaucht nicht entgehn, daß eine große Macht bereits in unſerm Beſitzſtand ein perſönliches Recht findet, ihres eignen Staatsvortheils wegen bei unſern innern Angelegenheiten ſo lange ins Mittel zu treten, als jener Zuſtand nicht verändert wird. Hieraus entſteht für die beiden Kammern eine Verpflichtung mehr, gegenwärtig in keine Maßregel zu willigen, die unſern Beſitzſtand ändern könnte.

Iſt nicht das natürlichſte Verfahren für uns dasjenige, was man eben auf unſern öſtlichen Grenzen befolgt hat? Man hat ſich nicht auf einen Waffenſtillſtand zwiſchen dem Marſchall

Digitized by Google

Bubna und dem Marſchall Suchet beſchränkt; ſondern es iſt ausgemacht worden, daß wir in unſere Grenzen nach dem Pariſer Vertrag zurücktreten ſollen, weil in der That der Krieg, durch die einzige Thatſache der Abdankung Napoleons, für geendigt anzuſehn iſt.

Der Feldmarſchall Frimont hat ſeiner Seits in einen Waffenſtillſtand gewilligt, um, wie er ſich ausgedrückt hat, durch eine vorläufige Uebereinkunft der, welche zwiſchen den Verbündeten eingetreten ſeyn könnte, die Hand zu bieten.

Wir wiſſen nicht einmal, ob England und Preußen ihren Entſchluß in Anſehung unſerer Unabhängigkeit geändert haben; denn der Marſch der Heere kann kein ſicheres Kennzeichen von der Geſinnung der Cabinette ſeyn. Ja ſelbſt der Wille zweier Mächte könnte für uns nicht hinreichen, da wir den gemeinſchaftlichen Willen der Verbündeten zu wiſſen nöthig haben. Könnten Sie, Fürſt, dieſem gemeinſamen Willen voreilen; könnten Sie ihm Hinderniſſe in den Weg ſtellen, und einen neuen politiſchen Sturm aus

einem dem Friedensſchluß ſo nahen Zuſtand der Dinge hervorrufen wollen?

Ich wenigſtens habe kein Bedenken, allen Einwürfen zu begegnen. Vielleicht ſtellt man ſich vor, die Einnahme von Paris durch zwei der verbündeten Heere werde die Abſicht unterſtützen, welche Sie haben können, Ludwig XVIII. wieder auf den Thron zu ſetzen; aber wie kann die Vermehrung der Uebel des Kriegs, die man jetzt jenem Beweggrunde allein zuſchreiben würde, ein Mittel zur Ausſöhnung ſeyn?

Ich muß Ew. Durchlaucht zu erkennen geben: jeder einſeitige Verſuch, uns, bevor noch die Mächte ſich erklärt haben, eine Regierung aufzunöthigen, würde ſogleich die Kammern zu Maßregeln zwingen, die in keinem Fall die Möglichkeit irgend einer Annäherung mehr zuließen. Selbſt die Sache des Königs fordert, daß Alles noch unausgemacht bleibe. Die Gewalt kann ihn wieder auf den Thron heben, ſie wird ihn aber nicht auf demſelben erhalten. Weder Gewalt noch Ueberliſtung, noch die Wünſche einer

Partei würden den Nationalwillen zu einer Abänderung ſeiner Regierungsform bewegen. In dieſem Augenblick könnte man uns ſogar Bedingungen anbieten, damit eine neue Regierung uns erträglicher ſchien; es wäre umſonſt: denn wir fragen nach keiner Bedingung, ſo lange die Nothwendigkeit, ſich unter das Joch zu beugen und unſerer Unabhängigkeit zu entſagen, uns noch nicht erwieſen iſt. Nun kann man aber dieſe Nothwendigkeit nicht einmal ahnen, ſo lange die Mächte noch nicht einverſtanden ſind. Keine ihrer Verpflichtungen iſt zurückgenommen; unſere Unabhängigkeit ſteht unter ihrem Schuß; wir ſind es, die auf ihre Abſichten und auf den Inhalt ihrer Erklärungen eingehen; die Belagerungs-Heere ſind es, die davon abweichen.

Nach denſelben Erklärungen — nie hat es feierlichere gegeben — würde jede Anwendung von Gewalt zu Gunſten des Königs durch die Heere ſelbſt in demjenigen Theil unſeres Gebiets, wo ſie allein gebieten, von Frankreich als die Erklärung der beſtimmten Abſicht, uns gegen unſern

Willen eine Regierung aufzunöthigen; angeſehen werden. Es iſt uns erlaubt, Ew. Durchlaucht zu fragen, ob Sie ſelbſt eine ſolche Vollmacht erhalten haben? Doch überdieß ſtellt nicht Gewalt die Ruhe wieder her. Ein Widerſtand ſittlicher Freiheit ſtößt jede Regierungsform zurück, welche man den König hätte annehmen laſſen; je mehr man gegen die Nation Gewalt brauchte, deſto unbezwinglicher würde man jenen Widerſtand machen. Es kann nicht die Abſicht der Befehlshaber der Belagerungs-Heere ſeyn, ihre eigne Regierung in Verlegenheit zu bringen, und durch die That ein Geſetz aufzuheben, das die Mächte ſich ſelbſt gegeben haben.

Mein Fürſt, die ganze Sache iſt kurz dieſe:

Napoleon hat abgedankt, wie es die Mächte verlangten; folglich iſt der Friede wiederhergeſtellt; man ſollte nicht einmal in Frage ziehen, wer der Fürſt ſei, dem die Frucht jener Abdankung zufallen wird.

Sollte die Gewalt unſern Beſitzſtand ändern? Dann würden die Mächte nicht mehr ihren Zweck

erreichen, und überdieß ihr Wort brechen, ein Wort, das ſie im Angeſicht der ganzen Welt gegeben haben.

Käme die Aenderung von dem Nationalwillen her, ſo müßten, damit dieſer Wille ſich ausſprechen könnte, die Mächte zuvor ihre Weigerung, unſere gegenwärtige Regierung länger beſtehn zu laſſen, förmlich bekannt gemacht haben. Ein Waffenſtillſtand mit ihnen iſt alſo durchaus nothwendig.

Dieß, mein Fürſt, ſind Gründe, deren Gewicht und Stärke nicht zu fühlen unmöglich iſt. Selbſt in Paris, wenn Ihnen der Ausgang einer Schlacht die Thore dieſer Stadt öffnete, würde ich vor Ew. Durchlaucht dieſelbe Sprache reden; es iſt die Sprache von ganz Frankreich. So hätte man denn Ströme von Blut ohne Nutzen vergoſſen! Und würden die Foderungen, um deren willen dieß geſchäh, darum beſſer begründet und weniger gehäſſig ſeyn?

Ich hoffe, bald mit Ew. Durchlaucht in nähere Unterhandlungen zu treten, die uns beide

durch vernünftige und gerechte Mittel zum Friedenswerk hinführen werden. Der Waffenſtillſtand wird uns erlauben in Paris zu unterhandeln, und wir werden uns leicht über den großen Grundſatz verſtändigen können, daß die Ruhe Frankreichs eine unerläßliche Bedingung von der Ruhe Europa's iſt.

Erſt wenn Sie die Nation und das Heer in der Nähe ſehen, werden Sie beurtheilen können, wovon jene Ruhe und die Dauer unſeres künftigen Zuſtandes abhängt.

Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Paris, den 1. Juli 1815.

Unterzeichnet:

der Herzog von Otranto.

Man weigerte ſich, mit den Bevollmächtigten der franzöſiſchen Regierung zu unterhandeln. Die erſte Zuſammenkunft fand zu Neuilly Statt, zwiſchen dem Herzog von Otranto und dem Herzog von Wellington. Dieſe beiden berühmten Männer können allein uns über ihre Unterredung

Digitized by Google

Aufſchluß geben; wir wiſſen von derſelben nur den einzigen Erfolg: Paris wurde vor den Gräueln einer Einnahme mit ſtürmender Hand bewahrt. Der Herzog wiederholte öfters gegen ſolche, die ihm ſagten, daß das Schickſal der Hauptſtadt kein Unglück ohne Rettung ſey: „Paris iſt für Frankreich, was Rom für das römiſche Reich war *).“ — Alle Parteien geben zu, daß man dem Herzog von Otranto die Erhaltung der Hauptſtadt verdankt.

Ludwig XVIII. war in St. Denis. Der Herzog von Otranto wurde zu ihm gerufen. Wir können den Gegenſtand dieſer Zuſammenkunft leicht aus dem Briefe errathen, den der Herzog den Tag vorher an ihn geſchrieben hatte. Es iſt dienlich an dieſen Brief zu erinnern, weil man daraus die politiſchen Grundſätze des Herzogs erkennt, ſo wie die Urſachen, welche die Leidenſchaften gegen ihn aufgereizt haben.

---

*) Paris est pour la France ce que Rome étoit pour l'Empire romain.

Digitized by Google

Paris, den 7. Juli 1815.

Sire!

Bei der Rückkehr Ew. Majeſtät haben die Mitglieder der Regierung keine Pflicht weiter zu erfüllen, als die, aus einander zu gehn. Um perſönlich mein Gewiſſen zu befreien, bitte ich um die Erlaubniß, Ihnen die Meinung und die Geſinnungen der Franzoſen treu darzuſtellen.

Nicht Ew. Majeſtät ſind es, die man fürchtet. Sie haben eilf Monate lang geſehn, daß das Vertrauen zu Ihrer Mäßigung und Gerechtigkeit die Franzoſen mitten unter den Beſorgniſſen, welche ihnen die Unternehmungen einer Partei an Ihrem Hof einflößten, aufrichtete.

Jedermann weiß, daß nicht Einſichten noch Erfahrung es ſind, was Ew. Majeſtät abgeht. Höchſtdieſelben kennen Frankreich und Ihr Jahrhundert. Höchſtdieſelben kennen die Macht der öffentlichen Meinung; aber aus Herzensgüte haben Sie zu oft die Forderungen derer angehört, welche Ihnen im Unglück gefolgt ſind. Von dieſer Zeit an gab es in Frankreich zweierlei Völker;

gewiß war es für Ew. Maj. peinlich, unaufhörlich jene Forderungen durch ausdrückliche Erklärungen Ihres Willens zurückweiſen zu müſſen. Wie oft haben Sie es nicht bedauern müſſen, daß Sie denſelben keine Nationalgeſetze entgegenſtellen konnten.

Wenn daſſelbe Verfahren wieder aufkommt, und wenn Ew. Majeſtät alle Ihre Gewalten aus der Erblichkeit herleiten, ohne irgend eins von den Rechten des Volks anzuerkennen, als blos ſolche, die demſelben durch Bewilligungen vom Throne eingeräumt werden, ſo wird Frankreich, wie das erſte Mal, in ſeinen Pflichten unbeſtändig ſeyn; es wird ſchwanken müſſen zwiſchen ſeiner Liebe zu dem Vaterland und der Liebe zu ſeinem Monarchen, zwiſchen ſeiner Neigung und ſeiner Aufklärung. Sein Gehorſam wird auf keinem andern Grunde ruhen, als auf ſeinem Vertrauen zu der Perſon Ew. Maj.; und reicht auch dieſes Vertrauen hin, um den Beſitz der Ehrfurcht zu behaupten, ſo iſt dennoch dieß wenigſtens nicht das Mittel, wodurch die Häuſer

der Regenten ſich befeſtigen, und wodurch man alle Gefahren entfernt.

Sire, Ew. Maj. haben eingeſehn, daß diejenigen, welche die Gewalt über ihre Grenzen hinaus fortreißen, wenig geeignet ſind, dieſelbe aufrecht zu erhalten, wenn ſie erſchüttert wird; daß das Anſehn ſich ſelbſt zu Grunde richtet in dem fortwährenden Kampf, der daſſelbe zwingt, in ſeinen Maßregeln Rückſchritte zu thun; daß je weniger man einem Volk an Rechten läßt, deſto mehr ſein gerechtes Mißtrauen es antreibt, diejenigen ſich zu erhalten, welche man ihm nicht ſtreitig machen kann; daß endlich bei ſolchem Verfahren zu allen Zeiten die Liebe abnimmt, und gewaltſame Veränderungen ſich erzeugen.

Wir beſchwören Sie, Sire! geruhen Sie dießmal Niemanden zu Rathe zu ziehn, als Ihre eigne Gerechtigkeit und Ihre Einſichten. Seyn Sie überzeugt, daß das franzöſiſche Volk jetzt eben ſo viel Gewicht auf ſeine Freiheit legt, wie auf das Leben ſelbſt; es wird ſich nie für frei

halten, wenn es nicht inmitten der Gewalten gleich unverletzliche Rechte ſieht. Hatten wir nicht unter Ihrem Regentenhauſe Reichsſtände, die von dem Monarchen unabhängig waren?

Ihre Weisheit, Sire, kann Bewilligungen nicht aufſchieben, bis ſchmerzliche Ereigniſſe dazu nöthigen; dann würden dieſelben Ihrem Beſten nur nachtheilig, und vielleicht ſelbſt um ſo ausgedehnter ſeyn. Jetzt führen die Bewilligungen noch zur Annäherung und Verſöhnung; jetzt geben ſie dem königlichen Anſehn Stärke; ſpäterhin würden Bewilligungen nur die Schwäche deſſelben kund thun; nur Zerrüttung könnte dieſelben erzwingen; die Gemüther blieben erbittert.

Unterzeichnet:
der Herzog von Otranto.

Es ſcheint, daß die Grundſätze des Herzogs den Anſichten des Königs entſprachen, weil er, nach dieſer freimüthigen Darſtellung, zum Miniſter der allgemeinen Polizei des Königreichs ernannt wurde.

Der König und die verbündeten Monarchen verlangten von dem Miniſter, ſie mit dem Zuſtand Frankreichs bekannt zu machen. In dieſer Hinſicht ſah man nach einander ein Denkſchreiben an die vier Miniſter der hohen Mächte, und zwei Berichte an den König folgen. Dieſe drei Staatsſchriften zeichnen ſich von Seiten der Darſtellung ſehr aus; was aber noch mehr in's Auge fällt, das iſt der Muth, das ſind die klaren und ſichern Anſichten eines über die Gefahren des Throns und des Vaterlands richtig denkenden Miniſters, der die Unfälle vorherſieht, welche beide von innen und von außen treffen könnten.

Beide Berichte wurden in ganz Europa mit Schnelligkeit verbreitet, noch ehe ſie gedruckt waren. Man zweifelt, daß ſie vollſtändig gekannt ſind. Sie haben ſtarken Widerſpruch erfahren; ſie ſind die einzige Urſache der Ungnade des Herzogs. Indem er die Nation hoch ſtellte, hat er die Parteien heruntergeſetzt; alle ſind mit ſeiner Würdigung ihrer verſchiedenen Kräfte

Digitized by Google

unzufrieden geweſen. Die Ultra-Royaliſten haben am lauteſten geſchrieen. Eines Tages war davon gegen den Herzog die Rede, in Gegenwart des Lords Caſtlereagh und einer großen Zahl von Perſonen. „Beruht das Gewicht einer Partei, antwortete der Herzog, auf einem Geheimniß, und iſt die kleine Zahl dieß Geheimniß, ſo habe ich allerdings es verrathen; ſind aber im Gegentheil die Ultra-Royaliſten ſo zahlreich als ſie es vorgeben, und haben ſie das Recht, als die Wortführer des Nationalwunſches aufzutreten, ſo werden ſie darum nicht weniger bleiben was ſie ſind." *)

Das ganze Verhalten und die Schriften des Herzogs beweiſen, daß er nie der Mann einer Partei war, daß er zwar mehrern Regie-

*) Si l'importance d'un parti vient d'un sécret et que ce sécret soit le petit nombre, je l'ai trahi, sans doute, mais si au contraire les Ultraroyalistes sont aussi nombreux qu'ils le prétendent et s'ils ont le droit de se présenter comme les orgánes du voeu national, ils n'en resteront pas moins ce qu'ils sont.

Digitized by Google

rungen gebient hat, aber ſtets feſt und ſtandhaft der Mann der Nation geblieben iſt.

Man glaubte nicht, daß die Liebe zu ſeinem Vaterland in einem Miniſter die Treue gegen ſeinen Gebieter ſchwächen könne: denn nur dann, wenn beide Geſinnungen beiſammen ſind, können ſeine Dienſte ihre volle Wirkſamkeit und ihren völligen Nutzen haben.

Das Denkſchreiben iſt weniger bekannt; die Londner Zeitungen haben davon nur abgeriſſene Stellen mitgetheilt. Hier geben wir es vollſtändig.

Denkſchreiben des Herzogs von Otranto über die Lage Frankreichs.

Paris, den 20. Juli.

Die Lage Frankreichs geht hervor aus vielen bekannten Umſtänden, die man aber nothwendig wohl erwägen muß, wenn man ſich nicht durch den falſchen Schein der Dinge täuſchen laſſen will. Viele dieſer bekannten Umſtände ſtehn mit frühern Thatſachen in enger Verbin-

dung; die einen hängen mit unſern fortdauernd beſtehenden Meinungen, mit Grundſätzen zuſammen, die nichts gemein haben mit den Unfällen des Schickſals; die andern ſind nur aus den letzten Ereigniſſen hervorgegangen.

Frankreichs Leiden hatten ſchon vor Buonaparte's Abdankung, ja ſelbſt vor dem Anfang der Feindſeligkeiten, die Gemüther belehrt und einander genähert. Es galt nicht mehr die Behauptung perſönlicher Vortheile, die den Zwecken des Vaterlands fremd waren: der König fand mit dem Tage ſeines Einzugs in Paris alle Herzen geſtimmt und bereit zu ſchneller Beilegung der Unruhen. Noch iſt die Ordnung nicht wiederhergeſtellt; aber dieß liegt an Urſachen, die ſich leicht heben laſſen; ja die Unordnung wird bald ein Ende haben, wofern es nur nicht eine falſche Staatskunſt hindert. Man würde ſich eben ſo ſehr irren, als ungerecht handeln, wenn man dieſe unvermeidliche und augenblickliche Unordnung Widerſetzlichkeit oder Empörung nennen wollte.

Digitized by Google

Um unſre Lage zu beurtheilen, muß man bis zu den Begebenheiten vor und ſeit dem 20. März zurückgehn. Buonaparte hat mehr als ein Blendwerk gebraucht, um die Gewalt wieder an ſich zu reißen und feſt zu halten; einer Nation aber, die geſchickt betrogen wurde, kann nur der Erfolg die Augen öffnen. Für die Einſichtsvollen war ſchon vor den Unfällen der Armee die Täuſchung verſchwunden. Dem großen Haufen kommt die Ueberzeugung nicht ſo ſchnell.

Die Urſachen des Uebels waren alt. Man hatte nicht genug bedacht, daß eine fünfundzwanzigjährige Revolution nicht ohne Ausſöhnung, Vorſicht und Schonung endigen kann. Ein großer Theil unſers Unglücks iſt aus dieſem Mangel an Vorherſehung entſtanden. Warum ſollen wir jetzt es verhehlen? Ein unkluger, übertriebener Eifer für die Gewohnheiten und Grundſätze der alten Monarchie verleitete die Royaliſten und ſelbſt einige von den Miniſtern des Königs zu mehrern Fehlern. Dieß hatte

ängſtliche Beſorgniſſe von mehr als einer Art zur Folge; die Regierung verlor an Liebe, und wurde erſchüttert in der öffentlichen Meinung.

Dieſer Widerſtand ſittlicher Art, den ganz Europa kannte, entging den Berechnungen Buonaparte's nicht. Es bedurfte bei ihm keiner andern Anreizung, um ſich mitten hinein in dieſe Unzufriedenheit, in dieſe gährende Zwietracht zu ſtürzen. Eben ſo leicht konnten die unglücklichen Zufälle bei einer Verſchwörung und bei dem nothwendig dazu erfoderlichen Geheimniß ſeine Plane vereiteln, als er mit einer Art Gewißheit auf die Betäubung, welche ſtets das Große und außerordentliche hervorbringt, ſo wie auf den Mangel an Ueberlegung rechnen konnte, und auf die leichte Ueberwältigung der Gemüther, wenn ſie plötzlich von einer kühnen und unerwarteten That erſchüttert werden.

Ohne Zweifel erleichterte ein einzelner Abfall, der nur zu entſcheidende Folgen hatte, Buonaparte's Einrücken in Grenoble, und zwar

Digitized by Google

gerade in dem Augenblicke, wo man noch alles Unglück, was er uns mitbrachte, hätte abwenden können. Drei Tage nachher war dieß nicht mehr der Fall. Als er vor Lyon erſchien, hatte er ſchon eine Art von Macht, oder wenigſtens Mittel genug zu einem Bürgerkrieg in ſeiner Gewalt. Auch fing er erſt in Lyon an, ſeine argliſtigen Entwürfe zu zeigen. Seine Verheißungen, die bürgerliche und politiſche Freiheit durch jede Art von Bürgſchaft zu befeſtigen, und die Zuſicherung von Oeſterreichs Unterſtützung, auf die er ſich berief, oder die er zu verſtehen gab, brachten die beabſichtigte Wirkung hervor. Von dem Augenblick an hatte er die Volksmenge auf ſeiner Seite, und man konnte ihn nicht mehr zurücktreiben, ohne Bürger gegen Bürger zu bewaffnen. Ueberdieß nahm die Gefahr ſo ſchnell eine entſcheidende Wendung, daß die ſtrengſte Gerechtigkeit in dem kurzen Uebergang der Unſchlüſſigkeit zur Ueberwältigung, und von da zu der Nothwendigkeit zu gehorchen, ſehr wenig Schuldige finden würde,

ſelbſt dann, wenn der Abſcheu, ſich in einen Bürgerkrieg zu ſtürzen, hier die Anwendung des Worts Empörung zuließ. Gewiß, die Bürger mochten ſchwerlich hindern, was die Regierung ſelbſt nicht hindern konnte.

Es iſt vor Allem wichtig, das bemerkbar zu machen, was mit der Beruhigung Frankreichs zuſammenhängt. Die einzige Stütze von Buonaparte's Regierung, die Täuſchung, nahm allmählig ab. Bald nach ſeinem Einzug in Paris war über den Krieg mit dem Ausland, den er uns mitgebracht, kein Zweifel mehr. Aber in dieſer kurzen Zwiſchenzeit hatte er ſich aller Springfedern der Regierungsgewalt bemächtigt; mit jedem Tag wuchs ſeine Kraft durch den Aufruf der alten Soldaten; zudem hatte er für die Hoffnung des Friedens uns eine andre, die auf den Ausgang ſeiner Unterhandlungen, gegeben.

Endlich mußte er ſich über die von ihm ſo prächtig angekündigte freie und volksgemäße Verfaſſung erklären; die öffentliche Erwartung wurde aber ſo ſehr getäuſcht, daß man in ganz

Digitized by Google

Frankreich nur Eine Stimme des Unwillens hörte. Es iſt zu bedauern, daß in dieſem entſcheidenden Zeitpunct die Unterhandlungen weder mit dem König, noch mit den Mächten eröffnet werden konnten; Buonaparte's Bekanntmachung des Zugabe=Geſetzes zu den Grundgeſetzen des Reichs würde für ihn die Loſung ſeines Sturzes geweſen ſeyn.

Noch entdeckte man, obgleich etwas ſpäter, daß er uns auch in Anſehung der Kräfte, die er zu haben vorgab, betrogen hatte, und daß er uns ſeiner verzweifelten Lage aufopferte; aber die Sache war einmal ſo bis auf's Aeußerſte gekommen, daß ohne einen harten Unfall weder Frankreich noch das Heer ſich hätten erklären können. Die Monarchen hatten Verſprechungen gemacht, aber man kannte ihre Abſichten nicht, weil in der That ihre Erklärungen Vieles unbeſtimmt gelaſſen hatten. Eben ſo wenig kannte man die Abſichten des Königs, und man fürchtete eben ſo ſehr um ſeiner ſelbſt, als um der Ruhe Frankreichs willen, daß ſeine

Digitized by Google

Miniſter bei einigen Irrthümern ſeiner vorherigen Regierung beharren möchten. Die Kammern aber wollten ihrer Seits ſich nicht der Gefahr ausſetzen, durch die Anwendung falſcher Mittel, oder indem ſie dem Gang der Begebenheiten vorgriffen, das Uebel nur noch zu vermehren. Vor allen Dingen wollte man den Nachtheil vermeiden, ſich in Anſehung des Willens der Monarchen zu täuſchen, und dieß hat jenen Mangel an Einmüthigkeit hervorgebracht, der zum Theil noch vorhanden iſt, den man aber nur einer wohl zu entſchuldigenden Unſchlüſſigkeit beimeſſen darf. Ja, man könnte behaupten, wäre die vom Congreß beſchloßne Ausſchließung Buonaparte's von der Regierung auf jede andre Regierung als die des Königs ausgedehnt worden, ſo würde man in Frankreich ſelbſt den Ausbruch des Kriegs hintertrieben haben. Die letztere Bemerkung wird jetzt, wo man mit Billigkeit den Antheil eines jeden an wirklich begangnen Fehlern ausmitteln ſoll, nicht unwichtig erſcheinen, damit man nicht für

Digitized by Google

Fehler halte, was Folge der Nothwendigkeit war, oder in der Verwickelung der Umſtände lag.

Dieſe Betrachtungen, ſo allgemein ſie auch ſind, mußten unerläßlich der Beurtheilung unſerer Lage vorausgehn. Buonaparte war ſchon vor ſeiner Abdankung ohne Rettung verloren. Er beſaß keinen Einfluß mehr, als den auf die gemeinen Soldaten, die ſich vorſtellten, er ſei noch ſo unüberwindlich wie ſonſt; ſeine neulichen Unglücksfälle haben endlich auch dieſes letzte Blendwerk zerſtört. Von jetzt an iſt er für Frankreich ein Fremdling, wie er es ſtets für unſere Sitten und unſere wahre Wohlfahrt war; er hat in Frankreich keine Anhänger mehr, die man fürchten könnte, und wird ſie nimmer haben.

Das Heer befindet ſich in der Lage, in die es der Waffenſtillſtandsvertrag geſetzt hat; es wird die Bedingungen deſſelben nicht übertreten; noch weniger wird man es ſeinen Pflichten ungehorſam finden. Aus keinem andern Grunde zögert es, ſich einmüthig zu erklären, als weil

man es ſich ſelbſt überläßt, und weil die Regierung unſchlüſſig iſt, was ſie ihm befehlen ſoll, indem ſie dieſe Befehle gern mit allen Maßregeln einer allgemeinen Wiederherſtellung der Ruhe in Uebereinſtimmung bringen möchte. Seiner Seits weiß aber das Heer nicht, da es ſich für das Heer der Nation und für das Heer des Königs anſieht, wie es ſich verhalten ſoll, um dem König und dem Vaterland zu dienen. Indeſſen darf der König nur über daſſelbe verfügen, und es wird ihm gehorchen. Einer der ſchlimmſten Fehler würde die Auflöſung des Heeres ſeyn, man möge ſie nun anbefehlen, oder mittelbar ſie einleiten. Truppen, die zuſammengehören, entſchließen ſich leicht zum Gehorſam, und der Gehorſam iſt ſtets die Stütze der guten Ordnung. Das Betragen und das Beiſpiel der Armee, die in ihrem Weſen ein Bürger- und Nationalheer iſt, würde den größten Einfluß auf die Beruhigung der Departemente haben.

Auch in einem Theil des innern von Frankreich bedenkt man ſich noch; an einigen Orten

widerſetzt man ſich ſogar. Dieß muß man der Unbekanntſchaft mit dem Vorgefallenen zuſchreiben, der Unterbrechung der Verbindungen, dem Marſch der fremden Truppen, von denen man erwartet hatte, ſie würden bei der Endigung des Kriegs Halt machen, und der ängſtlichen Ungewißheit über die Zukunft. Die Friedens-Unterhandlungen haben noch nicht ihren Anfang genommen; das Volk kennt nicht eine von den Abſichten der verbündeten Mächte.

Dennoch iſt es Wahrheit, daß Frankreich nichts mehr wünſcht, als ſeine Verbindung mit dem Monarchen wieder feſt zu knüpfen. Ohne Zweifel wollen die Verbündeten Frankreich auf allen Theilen ſeines Gebiets beruhigt und ruhig ſehn; es ſteht in ihrer Gewalt, dieſen Wunſch ſogleich zu erreichen. Man darf nur kund thun, daß bis auf den Ausgang der Unterhandlungen, ſie ſelbſt den Krieg als geendigt, und Frankreich als beruhigt anſehn. Wäre dieſe Erklärung auch nicht in der gewöhnlichen Form der Staatskunſt, ſo verlangten dennoch unſere Lage

Digitized by Google

und der Zweck der Mächte ſelbſt dieſe Ausnahme: Die Beilegung des Streits greift der Entſcheidung nicht vor, ſie macht nur den Kriegsübeln ein Ende. Was von Unruhen unter uns noch vorhanden iſt, kann man nicht mehr Widerſtand nennen. Jedermann will dem König gehorchen. Man will nicht länger die Sache des Volks von der des Thrones trennen. Selbſt die Ueberzeugung hat ein jeder, daß den König, wenn er ſeine Gewalt auf immer befeſtigen will, nichts um ihn her abhalten wird, der bürgerlichen und politiſchen Freiheit hinreichende Sicherheit zu gewähren.

Ohne Zweifel würden die Erklärungen des Königs die öffentliche Ordnung wiederherſtellen; allein, ſpricht der König zu ſeinem Volk, ſo kann er unmöglich vermeiden, die künftigen Verhältniſſe Frankreichs zum Theil wenigſtens anzudeuten. Bis dahin will und kann das Volk über ſeine Zukunft nur nach den Zuſicherungen der Monarchen ſich eine Vorſtellung machen, und nie gab es feierlichere Zuſicherungen! Frank-

Digitized by Google

reich hat, ſobald es ihm möglich war, die einzigen von ihm verlangten Bedingungen erfüllt; Bedingungen, die den Krieg abwenden, oder die ihn endigen mußten; es hat ſogar als eine förmliche Bedingung angeſehn, was nur ein Verlangen, ein Wunſch der Monarchen war.

Von allen Gefahren, die man zur Zeit des Pariſer Friedens befürchten konnte, iſt keine mehr vorhanden. Man hatte Buonaparte ein Gebiet, einen Titel und den Stand eines unabhängig regierenden Herrn gelaſſen; ſeine Abdankung war nur ein mit den Mächten geſchloſſener Vertrag. Jetzt hat ihn das Glück verlaſſen; er hat weder ein Volk mehr, noch ein Heer, noch Anſprüche. Gleichwohl erfodert es die Klugheit, daß er in eine Lage komme, wo ihm kein Mittel bleibt, die Ruhe Anderer zu ſtören.

Seine Brüder hatten nie in Frankreich viel Anſehn. Sie beſitzen nicht die großen Eigengenſchaften, welche Einfluß geben können; gleichwohl iſt es rathſam, ſie aus Frankreich zu ent-

fernen. Ohne irgend für ihre Perſon gefährlich zu ſeyn, könnten falſche Hoffnungen aufkommen, und ſie bewegen, Andern als Werkzeug zu dienen. Vielleicht wird das Haupt dieſer Familie ſeine Abdankung überleben; zudem hat er einen Sohn; und fehlte es den Erklärungen der Mächte an irgend einer nähern Beſtimmung, ſo dürfte es wohl nöthig ſcheinen, ſie jetzt deutlicher auszuſprechen. Uebrigens würde es eben ſowohl unſern Sitten als den Grundſätzen des Rechts entgegen ſeyn, wenn man die Glieder der Familie Buonaparte's hindern wollte, ihre Güter in Frankreich zu verkaufen, und davon im Ausland zu leben. Ihre Güter ſind ohnehin nicht ſehr bedeutend.

Dieſelbe Vorſicht ließe ſich vielleicht auch noch auf einige andre Perſonen anwenden, doch nur in ſehr geringer Zahl; denn in dieſem Fall iſt es weit gefährlicher, die Anwendung auszudehnen, als zu beſchränken. Stets muß man bei den öffentlichen Unruhen bloß die erſte Urſache derſelben im Auge haben; mit ihr hört Alles

Digitized by Google

auf; und zu jeder Zeit hat man geſehn, daß man durch Nachforſchungen gegen eine Partei nur andre Parteien hervorbringt. Als Heinrich IV. in Paris einzog, war ſeine Lage weniger widrig als die des Königs; denn er beſtieg den Thron ohne den Beiſtand fremder Truppen, durch ſeine eignen Siege. Gleichwohl war ſeine Güte unbeſchränkt. An ſeine Feinde verſchwendete er ſeine Gunſtbezeigungen; denn er glaubte nicht, dieſes Mittels zu bedürfen, um ſeine Anhänger feſt zu halten. Nach den Beweiſen von Güte, die er dem Herzog von Mayenne gab, hätte man glauben ſollen, er habe ihn ſtets als Gefährten in ſeinen Schlachten an ſeiner Seite gehabt. Die Prinzeſſin von Guiſe hatte ihre Diamanten verpfändet, um auf den Kopf ihres Königs einen Preis zu ſetzen; dieſer Umſtand war für Heinrich IV. nur ein Grund mehr, um ſie mit der größten Auszeichnung zu behandeln. Dieſer Fürſt wußte wohl, daß der Friede nur dann feſt ſteht, wenn man jeder Beſorgniß ein Ende macht, und daß man nicht Ein Haupt, das weiter nicht

mehr gefährlich iſt, treffen kann, ohne tauſende von Bürgern zu bedrohn, und eben dadurch ſich früher oder ſpäter neuen Zerwürfniſſen bloß zu ſtellen. Nie erſterben in den Herzen die Keime des Haſſes, welche man im Anfang einer neuen Regierung erzeugt.

Umſonſt würde man Nachforſchungen über Nachforſchungen anſtellen; man wird ſich überzeugen, daß Niemand um eine Verſchwörung gewußt hat, die irgendwo vor Buonaparte's Ankunft an den Küſten der Provence Statt gefunden habe; und ſollte man nicht, bevor man irgend Jemanden in dieſer Hinſicht angriff, zuerſt die Miniſter des Königs anklagen, welche die Abfahrt von der Inſel Elba weder vorauszuſehn, noch zu verhindern wußten? Alles, was nach erfolgter Landung vorgefallen iſt, war einzig das beweinenswerthe Ergebniß der wilden Uebereilung, die Alles fortriß. Man begreift ſehr leicht, daß nicht eine Hand voll Soldaten Buonaparte's Schutz ſeyn konnte in einer Stadt, wie Lyon, mitten unter einer Volksmenge von hun-

derttauſend Menſchen. Einzelne vielleicht haben damals etwas auffallender gehandelt, als die übrigen; aber der Eine dürfte ſagen, daß ihn ſeine Officiere und ſeine Soldaten mit ſich fortgezogen haben; ein Andrer könnte darauf antworten, daß ſeine Truppen ihn verlaſſen, oder daß ihre ſtürmiſche Bewegung auch ihn mit hingeriſſen; und ſtatt eines Hauptſchuldigen, den man zu überführen ſuchte, würde man entweder auf lauter Schuldloſe treffen, oder man würde ihn wohl gar unter Tauſenden von Mitſchuldigen auffinden. Man kann es ſich nicht verhehlen, um wie viel gehäſſiger ſolche Verfolgungen mitten in dem öffentlichen Unglück erſcheinen müßten. Man würde dieſen nutzloſen Handlungen der Rache den auffallenden Unterſchied der ſo bekannten Großmuth der verbündeten Monarchen entgegenſetzen; vergebens würde man den Glauben, als ob dieſe dergleichen Maßregeln forderten, zu verbreiten ſuchen; man würde ſie dem König allein beimeſſen; man würde ſich erinnern, daß ſelbſt Buonaparte in den letzten Augenblicken ſeiner gefähr-

lichen Gewalt es wenigſtens nicht an Mäßigung hat fehlen laſſen. Was würde man ferner auf den Einwurf erwiedern, daß der Thron Frankreich vor der Rückkehr Buonaparte's wenigſtens eben ſo ſehr hätte ſchützen ſollen, als Frankreich vor derſelben den Thron.

Wollte man endlich acht bis zehn Perſonen fortſchaffen — denn kaum möchte man bis zu dieſer Zahl es bringen — ſo darf man nur eine kurze Zeit warten, und dieſe Perſonen werden ſich von ſelbſt entfernen. Auf alle Fälle ſind Verhaftungen und Verurtheilungen ſchlechterdings zu vermeiden. Die Polizei dürfte nur einen Wink geben, und der Zweck wär erreicht, ohne die Sicherheit zu zerſtören und ohne den Ruf der Gnade zu verſcherzen. In einem Augenblick wäre Frankreich in allen ſeinen, für die Monarchen wichtigen Verhältniſſen beruhigt. Dagegen wird dieß nie vollkommen der Fall ſeyn in Beziehung auf die Ruhe und das Glück des Königs, wenn man nicht Alles vergißt, wenn man nicht mit gleicher Feſtigkeit jede überſpannte Meinung nie-

derdrückt, dieſe Meinung möge auch noch ſo hohen Urſprungs ſeyn, und wenn nicht alle Parteien den Schutz der Geſetze mit derſelben Gewißheit und mit demſelben Vertrauen genießen.

Unterzeichnet:
der Herzog von Otranto.

Der Miniſter Ludwigs XVIII. rieth dem König eben ſo zur Mäßigung und Gnade, wie Buonaparte, jedoch ergriff er dabei jede wirkſame Maßregel, um alle Urſachen zu entfernen, die Frankreich in eine neue Revolution hätten ſtürzen können. Nachdem er gewagt hatte, die Tiefe der Wunden des Staats zu unterſuchen, zeigte er auch die Heilmittel derſelben an. Aber nicht jedermann theilte ſeine Anſichten. Man wollte ſchrecken durch Beiſpiele und Beſtrafungen. Die vorige Regierung des Königs hatte Fehler begangen, und man war im Begriff, noch größere zu begehn. Die beiden geſetzlichen Verfügungen über die Wahlverſammlungen und über die Wahlen verwundeten die Gemüther der Gemäßigſten und bekümmerten ſelbſt die treuſten Diener des Kö-

nigs; denn jeder ſah die Stürme voraus, welche dieſer plötzliche Uebergang von unwiderſprechlichen Grundſätzen zu den ſchwerſten Irrthümern herbeiführen mußte.

Solche Irrthümer brachten in Kurzem Alles bis auf den Punct, wo der Miniſter, welcher noch der Gegenwirkung einen Damm entgegenſetzte, ſich gezwungen ſehn würde, ſein Amt aufzugeben; wo alle bei Seite gelegten Liſten nach und nach wieder zum Vorſchein kommen würden; wo in den zahlreichen Ständen, deren gänzliche Befriedigung bloß von der täglichen Frage abhing: hat er noch ſeine Stelle, oder hat er ſie nicht? — dieß reichte nämlich zu ihrer Beruhigung hin, ſowohl in Beziehung auf die allgemeinen Grundſätze, als in Beziehung auf die perſönliche Sicherheit jedes Einzelnen, — ängſtliche Beſorgniſſe immer weiter ſich verbreiten; wo endlich Verſchwörungen und Aufruhr unaufhörlich, wie die Köpfe der Hydra, ſich erneuern würden.

Wir werden dieſe biographiſche Nachricht er-

Digitized by Google

gänzen, wenn wir die „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Herzogs" zu Geſicht bekommen. Man ſagt, daß ſie die Begebenheiten, welche ſeit dreißig Jahren die verſchiedenen Revolutionen herbeigeführt haben, ganz in ihrer eigenthümlichen Geſtalt mit edlem Freimuth darſtellen, und daß ſie nachdrücklich auf alle die hinweiſen, welche zu neuen Erſchütterungen den Grund legen könnten. Auch bemerkt man, daß ſie in einem Geiſt geſchrieben ſind, der ſich ganz eignet, die Parteien, welche Frankreich entzweien, zu beruhigen und einander zu nähern. Niemand weiß dieſe beſſer zu würdigen, als der, welcher ſo lange ſie beobachtete und lenkte; niemand könnte beſſer in einem Ton zu ihnen reden, auf den ſie mehr hören und achten würden.

Uns dünkt, dieſe Denkwürdigkeiten, abgefaßt im Geiſt des Friedens und der Erhaltung, werden nicht bloß für Frankreich von Nutzen ſeyn. Ihre Bekanntmachung wird allen Parteien in Europa dienlich ſeyn, wo man ſo ſehr nach Veränderungen ſtrebt, welche doch nur auf Koſten

Digitized by Google

der Wohlfahrt eintreten könnten. Hat man einmal ohne Noth geändert, ſo muß man abermals ändern, man kann nicht ſtehn bleiben. Alles auf der Welt hängt innig zuſammen; nichts ſteht für ſich allein. Man gehe nur in Frankreich den Folgen der geringſten Veränderungen nach: ſie haben Alles aufrührig gemacht, Alles unter einander geworfen; nichts konnte irgendwo davor ſich retten: die Hütte, der Thron, die Altäre wurden gleich mit Blut befleckt; man wühlte Alles auf, ſelbſt in den Tiefen der Gräber.

Noch ſind wir nicht von allen unſern Träumen erwacht; es wird Zeit brauchen, um uns von allen Vorurtheilen des Lebens zu heilen. Die alte wie die neue Zeit iſt davon erfüllt; auch die „Rechtmäßigkeit" hat ihre Irrthümer; ſie zeigt in ihren Abänderungen zu viel Ungeduld. Man bedenke wohl, daß Staaten nicht ſo leicht ſich wieder aufrichten, als ſie zu Grunde gehn!

Am Schluß dieſer Nachricht müſſen wir noch

Digitized by Google

Einiges über die Lebensweiſe des Herzogs in Dresden ſagen. Es ſcheint ihm in Sachſen zu gefallen; er weiß es ganz zu ſchätzen, was in den Tagen der Stürme ein Land werth iſt, wo die Ruhe feſt begründet wird, ſowohl durch die treubewahrten alten Sitten ſeiner Bewohner, als durch die Achtung der Regierung für die Geſetze, und durch die perſönlichen Tugenden eines Monarchen, der, ſeit er nach ſeiner Entfernung in ſeine Staaten zurückgekehrt iſt, mit nichts ſich beſchäftigt, als Thränen zu trocknen, an denen er keine Schuld hat.

Der Herzog von Otranto ſieht in Dresden nur ſehr wenig Perſonen bei ſich; er lebt ganz zurückgezogen in ſeiner Familie. Die Augenblicke, welche er nicht in ihrem Umgang verlebt, gehören ſeinem Arbeitszimmer. Man hört viel von einem wichtigen Brief reden, den er an Lord Wellington über den Gang der Angelegenheiten ſeit dem letzten halben Jahr geſchrieben hat. Dieſes Schreiben ſoll noch vor der Erſcheinung der Denkwürdigkeiten bekannt gemacht werden.

Digitized by Google

Er ſpricht von ſeiner Ungnade mit demſelben Gleichmuth und der Mäßigung, wie von andern Ausbrüchen der franzöſiſchen Revolution. Iſt von ſeinen Feinden die Rede, unter denen die Mehrzahl ihm das Glück dankt, ihr Vaterland wiedergeſehn zu haben, mehrere ſelbſt ihr Vermögen und das Leben, — ſo beſchränkt er ſich darauf, ſie zu beklagen. „Sie ſind blind, ſagt er, und ihre Blindheit wird fortdauern, denn ſie begreifen es nicht, daß ſie im Finſtern tappen."*) Zu Zeiten vergleicht er die Dienſte, welche die Ultra-Royaliſten dem König und der Monarchie zu erweiſen glauben, mit jenen, welche die Ultra-Revolutionsmänner der Freiheit und der Republik geleiſtet haben.

Wir wollen noch einen Zug aus ſeinem innern Leben anführen, weil nichts ſo ſehr ſich eignet, einen berühmten Mann kennen zu lernen.

---

*) Ce sont des aveugles, et leur aveuglement durera, car ils ne comprennent pas qu'ils sont dans les ténèbres.

Digitized by Google

Man ſandte ihm vor einiger Zeit aus Paris Schmähſchriften zu, die gröſtentheils gegen ihn gerichtet waren; er durchlief ſie flüchtig und bemerkte dabei: „Iſt man viel gelobt worden, ſo muß man auch auf viele Schmähungen gefaßt ſeyn; oft erfährt man beides von denſelben Perſonen. Es gibt gemeinen Pöbel unter allen Ständen, ſelbſt unter den gelehrten; dieſe, wie alle übrigen, toben nur, ſie haſſen nicht; daß Bedürfniß zu leben ſetzt ſie in jeder Hinſicht in Bewegung; und da ihnen ihre Grobheiten verhältnißmäßig, je höher ſie ſich verſteigen, deſto beſſer bezahlt werden, ſo kann ich mich nicht über den Vorzug beſchweren, den mir dieſe Leute geben. Uebrigens darf man nicht glauben, daß Schmähſchriften gefährlich ſeien; man überlaſſe dieß der Zeit, ſie fallen von ſelbſt; was allein ſich erhält, iſt die Wahrheit." *)

---

*) Quand on a réçu beaucoup d'éloges, on doit s'attendre à récevoir beaucoup d'injures, et souvent des mêmes personnes. Il y a de la ca-

Digitized by Google

Ein ausgezeichneter Gelehrter, der nichts mit jenen Schriftſtellern gemein hat, Herr Lanoue, hat einen von den dem König durch den Herzog von Otranto vorgelegten Berichten angegriffen. Seine Bemerkungen enthalten hauptſächlich einen doppelten Vorwurf. „Niemand, ſagt er,*) iſt ſo reich an Erinnerungen und Hoffnungen in das Miniſterium getreten, als der Herzog von Otranto; Niemand hat den hohen Ruf von Geſchicklichkeit auf dieſen Poſten mitgebracht, als Er; die Umſtände waren ſchwierig, aber man kannte ſeine vollendete Erfahrung,

---

naille dans tous les rangs, même parmi les gens de lettres, celle-ci ainsi que toutes les autres a de la fureur, mais point de haine. C'est le besoin de vivre qui la rémue dans tous les sens. Et comme les sottises leur sont payées à proportion qu'elles s'élevent plus haut, je ne puis me plaindre de la préférence qu'elle me donne. Au reste il ne faut pas croire, que les libelles soient dangereux; laissez agir le tems, ils tombent d'eux mêmes: il n'y a que la vérité qui reste.

*) S. le nouvelliste françois de Vienne, 23. livr.

Digitized by Google

ſeine ſeltne Klugheit, ſeine ungewöhnliche Geſchäftskenntniß; dieſe mußten ihm die Schwierigkeiten erleichtern, und ihn über die Hinderniſſe erheben. War die Bekanntmachung jener Denkſchrift für die Mehrzahl der Franzoſen von Nutzen? Und wurde ſie dem König in der Abſicht vorgelegt, um ihm Licht zu geben: welchen Vortheil konnten davon die zahlreichen Leſer aus allen Ständen haben, auf die der Herzog von Otranto rechnen darf? Was kann man vorſchützen, um eine eben ſo unpolitiſche als gefährliche, eine eben ſo unkluge als unnöthige Bekanntmachung zu rechtfertigen? Ich frage den Herrn Herzog von Otranto, wenn ein Privatmann durch ein ſo furchterregendes Gemälde von unſerer politiſchen Lage die öffentliche Aufmerkſamkeit auf dieſelbe hingelenkt, wenn er nichts als einen bodenloſen Abgrund, und ſtatt aller Rettung nur die Verzweiflung gezeigt, wenn er alle Leidenſchaften aufgeregt, Aller Wünſche und Abſichten beunruhigt hätte, würde dieſer unbeſonnene Schriftſteller nicht einer gro-

ßen Treuloſigkeit, oder einer unverzeihlichen Uebereilung ſchuldig erſchienen ſeyn? Nun iſt es aber ein Staatsmann, ein tiefblickender, ſtaatskundiger Geſchäftsmann, ein Miniſter des Königs, einer der aufgeklärteſten Staatsrechts-Verſtändigen von Europa, der jene ſo weiſe Regel des Montesquieu vergißt: daß man nichts bekannt machen ſoll, wenn die Nachtheile den Vortheilen gleich ſind; noch weit weniger aber darf man dieß, wenn die Vortheile klein, und die Nachtheile unendlich groß ſind.“

Ohne Zweifel wird der Herzog von Otranto ſelbſt in ſeinen Denkwürdigkeiten auf die beiden Vorwürfe des Herrn de Lanoue antworten, daß er ſeinen Bericht über die innere Lage Frankreichs bekannt gemacht, und daß er nur das Uebel ohne die Mittel dagegen dargeſtellt habe. Bis dahin erlaube man uns einige Bemerkungen.

Wir haben dieſen Bericht mit Aufmerkſamkeit geleſen, wir haben ihn, nachdem uns die tadelnden Bemerkungen des Herrn de Lanoue bekannt geworden waren, nochmals geleſen. Es

hat uns geſchienen, daß der Bericht ganz das Gepräge der vertrauteſten Mittheilung habe. Der Herzog von Otranto ſpricht darin von allen Parteien ohne Schonung; er zeigt ihnen ihre jetzigen Selbſttäuſchungen und ihre alten Irrthümer; er ſtellt ſich mitten hinein in alle Leidenſchaften, und erklärt den Entſchluß, ſie zu unterdrücken, völlig unbefangen braucht er dabei nicht die mindeſte Vorſicht in Anſehung ſeiner ſelbſt, und oft iſt die Kraft, ja die Kühnheit, mit welcher er ſeine Schilderungen entwirft, ein Beweis mehr, daß er um ſeiner eignen Sicherheit willen auf das Geheimniß bei dieſer Mittheilung rechnen mußte. Der Prinzen geſchieht darin mit aller ihrem Range ſchuldigen Achtung Erwähnung; aber er ſpricht zu ihnen wie ein Mann, der ſeine Würde fühlt und ſeine Pflichten gegen den König kennt, deſſen Miniſter er ausſchließlich ſeyn will. Er betrachtet die Prinzen nur als die erſten Unterthanen des Königs; er ſagt ihnen ſtarke Wahrheiten über ihre Obliegenheit, durchaus und

immer das Beiſpiel des Gehorſams zu geben, und ſich in keine andre Angelegenheit zu miſchen, als die ihnen der König anzuvertrauen geruhen werde. Er ſieht nirgends Hülfe gegen die Unordnung und Zügelloſigkeit, als in einer vollkommnen Unterwürfigkeit, welche jeden an ſeinen Platz ſtellt, und Alles unter die mächtige Hand des Monarchen beugt. „Zwei Partien, ſagt der Herzog von Otranto, ſtreben vergebens dahin, daß Revolutionen unſer bleibender politiſcher Zuſtand werden. Ich gehöre zu keiner von beiden. In Frankreich muß die Monarchie ſeyn und bleiben, nicht aber Frankreich im Zuſtand der Revolution."

Uns dünkt, daß dem Herzog von Otranto unter Allen am wenigſten die Verbreitung ſeines Berichts zur Laſt gelegt werden kann, da er der einzige iſt, der dieſelbe fürchten mußte.

Wie iſt es alſo mit der Verbreitung dieſes Berichts zugegangen? Eine einzige Abſchrift, die entwandt oder anvertraut wurde, kann die Sache erklären.

Digitized by Google

Der zweite Vorwurf, den Herr de Lanoue dem Herzog von Otranto macht, ſcheint uns nicht beſſer begründet. 'Hat ſein Bericht Frankreich mit den Gefahren, die ihm drohen, bekannt gemacht, ſo hat er auch die Mittel, ſie zu vermeiden, angegeben. Schon ſind ſeine Beſorgniſſe in Anſehung des Zuſammentreffens der Parteien in Erfüllung gegangen, und die richtige Schätzung ihrer gegenſeitigen Kräfte hat weit weniger Furcht eingeflößt, als Sicherheit. Der Bericht ſtellt den König nicht anders dar, als im vollen Beſitz ſeiner Rechte auf die Liebe, die Ergebenheit und die Unterwerfung ſeines Volks; er baut auf deſſen perſönliche Eigenſchaften jede Hoffnung des Heils; er ſpricht zu den Franzoſen von Gefahren, bloß in der Abſicht, um ſie ſtärker von der Nothwendigkeit zu überzeugen, zum Schutz des Throns ſich an einander feſt anzuſchließen. Jedes Wort in dieſem Bericht drückt das innige Verlangen aus, von allen Seiten her das Vertrauen und die Ehrfurcht zu dem König wieder zurückzuführen.

Weit entfernt, Alles der Verzweiflung hinzugeben, gibt der Herzog nicht einmal Unruhe zu erkennen. Er beſchränkt ſich nicht darauf, im Allgemeinen Hoffnungen zu erregen; er erhebt die Gemüther durch beſtimmte und ſichre Behauptungen; doch möge er ſelbſt ſprechen. Sein Bericht vom 15. Auguſt 1815 ſchließt mit folgenden Worten;

„Die Begründung der ſittlichen Kraft des Staats erfodert es, daß Ew. Maj. einen feſten, unerſchütterlichen Entſchluß faſſe. Es iſt nöthig, von dem Grundſatz auszugehn, daß die öffentliche Meinung ein weſentlicher Beſtandtheil der Regierungskunſt geworden iſt, und daß ſie alle bisherigen Berechnungen verändert hat. Frankreich kann künftig nur mittelſt einer verfaſſungsmäßigen Verwaltungsform regiert werden; die Frage gilt nicht die Erweiterung der Gewalt; die große Frage iſt: wie erhält man den Thron, und wie kann man regieren?"

„Nach dieſer erſten Entſchließung muß eine zweite gefaßt werden. Es gibt zwei von einan-

Digitized by Google

der ſehr verſchiedene grundgeſetzliche Staatsverwaltungsformen. Nach der einen bewilligt der König ſo wenig als er nur kann; dann ſtößt man überall auf Hinderniſſe, weil Alles auf beiden Seiten beſtritten wird. Für England bedurfte es mehrerer Jahrhunderte, ehe es ſeine politiſchen Geſetze, eins nach dem andern, erlangte. Dieſer Kampf hat den Staat mehr als einmal zerrüttet. Beſchränkt man den Raum, welchen man der Freiheit des Volks läßt, ſo hat dieſes nichts dringender zu thun, als jenen Raum ſogleich zu befeſtigen; bei jeder neuen Gefahr umgibt es ihn mit neuen Schutzwehren, und zuletzt erbaut es ſich daraus eine feſte Burg. Weit erſprießlicher wäre es geweſen, ihm dieſen Raum gleich anfangs zu bewilligen. Nach der zweiten grundgeſetzlichen Staatsverwaltungsform gibt es einen gleichartigen und verantwortlichen Staatsrath. Mittelſt deſſelben ſteht der König, als der Verwahrer aller Nationalmajeſtät und Gewalt, wie in einem undurchdringlichen Kreiſe, geſchirmt gegen alle politi-

Digitized by Google

tiſchen Erſchütterungen. Das Geſetz wird eben ſo von den Kammern wie von der Regierung vorgeſchlagen; dieſe drei Zweige der geſetzgebenden Gewalt vertheidigen mit derſelben Sorgfalt die Rechte des Volks und die königlichen Vorrechte."

„Das Verfaſſungsgeſetz entſteht auf dieſelbe Art wie das gemeine Geſetz; die Grundlage dieſes Gebäudes aber iſt eine Verfaſſung, in die man mit gewiſſenhafter Genauigkeit alle Bürgſchaften der Freiheit aufgenommen hat. Dieſer verſchiedenen Rückſichten wegen kann ich nicht verhehlen, daß die neue Kammer, welche gebildet werden ſoll, große Beſorgniſſe erregen dürfte. Es würde kein Mittel zur Rettung übrig ſeyn, wenn ſie der Verfaſſung entgegen wäre, und wenn die Meinungen der Ultra-Royaliſten darin herrſchten."

„In Hinſicht auf die Einheit und die Wiederherſtellung des Friedens im Innern würden Ew. Maj. große Maßregeln zu ergreifen haben.

Digitized by Google

Bei Entwürfen von Gegenwirkung wäre jede Einheit unmöglich. Es ſind Verbannungsbefehle ergangen. Ew. Maj. waren dieſe abſchreckenden Maßregeln Ihrer eignen Würde ſchuldig, und Jedermann fühlt es, daß andre Umſtände dieſe Beſtrafung nochmals nöthig machen konnten. Gleichwohl iſt es ausgemacht, daß die der Verfaſſung ergebene Partei in dieſen erſten Macht-Beſchlüſſen den Geiſt einer ganzen Regierung zu erblicken fürchtete, ſo wie ſie die Grundſätze derſelben in den Verfügungen über die Wahlcollegien nicht ohne Unruhe geſehn hatte."

„Die verſchiedenen Bemerkungen, welche ich Ew. Maj. Urtheil anheimzuſtellen die Ehre habe, ſind wenig von denen unterſchieden, welchen man weit leichter im J. 1814 hätte folgen können; und es liegt Jedermann vor Augen, wie bei einem ſolchen Verfahren Alles ganz anders in unſerer Lage und in der von ganz Europa hätte kommen müſſen. Wie viel hätte man nicht dadurch abgewandt!"

Digitized by Google

„Dieſelbe Bahn iſt wieder zu durchlaufen, und dieſelben Klippen ſind wieder vor uns. Der Himmel ſcheint Ew. Maj. den größten Ruhm, den es gibt, vorbehalten zu haben, den Ruhm, allen unſern Revolutionen ein Ende zu machen. Dieſelben Menſchen, welche jetzt Unruhe unter uns erregen, wollten auch im J. 1814 das Vergangene züchtigen, ohne Bedacht auf die Gegenwart, noch auf die Zukunft. Ich wage es zu ſagen: für die großen Fürſten und Staatsmänner hatte die Vergangenheit nie eine andre Bedeutung als die, aus ihr Lehren zu ſchöpfen. Die Gegenwart und die Zukunft ſind die beiden einzigen Führer der Regierungen. Man muß ſein vorzügliches Augenmerk nicht auf das richten, was man gethan hat, ſondern auf das, was man thut; nicht auf das, was man geſagt hat, ſondern auf das, was man ſagt. Gegenwirkungen ſtimmen nicht mehr zu unſerer Denkart und Sitte, und ſobald Ein Tropfen Blut in einer politiſchen Revolution vergoſſen worden iſt, ſo hat man keine Sicherheit mehr,

Digitized by Google

daß nicht Ströme von Blut vergoſſen werden können."

„Sollte es nach den von mir vorgeſchlagenen Maßregeln noch theilweis einigen Widerſtand geben, ſo würde man ihn durch Wachſamkeit und Feſtigkeit unterdrücken."

„Feſtigkeit war ſtets die Eigenſchaft groſser Könige; eine andre iſt indeß wichtiger als jene, die Klugheit. Die Monarchen, ſo groß auch ihre Gewalt ſei, ſind dem allgemeinen Geſetz der Nothwendigkeit unterworfen. Es gibt Zeiten, wo man beruhigen muß, ſtatt zu erbittern, wo man vor allen Dingen verſöhnen, Zuverſicht einflößen und Hoffnung geben muß. Zwei Lehren ſind einander entgegengeſetzt. Zuvor entſcheide man, welche von beiden befolgt werden ſoll, und ob wir gegen den Strom ſchwimmen, oder ihm folgen wollen. Gilt das Erſtere, ſo darf man nichts von der Feſtigkeit erwarten; ſelbſt das eigenmächtigſte Verfahren würde nichts ausrichten; die Feſtigkeit beſteht nur in der Mäßigung. Die unſterbliche Catha-

Digitized by Google

rina fand das Wort Gerechtigkeit für den Menſchen noch zu ſtark; er könne nur die Billigkeit ertragen."

„Iſt einmal die Ordnung wieder hergeſtellt, ſo wird jeder einſehen, daß die Nachſicht in Anſehung des Vergangnen nicht auf die Gegenwart ausgedehnt werden kann. Dieſelbe Feſtigkeit muß in doppelter Hinſicht, ſowohl auf die Kraft als auf die Mäßigung, in allen Beſchlüſſen der Regierung, in allen Gegenſtänden der öffentlichen Ordnung, angewandt werden; man wird keine Abweichung dulden, keine Nachläſſigkeit; alle Partheien werden in Schranken gehalten, alle Verſtoße zurecht gewieſen werden. Man wird ſtreng jeden Unbeſonnenen beſtrafen, der ſich gegen die Regierung feindſelig betrüge."

„Dieſe erſten Erfolge ſind aber nicht hinreichend. Indem wir uns, ſo ſehr es nur unſer National-Charakter verträgt, England nähern in Hinſicht auf den Umfang unſerer bürgerlichen und politiſchen Rechte, werden wir den Vortheil haben, auch jenen geſellſchaftlichen Vor-

zügen näher zu kommen, die eines Theils von der Regierungsform abhängen, andern Theils von dem äußern Zuſtand einer Nation. Aus der franzöſiſchen Revolution darf nichts gerettet werden, als die Rechte und Grundſätze, welche die Zeit geheiligt hat. Wir müſſen uns mit ganz Europa in Uebereinſtimmung bringen, damit auch wir das Mittel beſitzen, an allen Gütern der allgemeinen geſellſchaftlichen Bildung Theil zu nehmen. Eine geſchickte Leitung der öffentlichen Erziehung wird bald dieſen wichtigen Zweck erreichen. Die Sitten werden ihre ſanfte Gewalt wieder erlangen. Durch dieſelben Mittel wird die Liebe zum Vaterland aufs neue erweckt werden; ſelbſt unſer Unglück, und die Noth, den Folgen deſſelben abzuhelfen, werden uns auf das Bedürfniß einer innigen Verbindung hinführen. Dieſer Vereinigung und ihren wohlthätigen Folgen werden wir einen neuen National-Gemeingeiſt verdanken." —

Mit derſelben Unparteilichkeit müſſen wir auch die Vorwürfe anführen, welche Männer

Digitized by Google

von ganz verſchiedenen Meinungen, als die des Hrn. Lanoue ſind, aber bei gleich guter Geſinnung, dem Herzog von Otranto machen. Indeß laufen ihre Beſchuldigungen auf den einzigen Vorwurf hinaus: der Herzog von Otranto hat die Bourbons nach Frankreich zurückgerufen; denn er hat, um ihre Rückkehr zu befördern, den Rückzug des franzöſiſchen Heers über die Loire bewirkt; und er iſt Ludwigs XVIII. Miniſter geweſen.

Wir haben oft dieſe Anklage aus dem Munde der Ultra-Revolutionsmänner mit angehört. Sie hat keinen Sinn; aber ungeachtet ihrer Sinnloſigkeit müſſen wir ihrer erwähnen. Was wir dagegen bemerken wollen, wird jene nicht abhalten, ſie zu wiederholen, denn ſie iſt nur der Wiederſchein der falſchen Anſichten, die in ihren Köpfen ein Ganzes bilden, und wovon ſie ſich nicht mehr losmachen können.

Wir beſchränken uns auf folgende Bemerkungen:

1) Der Herzog hätte ſich darauf beſchrän-

Digitized by Google

ken können, die Verhaltungs-Vorſchriften zu unterzeichnen, welche man den zur Unterhandlung mit den Miniſtern der hohen Mächte abgeſandten Bevollmächtigten der Kammern mitgab; er hat aber noch beſondere Schreiben hinzugefügt, welche die Tageblätter uns mitgetheilt haben, und in welchen er mit eben ſo bündiger Schlußfolge als ächter Vaterlandsliebe die Rechte der Nation vertheidigt. Er hat alſo mehr gethan, als man von ihm fodern konnte.

2) Der Rückzug des franzöſiſchen Heeres über die Loire iſt von allen Mitgliedern der Regierung und von allen Befehlshabern der Armee für nothwendig gehalten worden. Nur Unſinnige konnten glauben, daß man noch kämpfen müſſe, bei der Gewißheit, ganz zu Grunde zu gehn. Man beruft ſich immer auf das Jahr 1793! Aber damals ſtanden die fremden Heere nicht beiſammen; ſie befanden ſich nicht im Herzen von Frankreich; ſie waren nicht ſo an den Krieg gewöhnt; die franzöſiſche Nation fühlte ſich begeiſtert, ſie war nicht erſchöpft.

Digitized by Google

3) Man wundert ſich, daß der Herzog Ludwigs XVIII. Miniſter geweſen ſei. Auch wir ſind erſtaunt, daß er dieſen zurückſchreckenden Miniſterpoſten annehmen konnte; von Seiten jedes Andern würde es Verwegenheit geweſen ſeyn. Aber ſtatt ihn zu tadeln, bewundern wir ihn.

Ludwig XVIII. war das Oberhaupt, welches die verbündeten Monarchen Frankreich geben wollten; unter dieſer Bedingung ſchienen ſie geneigt, den Uebeln des Kriegs ein Ende zu machen. Die Fremden kamen nach Paris mit der Ueberzeugung, Buonaparte's Rückkehr ſei das Ergebniß einer weit ausgedehnten Verſchwörung geweſen; ſie verlangten Liſten von Verſchwornen; man gab ſie ihnen zahlreich genug. Wahrlich es bedurfte einer Aufopferung, um den Verſuch zu wagen, einen Theil der Uebel abzuwenden, welche dieſer unſelige Irrthum, vorzüglich in dem erſten Augenblick, wo die Leidenſchaften aus der Mäßigung ein Verbrechen machten, hervorbringen konnte!

Digitized by Google

Die Briefe, die Berichte, die Denkſchreiben des Herzogs von Otranto werden die Vorwürfe, welche man ihm gemacht hat, überleben. Er hat Fehler begangen, — wer wird dieß leugnen? — denn er hat lange der Verwaltung vorgeſtanden; aber es gibt einen bedeutenden Unterſchied zwiſchen den Fehlern großer, und den Fehlern kleiner Seelen. Die von uns angeführten Briefe und Berichte ſind in unſern Augen Denkmale ſeines Muths und ſeiner Redlichkeit; die Reinheit ſeiner Abſichten ergibt ſich augenſcheinlich aus der einzigen Thatſache ſeiner Entfernung von den Geſchäften, als er das Uebel nicht verhindern konnte. Hätte er perſönliche oder gemeine Abſichten gehabt; ſo würde er Miniſter geblieben ſeyn; er würde der Gegenwirkung gedient haben, ſtatt ſie zu bekämpfen; er würde der herrſchenden Partei geſchmeichelt haben, ſtatt ſich ihren Angriffen bloß zu ſtellen und der Verbannung und Acht ſich hinzugeben.

Man kann unmöglich beſtimmen, was in

Digitized by Google

Frankreich geſchehen ſeyn würde, wenn der Herzog von Otranto, als Ludwig XVIII. in St. Denis angelangt war, den Miniſterpoſten aufgegeben oder gar nicht angenommen hätte. Die Nachwelt wird es ſagen, welche Dienſte er ſeinem Vaterland in jenem furchtbaren Augenblick erwieſen hat, wo eine gänzliche Auflöſung des Staats zu befürchten war.

Auch wird die Nachwelt von den Dienſten ſprechen, die er dem König würde haben leiſten können, wenn man auf ſeinen Rath gehört hätte.

Jetzt, da die Bourbons auf dem Thron ſind, geſchieht es vielleicht aus Berechnung des perſönlichen Vortheils, oder aus Eitelkeit, daß man ſich das Verdienſt beilegt, ſie zurückberufen zu haben; allein es zeigt von Wahrheitsſinn und Beſcheidenheit, wenn man daſſelbe von ſich ablehnt.

Uns dünkt, daß ein Monarch auf die Treue eines Mannes bauen kann, der den Freimuth hat, ihm zu ſagen: „Ich habe lange Zeit ge-

arbeitet, um Ihnen den Weg zum Thron zu verſchließen; vielleicht hätte er ſich nie vor Ihnen geöffnet, wenn derjenige, deſſen Miniſter ich geweſen bin, klüger geweſen wäre; nun aber, da die Vorſehung Sie auf denſelben geſetzt hat, und da Sie glauben, daß ich beſſer als ein Andrer Ihnen beiſtehn kann, um Ihre Abſichten zu erfüllen und meinem Vaterland zu dienen, gehorche ich dem Geſetz der Pflicht. Ich weihe Ihnen meinen ganzen Eifer und alle meine Erfahrung, wie auch die Folgen davon für mich kommen mögen."

Digitized by Google

Schreiben
des Herzogs von Otranto
an
den Herzog von Wellington.

Dresden, 1. Januar 1816.

Digitized by Google

Dresden, den 1. Jenner 1816.

Der Herzog von Otranto
an den
Herzog von ***.

Solon, durch ſeine Weisheit unter den berühmteſten Geſetzgebern des Alterthums ausgezeichnet, ſtellte am erſten Tage der nach langen Unruhen wieder gebornen Ordnung Verſöhnung und öffentlichen Frieden unter den Schutz des Himmels. Mylord, dieſem Beiſpiel nachzuahmen, ſchlug ich dem Könige vor. Ich berufe mich auf Ihr Zeugniß, deſſen Gewicht zweifach begründet iſt, auf Ihren Charakter und auf Ihren Ruhm.

Digitized by Google

Unſere Uebel lagen tief; in der Wahl der Gegenmittel durfte man nicht fehlgreifen. Unſer Heil, unſer Daſeyn als bürgerlicher Verein hingen davon ab. Das Geräuſch der Leidenſchaften erſtickte meine Stimme. Die Rathſchläge der Mäßigung wurden für Fallſtricke ausgegeben, und in der Verirrung ihrer Vernunft verläumdeten Unſinnige zugleich meine Verwaltung während der Republik, meine Verwaltung unter Napoleon und meine Verwaltung unter Ludwig XVIII. Es giebt Augenblicke, wo alles in dem menſchlichen Herzen zu Haß oder Falſchheit wird.

Es würde mir zuwider ſeyn, Europa mit den Angelegenheiten meiner Amtsführung zu beſchäftigen, wäre ſie nicht mit erhabnern Gedanken und mit der Kenntniß der Wahrheit innig verbunden. Ich werde die Thatſachen unverfälſcht in ihrer Ordnung darſtellen. Mehrere blieben unbekannt; andere ſind entſtellt worden; ich werde ſie mit actenmäßigen Schriften belegen. Alle Urſachen unſerer großen Begeben=

heiten werde ich aufdecken. Ich habe aus der Nähe die geheimen Triebfedern geſehen, welche das Spiel der Leidenſchaften erregten. Ich werde die Revolutionen erklären, welche den Uebergang Frankreichs von der alten Monarchie zur Republik, von der Republik zum Kaiſerthum Napoleons und von dieſem zum Königthume der Bourbons bewirkten.

Während ich dieſer Arbeit obliege, an ſich ſo wichtig, da ſie der Weltgeſchichte Stoff vorbereiten ſoll, empfinde ich das Bedürfniß zu glauben, man werde ſie mir als einen neuen Beweis meiner Vaterlandsliebe zurechnen.

Aber die Zeit eilt mit ſchnellem Fluge. Ich weiß nicht, Mylord, ob der Zuſtand der Dinge ſich nicht ändern dürfte, bevor ich meine Schrift beendigt habe. Ich will unterdeſſen dem Begehren derjenigen genug thun, die da wünſchen, ich möge die öffentliche Meinung berichtigen in Abſicht auf meine perſönlichen Umſtände, welche ſeltſam entſtellt worden ſind. Niemand kann meinen Geſinnungen und meinen Grundſätzen

Digitized by Google

beſſer Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, als Sie, — unter deſſen Augen ſich meine ſämmtlichen politiſchen Handlungen zugetragen haben, ſeit dem 15. Juny, an welchem meine erſten Verhandlungen mit Ihnen anfingen, bis zum Augenblicke, da ich die Hauptſtadt verließ.

Es iſt mir nicht unbekannt, Mylord, daß Sie mir dieſe Gerechtigkeit, welche ich auffodere, bei allen Gelegenheiten feierlich und vollkommen erzeigen. Eben darum nehme ich mir die Freiheit, dieſe abzulegende Rechenſchaft an Sie zu richten. Ich fürchte nicht, Ihre Rechte auf meine Dankbarkeit zu mehren, weil ich in meinem Herzen Fülle des Vergeltens empfinde.

Die Umſtände, in Abſicht auf welche man Erläuterungen fodert, beziehen ſich:

1. auf die Zurückkunft des Königs nach Paris;
2. auf meine Annahme der Verwaltung der Polizei;
3. auf das Decret vom 24. July, und auf meine Amtsführung;

4. auf meine Geſandtſchaft nach Dresden und auf die Urſachen, welche mich hinderten, meinen Sitz in der Kammer der Deputirten einzunehmen.

Erſte Abtheilung.

Wie die Heere der verbündeten Mächte auf Paris losgingen, ſtand ich der Regierung Frankreichs vor. Napoleon hatte die Krone niedergelegt, allein er war noch im Eliſee; er verlangte, das franzöſiſche Heer als General anzuführen. Dieſes Anerbieten konnte nicht angenommen werden. Neunmalhunderttauſend Mann fremder Truppen waren von allen Seiten in Frankreich eingedrungen und wir hatten nicht hunderttauſend Mann unter den Waffen.

Der Rückzug des Heeres ward alſo beſchloſſen und Napoleon erſucht, Malmaiſon, wohin

er ſich begeben hatte, zu verlaſſen und ſich nach den nordamerikaniſchen Staaten einzuſchiffen. Seine Unſchlüſſigkeit machte ſeine Lage täglich ſchwieriger; er war zu unglücklich, um einen Willen zu haben. Mein Dringen auf ſeine Abreiſe konnte er vielleicht unrecht beurtheilen. Sehr leicht erzeugen Widerwärtigkeiten Argwohn; ich bin wenigſtens gewiß, keinen verdient zu haben. Ich diente ihm nie nach Art der Höflinge und verließ ihn nicht, wie ſie, im Unglück. Keiner würdigte die Kraft ſeines Genies beſſer als ich; keiner war aber mehr überzeugt, daß ſeine Anweſenheit Frankreich in den tiefſten Abgrund ſtürzen müßte. Ich bat ihn alſo inſtändig, Europa zu verlaſſen. Das franzöſiſche Heer, voll des Andenkens ſeines Ruhms, berechnete nicht die Anzahl ſeiner Feinde; es brannte vor Begierde, mit ihnen zu kämpfen. Diejenigen, welche, wie Sie, Mylord, die Tapferkeit deſſelben kennen, waren allein im Stande zu beurtheilen, wie verdienſtlich die Ergebung in den Rückzug war.

Digitized by Google

Wir befanden uns in einer ſo ſchrecklichen Kriſis, daß es ſchwer ward, irgend einen Entſchluß zu ergreifen, ohne Argwohn zu erregen. In Frankreich herrſchte große Uneinigkeit über die Wahl des Fürſten, welcher Napoleons Nachfolger werden ſollte. Man fürchtete, Reactionen und Rache möchten die Rückkehr der Bourbons bezeichnen; man konnte ſich nicht überzeugen, daß der fürſtliche Stamm, welcher ſo viel von der Revolution erlitten habe, ſie aufrichtig verzeihen werde. Vielleicht befürchtete man nur eingebildete Uebel; aber dergleichen Uebel ſind um ſo viel gefährlicher, weil ſie weder Schranken noch Gegenmittel zulaſſen.

Alle diejenigen, welche ſeit 25 Jahren im Civil- und Militärſtande Anſehn, Vermögen oder Ruhm erworben hatten, ſahen mit der Rückkehr der Bourbons ihre Beſorgniſſe wieder erwachen, düſterer und nagender als zuvor.

Eine Partei wollte einen fremden Fürſten als unparteiiſche Gewährleiſtung alles Vorhandenen. Eine andere wünſchte die Regentſchaft;

Digitized by Google

aber eine Regentſchaft, welche im Namen des Sohnes und der Gemahlin Napoleons regiert hätte, würde zu ſehr die Meinung begünſtigt haben, Napoleon regiere ſelbſt. Dieſe Vorſtellung hätte Europa und Frankreich gegenſeitiger Beunruhigung ausgeſetzt. Der Name des Herzogs von Orleans war einem Theile der Nation erwünſcht. Das Perſönliche dieſes Prinzen, die Erinnerung an Jemappe und einige andere Siege der Republik, welchen ſeine erſte Jugend nicht fremd war, ein neuer bürgerlicher Vertrag mit ihm natürlich und leicht abzuſchließen, ſein Name Bourbon, der im Innern unerwähnt bleiben und in den Verhandlungen mit Europa vortheilhaft gebraucht werden konnte, dieſe Urſachen und andere mehr erſchienen als Ruhe denjenigen, welche ſie nicht als Glück anſehen konnten. Andere beriefen ſich auf den Grundſatz der Rechtmäßigkeit, aber ſie wendeten ihn falſch an. Dieſer Grundſatz iſt ein bloßes politiſches Geſetz, jedem Volke eigenthümlich, welches es angenommen hat. Weil es Umſtürzungen hin-

dert, iſt es allen Ländern höchſt nützlich, allein es iſt kein Geſetz des Völkerrechts. Unter den Fürſten entſteht Rechtmäßigkeit nur aus gegenſeitiger Anerkennung; Krieg und Eroberung heben dieſe auf und folglich auch die Rechtmäßigkeit. Zum Beweiſe dient die Theilung Polens. Napoleon mochte rechtmäßig geweſen ſeyn oder nicht (er war es in der That für jeden andern Fürſten als Ludwig XVIII.), man hätte ihn nicht minder geſtürzt. Nach den jetzigen Grundſätzen Europa's würde man nothgedrungen Krieg führen gegen jeden Fürſten, deſſen Benehmen dem ſeinigen gleich käme. Ja was mehr iſt, der Grundſatz Rechtmäßigkeit; bloß als politiſches Geſetz betrachtet, läßt bedeutende Ausnahmen zu. Montesquieu nimmt an, es könne zwiſchen einem Volke und einem Fürſtenſtamme ſolch ein Grad von Unverträglichkeit entſtehen, daß es zur Rettung des Landes nöthig werde, dieſes Geſetz zu ändern.

Mein Briefwechſel mit den Miniſtern und Heerführern der verbündeten Mächte wird mei-

ner Schrift als Anhang beigedruckt werden. Er wird zeigen, wie ich die Würde der Nation behauptet habe. Es hat nothwendiger Weiſe und auch abſichtlich verſchiedene Schattirungen bei den Unterhandlungen gegeben. Ich hoffte bei jeder meiner Foderungen, meine Gründe würden mehr Stärke gewinnen. Wie verzweifelt auch der Zuſtand der Dinge ſeyn mochte, es gab immer Nebenpunkte, an welche man ſich halten konnte; denn bei dem Verluſt der Unabhängigkeit kann dennoch das Unglück verſchiedene Grade haben. Man ſtellt ſich die Lage, in welcher ich mich befand, ſehr unrichtig vor, wenn man mir vorwirft, ich habe die Rechte der Nation nicht vertheidigt, ihren Fürſten zu wählen und die Bedingungen ſeiner Macht zu beſtimmen. Dieſe beiden Punkte hat der unwiderſtehliche Drang der Umſtände entſchieden, die ich nunmehr nicht ferner leiten konnte. Alles ward leicht, hätte Napoleon, wie ich es vorſchlug, im Maifelde der Krone entſagt. Seine zu ſpäte Entſagung gab uns den Begebenhei-

Digitized by Google

ten preis. Nach meiner Ueberzeugung entſchuldigt mich Nothwendigkeit gänzlich.

Die eigentliche Schwierigkeit hat man nicht wohl gefaßt. Diejenigen, welche die Bourbons entfernen wollten, haben die Wahl des Fürſten, welcher zum franzöſiſchen Thron berufen würde, für keine Hauptſache gehalten. Man hätte einſehen ſollen, dieſe Frage müſſe aus einem andern Geſichtspunkte beurtheilt werden.

Man behauptet, ich habe den Schwung des Heers gelähmt. Wer dieſe Meinung hegt, weiß nicht, wie unverhältnißmäßig unſere Stärke war. Neue Wunder der Tapferkeit konnten nur den Kern unſers Heers vergebens hinopfern und wir ſetzten die Hauptſtadt allen Greueln einer Eroberung mit gewaffneter Hand aus. Das Heil des Staats gebot mir, inne zu halten. Die Auflöſung aller geſellſchaftlichen Bande bringt einem Lande die höchſte Gefahr. Sie verſchlingt zugleich Staats- und Privatvermögen und hinterläßt weder Hoffnung noch Zukunft.

Digitized by Google

Mitten unter dieſem Widerſtreite der Meinungen näherte ſich Ludwig XVIII. der Hauptſtadt; er ward ausgerufen überall, wo ſich die fremden Heere befanden; von dieſem Augenblicke an ließ ſich vermuthen, daß eben derſelbe Geiſt eben dieſelbe Erſcheinung in Paris hervorbringen würde. Der König war in Saint Denis, wie meine erſte Unterredung in Neuilly mit Ihnen Statt fand. Ich ſuchte keineswegs die Schuld derjenigen zu verringern, welche den Thron verrathen hatten. Allein ich behauptete, daß in dem Augenblicke, wo dieſer Thron wieder hergeſtellt würde, es dem König nützlich ſei, alles in einem genau befolgten Syſteme von Gnade und Vergeſſenheit zu verſchmelzen. Was in einem regelmäßigen Zuſtande Verbrechen iſt, kann in einem Zuſtande der Unordnung nur Wahnwitz ſeyn.

Mehrere, welche man des Verraths argwohnte, hatten ſich bloß auf dem Wege verirrt, auf welchen ſie die Kriſis geworfen hatte. Klugheit heiſchte in Abſicht ihrer große Bedachtſam-

keit. So lange ein Menſch nicht glaubt, ſeine Pflicht übertreten zu haben, iſt es möglich, ihn zu derſelben zurückzubringen.

Meine Anſichten erhielten Ihren Beifall. Gedanken der Mäßigung ſchienen mehr Stärke zu gewinnen, wenn ſie aus Ihrem Munde kamen. In den unerhörten Umſtänden und den wichtigen Aemtern, in welchen wir uns beide befanden, mußte dieſe Unterredung einen mächtigen, ja vielleicht unvergänglichen Einfluß auf die Schickſale Frankreichs und Europa's haben.

Den Tag darauf führte ich gegen den König eben dieſelbe Sprache, wie ich die Ehre hatte, ihn in Saint Denis zu ſehen. Ich überreichte ihm einen Brief, in welchem ich mit Offenheit angegeben hatte, was mir am geſchickteſten vorkam, alle Herzen zu gewinnen, allen Haß auszuſöhnen, alle Parteien zu vereinigen und uns in Uebereinſtimmung mit den Grundſätzen und Wünſchen der Fürſten zu bringen. Meine aufrichtige Sprache ſchien den Monarchen zu rühren; er ſah ein, daß wir Ruhe bedürften

Digitized by Google

zum Vereinigen aller Grundtheile der Ordnung, aus einander geſtreuet durch Zeit und Unglück; daß man Vergehungen mit ſehr großem Wohlwollen decken und alle erſinnlichen Mittel gebrauchen müſſe, aufrichtige Geſinnungen zu mehren.

Dieſe Zuſammenkunft, welche ich bekannt zu machen Sorge trug, ließ ahnen, wir nahten uns dem Ende aller Schuld und aller Zwietracht. Allein das franzöſiſche Volk verlangte mehr als Ahnungen; das Beſtimmte kann allein das Unbeſtimmte verbürgen.

Zweite Abtheilung.

Einige machen es mir zum Vorwurfe, daß ich von Ludwig XVIII. das Polizei-Miniſterium angenommen habe. Allerdings war es ſicherer für mich, nach der Capitulation ganz aus den Geſchäften zu treten; aber es war groß-

Digitized by Google

herziger, den Begebenheiten die Spitze zu bieten. Diejenigen, welche den König im Unglücke begleitet hatten, kamen mit vorgefaßten Meinungen zurück; ſie waren in einem ſchrecklichen Wahne über unſere Lage; die alles zerſtörende Zeit hatte ihre Vorurtheile nicht zerſtört. Mehrere brachten uns wiederum ihren alten Schlendrian als Erfahrung. War es nicht in meiner Lage die heiligſte Pflicht, alle Gewitterwolken auszuſpähen, um ſie zu zerſtreuen? War es eine zu große Einfalt zu hoffen, daß, indem ich jeden Gegenſtand in ſein wahres Licht ſetzte, es mir gelingen müßte, allen Groll zu beſänftigen, die Meinungen derjenigen zu mäßigen, welche ſich im vollen Rauſche der Leidenſchaften befanden, jeden auf ſeine Pflicht zurückzubringen und eine Reaction zu hindern. Wo Reactionen anfangen, weiß man wohl, aber nicht, wo man ſie aufhalten wird. Jedoch hat ſich die erſte Hitze der jetzigen beinahe auf mich allein erſchöpft; erſt nach meiner Abreiſe von Paris hat ſie ſich entwickelt und verbreitet. Es war

Digitized by Google

eine Handlung der Ergebenheit, die Führung der öffentlichen Angelegenheiten zu übernehmen.

Einen unbekannten und zum ernſten Denken unfähigen Mann kann ein Miniſterium anlocken, ſelbſt mit Gefahr, weil er ihrer nicht gewahr wird; mir konnte es kein Gegenſtand des Ehrgeizes mehr ſeyn. Alles war Widerwärtigkeit, Hinderniß und Gefahr für denjenigen, welcher entſchloſſen war, keine Partei als Sieger herrſchen zu laſſen. Wie ich das Miniſterium annahm, konnte man glauben, ich wolle ein ehrenvolles Leben mit einem ruhmvollen Tode krönen. Hätte ich meinen perſönlichen Vortheil berechnet, ſo würde ich den edlen Muth des Heeres eher entflammt als erſtickt haben. Man hätte mich nicht erbeben ſehen bei der Vorſtellung der Zerſtörung und des Blutvergießens, welche über Paris gebracht worden wären. — — Dieſer Entſchluß eröffnete dem Ehrgeize einige Ausſichten. Ich konnte hoffen, an der Spitze der Regierung Frankreichs ſtehen zu bleiben.

Digitized by Google

In dem, welchen ich ergriff, kann man nur den Vorſatz eines rechtſchaffenen Mannes ſehen.

Es iſt Stumpfſinn, die Urſachen der Rückkehr Ludwigs XVIII. zum Throne in dem Einfluſſe einiger Perſonen zu ſehen. Jetzt würde keiner ſuchen, auch nur den geringſten Antheil, welchen er daran haben dürfte, zu verleugnen. Sie wiſſen es, Mylord, ich habe lange angeſtanden, das Miniſterium anzunehmen; aber nachdem ich das Miniſterium angenommen hatte, diente ich dem Könige mit Ehren, das heißt mit Treue.

Leicht wäre es geweſen ſich das Anſehen des Dienſteifers zu geben und ſogar in den Angelegenheiten der jetzigen Zeit große Macht zu erhalten, indem man den Leidenſchaften geſchmeichelt hätte. Ich habe ihnen widerſtanden, weil ſie nicht um ſich greifen konnten, ohne dem Könige Gefahr zu bringen. Sie äußerten ſich ſo, als wenn eine Partei die andere ſtürzen müßte. Die Regierung bot Ludwig XVIII. der Liebe der Franzoſen dar und die Leidenſchaften hießen Schaffotte aufrichten. Sie woll-

Digitized by Google

ten ſeine Zurückkunft in die Hauptſtadt mit Leichenbegängniſſen feiern. Da ich mich ihrem Raſen entgegenſetzte, zog ich meine Pflichten allein zu Rathe, und dieſer Rath war, mich ſelbſt ganz aufzuopfern. Zu jeder Zeit war meine Ueberzeugung, daß Ordnung aus Ehrfurcht und nicht aus Schrecken entſteht.

Man wolle die Worte und die Handlungen meines Lebens beurtheilen, nicht aus der Vergleichung eines Zeitpunktes mit einem andern, ſondern aus dem, was neben mir geſagt und gethan ward, zu der Zeit, da ich ſprach und handelte. Konnte ich auch die Begebenheiten nicht beherrſchen, ſo bin ich wenigſtens gewiß, meine äußerſte Anſtrengung angewendet zu haben, um ihren gewaltigen Strom zu hemmen. Sah man mich nicht immer zwiſchen den Unterdrückern und den Unterdrückten? Uebrigens will ich nicht edelmüthiger erſcheinen, als ich bin. Erfahrung lehrte mich frühzeitig, daß man öfter Unglück als Glück ſich zu gewärtigen habe, und daß man in der Freude an das Leid denken müſſe.

Digitized by Google

Ich ſtehe zwiſchen einer Partei, die mir vorwirft, dem Könige gedient zu haben, und einer andern, welche mir ein Verbrechen daraus macht, daß ich Napoleon diente. Dieſe erinnert ſich nicht mehr, daß ſie ihn um ſo viel weniger fürchtete, je näher ich ihm ſtand. Welche Sprache führte ich gegen ihn bei ſeiner Zurückkunft von der Inſel Elba? Ich flehte ihn an, die Nation nicht mit leeren Begnadigungen zu brandmarken, und ich hörte nicht auf, ihm zu wiederholen, er müſſe durchaus von gar nichts wiſſen.

Meine miniſterielle Laufbahn hat eine und eben dieſelbe Sache bewieſen, nämlich, daß die Pflichten gegen das Vaterland unter meinen Pflichten ſtets obenan geſtanden haben. Der Gunſt der Nation allein bin ich es ſchuldig, von den verſchiedenen Regierungen immer wieder berufen worden zu ſeyn, welche auf einander folgten, und geſtürzt ſind, da ſie die Wahrheit zurückwieſen, welche ich den Muth hatte, ihnen vorzuſtellen.

Digitized by Google

Beſtürzung hat mich ergriffen, wie man mich beſchuldigte, den König in Abſicht auf die Liebe ſeines Volkes hintergangen zu haben. Welches Uebermaß von Schmeichelei! Einem aufgeklärten Fürſten ſagen zu dürfen, daß er nach einer fünfundzwanzigjährigen Abweſenheit mit einem Male zum Gegenſtande der Liebe eines Volks geworden ſei, deſſen erneuerte Geſchlechter aufgewachſen ſind bei Leidenſchaften und Vorſchriften, der Liebe zu den Bourbons ſo entgegen.

Welch eine Frechheit, eine ſolche Sprache zu führen, wenn man Zeuge geweſen iſt deſſen, was ſich in Paris beim Einzuge Napoleons am 20. März zugetragen hat! wenn die Bourbons in ganz Frankreich keinen Sicherheitsort finden konnten.

Nein! ich brütete über keinem Meineide, da ich den König erſuchte, die Gemüther mit Sicherheits-Verkündigungen zu beruhigen. Es gab kein anderes Mittel, dem Staate Feſtigkeit, und dem Throne Dauer zu geben. Verzeihung

Digitized by Google

war ein Theil der Gerechtigkeit. Wem iſt heute unbekannt, daß politiſche Kriſen weder aus Plan entſtehen, noch das Werk einiger Wenigen ſind, und daß alles in dem Strudel, welchen ſie erregen, umgetrieben wird?

Die Stuarts würden noch herrſchen, wenn ſie gewußt hätten, die Unruhe zu ſtillen, Vertrauen zu gewinnen und dem Parteigeiſte Zeit zum Erlöſchen zu laſſen. Wohin hat ſie ihre Hartnäckigkeit gebracht, immer als unumſchränkte Herren zu ſprechen und zu handeln, und jeden Widerſtand zu ſtrafen? Sie haben dem Prinzen von Oranien den Weg zum Throne gebahnt, welcher, um ſich auf demſelben zu erhalten, nur nöthig hatte, ſeine Macht mit Mäßigung zu gebrauchen, Beſorgniſſe zu zerſtreuen und Sicherheit zu verbreiten.

Uebermäßige Duldſamkeit hat ihre Nachtheile; aber die Verwickelung der Begebenheiten, die eben unterzeichnete Capitulation, ließen ſie ein anderes Syſtem zu? Nach den Proclamationen des Königs erſchien jede Maßregel der

Strenge Wortbrüchigkeit von ſeiner Seite. Man konnte auf nichts mehr rechnen, wenn der geſtrige Vertrag heute nicht mehr gültig war.

In welchem Augenblicke war es nothwendiger, daß jedermann vollkommen überzeugt blieb, des Königs Wort ſei heilig und unwiderruflich? Der geringſte Anſchein des Zurücknehmens einer Zuſage beleidigte die Empfindung Aller. Die ſchreckliche Muthmaßung, betrogen worden zu ſeyn, bemächtigte ſich von neuem aller Herzen, und das Zutrauen ſchwand von allen Seiten und auf immer.

Der König konnte nichts mehr thun als edelmüthiger und geſetzmäßiger Weiſe. Eine einzige willkührliche Handlung erzeugte eine gefährliche Widerſetzung. Wie ſtrafen? Wo Grenzen ſetzen? Und wenn man keine Grenzen ſetzt, wo werden die Beſorgniſſe ſtehen bleiben? Eine volle und gänzliche Begnadigung ward nothwendig, weil es unmöglich war, ohne die nachtheiligſten Folgen zu ſtrafen.

Digitized by Google

Ich entfernte jedoch von Paris diejenigen, deren Gegenwart unſchicklich war. Ich ließ ihnen Päſſe ausſtellen, und mehreren ließ ich ſogar, ich geſtehe es, das Geld einhändigen, welches ihnen zu ihrer Abreiſe fehlte.

Dieſe Maßregel erſchien unzureichend: Unglück dient nicht alle Zeit zur Lehre. Man hielt eine Proſcriptionsliſte für den höchſten Kunſtgriff der tiefſten Staatskunſt. Damals, wie jetzt, wollte jeder ſeinen Feind darauf bringen. Nur die Namen, welche es nicht zu ſtreichen vermochte, hat das Miniſterium auf derſelben gelaſſen, nachdem es die Vorſicht gebraucht, ſie unter den Schutz der beiden Kammern zu ſtellen.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Ich bitte diejenigen, welche mir vorwerfen, das Decret vom 24. July unterſchrieben zu haben, ſich wieder in dieſen Zeitpunkt zu verſetzen. Hätte ich mehrere der Namen, welche in dieſem Decrete ſtehen, auslöſchen können, indem ich den meinigen an ihre Stelle ſetzte, ich würde nicht einen Augenblick gezaudert haben.

Aber wir wollen verſuchen, den Zuſtand der Dinge ohne vorgefaßte Meinung zu beurtheilen. Alle Gemüther waren von der Vorſtellung eingenommen, der Thron ſei zufolge einer weitgreifenden Verſchwörung geſtürzt; in das Verſtändniß, welches Napoleon wieder auf den Thron gebracht hätte, ſei eine große Menge von Menſchen verflochten, von welchen die meiſten insgeheim gegen die Regierung einen Keim des Wi-

Digitized by Google

derwillens hegen würden, deſſen Entwickelung einſt die Ruhe Europa's ſtören könnte.

Ich habe mit aller Macht und auf alle Weiſe dieſen ſo verderblichen Wahn beſtritten: er war ſo allgemein und lag ſo tief, daß ſelbſt diejenigen, welchen daran gelegen war, ihn zu zerſtören, Stillſchweigen beobachteten. Nunmehr haben gerichtliche Verfahren meine Worte und meine Schriften gerechtfertigt.

Die Anzahl der Anhänger Napoleons war geringe; man wollte eine andere Ordnung der Dinge; allein Er war es nicht, den man wünſchte, man fürchtete ſeinen Despotismus: um ſich der Meinung zu bemeiſtern, mußte er vorgeben, England und Oeſterreich unterſtützten ihn. Seine Proclamationen verbreiteten die Vorſtellung, er käme zurück größern Sinnes; ſeine Verbannung habe ihm Gedanken der Weisheit eingegeben und die ſchreckliche Erfahrung des ſo ſchnell und unvermuthet wechſelnden Kriegsglückes habe ihn von ſeinem Ehrgeize geheilt. Die Franzoſen trauen leicht und Empfindung iſt bei ihnen

Digitized by Google

äuſſerſt regſam. Es ſchien ihnen, Napoleon würde ein neues Leben, eine neue Regierung beginnen, nachdem er ein ganzes Jahr hindurch, gleichſam aus ſeinem Grabe, auf der Inſel Elba alles gehört, was in Europa Wahrheit oder Haß über ſein erſtes Leben und ſeine erſte Regierung geſprochen hatten.

Der Gedanke einer Verſchwörung war von denjenigen verbreitet worden, welche Proſcriptionen wollten. Meine Abdankung, bevor ich erwieſen hätte, es ſei Unwahrheit, würde Tauſende zu Opfern gemacht haben. Ich entſchloß mich, das Decret vom 24. July zu unterſchreiben, um die Reaction zu hemmen; es war natürlich zu glauben, daß nach beruhigten Leidenſchaften die Gerechtigkeit wieder ihren Lauf nehmen und die Rachgier zum Stillſchweigen bringen würde. Hätte ich mich zurückgezogen, ſo würde man mir alle Uebel vorwerfen, die ich verhindert habe, weil ich an meiner Stelle blieb.

Um meine Grundſätze und mein Benehmen richtig zu beurtheilen, ſehe man nunmehr, daß

Digitized by Google

die Leidenſchaften die Herrſchaft bekommen haben, welchen Ort ſie mir anweiſen und wen ſie zum erſten Opfer bezeichnen.

Man leſe meine Berichte an den König! (Sie ſind entſtellt worden; ich werde ſie in ihrer Aechtheit herausgeben.) Man prüfe in denſelben die Urſachen des unſinnigen Haſſes, deſſen Gegenſtand ich bin: die Nation hat ſie verſtanden. Wie ſehr man ſich auch bemühen mag, mir ihre Achtung zu rauben, man wird die Natur der Dinge nicht ändern und Lüge kann nicht zur Wahrheit werden.

Ich will auf einige Umſtände eingehen, um denjenigen zu antworten, die in meinem Bericht an den König einen Mangel an Ehrfurcht, oder meine Amtsführung dem Dienſte deſſelben wenig angemeſſen befunden haben.

Es iſt mir weniger empfindlich, beſchuldigt zu werden, ich habe eine ſtrenge und ſogar harte Sprache gegen den König geführt, als daß ich ihm trüglichen Troſt und ungewiſſe Hoffnungen gegeben hätte. Wie ſehr ſind Fürſten zu bekla-

Digitized by Google

gen! Alle Wahrheiten laſſen ſich in ihrem Pallaſt und neben ihnen hören; man ſagt ſie, man ſchreibt ſie allen, nur ihnen nicht.

Verbunden, die Lage des Staats ohne Schonung aufzudecken, mußte ich des Königs Aufmerkſamkeit zuerſt auf die dringendſten Uebel heften, auf die Gefahren, welche ſeiner Macht drohten. Der Thron hätte eben gewankt; es war höchſt wichtig, ſich nicht zu irren in den verborgenen und tiefliegenden Urſachen, die allein dergleichen Begebenheiten zum Ausbruche und die, wenn man ſie verkennt, noch ähnliche vorbereiten können.

Ich legte alſo Seiner Majeſtät alle vorhandenen Schwierigkeiten und Hinderniſſe vor, die der Befeſtigung ſeines Anſehens entgegenſtanden. Die Unveränderlichkeit der Regierung iſt einem Volke das allerwichtigſte, weil die Bindung, welche die Theile des geſellſchaftlichen Gebäudes vereinigt, das Werk der Jahrhunderte iſt und beinahe nie ihre urſprüngliche Feſtigkeit wieder annimmt, wenn eine Revo-

lution lange genug gewährt hat, um ſie aufzulöſen. Eben ſo iſt es beinahe ohne Beiſpiel, daß die Wiederherſtellung einer in ihrem Gange unterbrochenen Monarchie gelungen ſei. Unmöglich iſt es ihr wenigſtens, ſich nach einer fünf und zwanzigjährigen Unterbrechung ſo aufzubauen, wie ſie zuvor ſtand; bei den Franzoſen vorzüglich, unter welchen die Bewegung der Begriffe ſo ſchnell iſt, findet ſie nur wenige Beſtandtheile ihrer alten Macht vorhanden: ihre Grundſätze, ihre Geſetze, ihr Intereſſe ſind nicht mehr dieſelben; ſie haben ſich dem Fortſchritte der Zeit und der Aufklärung gemäß geartet.

Ich habe die Hinderniſſe, welche unſer jetziger Kriegszuſtand verurſacht, von denjenigen unterſchieden, welche aus unſern traurigen Spaltungen herrühren. Die erſten waren weniger leicht aus einander zu ſetzen; ich habe mich nicht gefürchtet, den verbündeten Fürſten nützliche Wahrheiten vorzuſtellen und ihre Augen auf die Schilderung unſerer Unglücksfälle zu heften. Ein zweifacher Anſtoß ſchien die feindlichen Trup-

pen, welche Frankreich bedeckten, nach entgegengeſetzten Richtungen zu treiben. Dem einen zufolge erfüllten ſie unſere Wünſche, indem ſie Frieden brachten, und ihre Waffen hatten gleiches Recht auf unſere Dankbarkeit und auf unſer Vertrauen. Zufolge des andern ſetzte uns die Zügelloſigkeit eines Theils derſelben allem Unglück aus, in welches eine Nation verfallen kann. Aus ganz fremden Umſtänden ward auf dieſe Weiſe die Rückkehr des Königs zur Epoche der höchſten Unfälle in unſern Geſchichtbüchern und man ſtürzte, ſo zu ſagen, mit einer Hand den Thron, welchen man mit der andern aufzurichten gekommen war.

Betrachtungen ſo ernſter Art zwangen mich, dem Könige vorzuſtellen, welche verderbliche Folgen ſein Anſehen erleiden würde, von dieſem unerwarteten Syſtem fortgehender Beſitznehmung unſerer Provinzen, zur Zeit, da es keinen Widerſtand mehr gab, und von dieſem gewaltſamen Fortſetzen feindſeliger Handlungen in einem Kriege zu höheren Zwecken aus edler Ueberlegung

Digitized by Google

geführt. Das Unglück des Vaterlandes ſchwächt immer die Liebe eines Volkes zu ſeiner Regierung.

Es erfoderte einige Selbſtverleugnung, dieſe Wahrheiten zu ſchreiben. Sie brachten eine heilſame und ſchleunige Verbeſſerung unſeres Zuſtandes hervor. Meine Dienſte in dieſer Rückſicht hat der König allein bemerkt; es waren nicht Dienſte dieſer Gattung, welche die Reaction wollte.

Zum Beſten der verbündeten Mächte ſelbſt war es meine Pflicht, ihnen daſſelbe Gemälde vorzulegen. Es war ihnen nicht genug bekannt, welche tiefliegende Kraft, und vorzüglich wie viel Stoff zu einem plötzlichen Ausbruche ſich im franzöſiſchen Charakter befindet, und in dieſer Beziehung hätten ſie ſich mit Recht über mein Stillſchweigen beklagt.

Ich hatte mit großmüthigen Fürſten zu thun. Ich konnte es wagen, ihnen zu ſagen, daß in dieſem aufgeklärten Jahrhunderte Siege nicht hinreichend ſind, jeden Mißbrauch der Gewalt zu rechtfertigen.

Digitized by Google

Mit edlen und erhabenen Geſinnungen ſchadet man ſich nicht bei wahrhaft großen Fürſten; ſonderbar hat man ſich geirrt, wie man ſich einbildete, man würde mit niedrigen Verläumdungen gegen meine Berichte bei den Höfen Europa's Widerwillen gegen meinen Namen und meine Perſon erregen. Meine Sprache iſt beurtheilt worden nach den Pflichten, welche ich zu erfüllen hatte.

In einem andern Bericht über den Zuſtand Frankreichs, in welchem ich es in Rückſicht ſeiner politiſchen Spaltungen betrachtete, mußte ich mich entſcheiden, zwiſchen zweien Dingen, unverträglich wie Feuer und Waſſer, entweder die Wahrheit zu verhehlen, oder ſie ganz unverholen zu ſagen, entweder zu ſchmeicheln oder zu mißfallen. Ich habe nicht gezaudert, welche Folgen es auch für mich haben mochte, es kam auf das Heil des Fürſten an, dem ich diente; ich mußte mein Gewiſſen allein zu Rathe ziehen. Ich habe die verſchiedenen Parteien geſchildert, wie ſie ſind, ich habe ihre

Digitized by Google

Stärke und ihre Schwäche gezeigt; ich habe ihre Abſichten angegeben, den Gehorſam, welchen man von ihnen erwarten kann, und was ſie ihrer Seits erwarten, daß man ihnen zugeſtehen werde. Ich habe die zwei großen Hauptparteien geſchildert, welche Frankreich bewegen, und deren Stoß den Staat in die größte Gefahr bringen würde. Wenn man die Mächtigen der Erde alſo hintergeht, ſo muß man geſtehen, die Art ſei neu.

Ich habe dem Könige die Namen der Royaliſten, welche ſich gegen ſeine Macht erklärt und mit Napoleon unterhandelt hatten, nicht offenbaret. Keinen Schleier wollte ich aufheben; wem man die Ehre gerettet, der kann zur Tugend zurückkehren.

Zwei Mittel gab es nur, dem Könige zu dienen: Mehren ſeiner phyſiſchen und Mehren ſeiner moraliſchen Stärke. Wenn auch phyſiſche Stärke zuweilen nöthig iſt, Unordnungen zu ſteuern, ſo reicht ſie nicht zu, eine dauernde Ordnung der Dinge zu ſtiften.

Digitized by Google

Wir mußten uns bemühen, nicht nur allen innern Revolutionen zuvorzukommen, ſondern auch gegen das Ausland ſtark zu werden. Man wird ſehen, ob wir in dieſer Rückſicht alles gethan haben, was in unſerer Macht ſtand. Ich werde in meiner Schrift die Anſichten erörtern, welche wir über die Nationalgarde, die Kammern, die öffentliche Meinung, das Heer vorgelegt haben.

Ich nehme keinen Theil an dem Irrthume derjenigen, welche glauben, man ſei des Krieges müde. Ich fürchte im Gegentheil, man habe ſich zu ſehr daran gewöhnt, und wünſche ihn mehr, als man ihn fürchtet, weil man auf Glücksveränderungen hofft.

Ich muß es geſtehen, das Miniſterium, zu welchem ich gehörte, war aufgeklärt, es hatte Liebe zum Guten, eine große Geſchäftsgewohnheit; allein über dem ſchmerzhaften Andenken des Vergangenen vergaß es zu ſehr die Gefahren der Zukunft. Verſchiedene unſerer Handlungen waren unvorſichtig; wir traten unſern

Gegnern nicht mit hinlänglich verbundener Kraft entgegen, und es fehlte uns an einem gemeinſchaftlichen Gedanken bei unſern Arbeiten. Wir mußten den heftigſten Leidenſchaften entgegenhandeln und es waren die Leidenſchaften, welche über uns aburtheilten. Man erforſchte aufmerkſam den Zweck, auf welchen wir zugingen; allein man verſchwieg die Hinderniſſe, welchen wir begegneten, und weder das Böſe, das wir hinderten, noch die Unordnungen, welchen wir zuvor kamen, wurden uns als Verdienſt angerechnet.

Der Tadel unſerer Maßregeln diente allen Ränken zur gemeinſchaftlichen Form. Man klagte über die Schwäche der Polizei, weil ſie nicht einzig und allein gegen die Männer gerichtet war, welche man verderben wollte. Alle Arten der Uebelgeſinnten wurden jedoch im Zaum gehalten, nichts blieb unbeſtraft; das Heer war nicht ruhig, aber es gehorchte; wir ſuchten alle Parteien zurückzubringen zur Folgſamkeit, zum Aufgeben überſpannter Begriffe, zur guten Ord-

Digitized by Google

nung. Es war nicht hinreichend, die Leidenſchaften im mittäglichen Frankreich zu mäßigen, in Ketten und Bande hätte man ſie legen müſſen. Wir wiederholten den Obrigkeiten dieſer Länder, was das Gewiſſen der Menſchheit ſo oft ausſpricht, daß für den Mächtigen, wie für den Schwachen, Gerechtigkeit allein Vortheile ohne Wechſel bringe. Ich ſagte dem Könige, mit Reactionen gebe es weder öffentliche Ruhe, noch Thron, noch Nation.

Da die Menge das Beiſpiel der Gewaltthätigkeit von denjenigen empfing, welche ihr das Beiſpiel der Mäßigung ſchuldig waren, mußte man erwarten, ſie würde jede Scheidewand umwerfen, welche Verbrechen von ihr abhält. Wenn Zügelloſigkeit und Knechtſchaft wechſelsweiſe die Leidenſchaften bei einem Volke angefacht haben, findet man wenig Menſchen, welche auf die Stimme der Vernunft hören. Was kümmert es diejenigen, welche ihre Wuth an die Stelle der Geſetze ſetzen wollen, ob ſie die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes in Gefahr

bringen, oder den Thron erſchüttern! Was geht ſie die Trauer der Familien und der öffentliche Fluch an, wenn ſie ſich nur rächen! Man ſollte meinen, es gebe Zeiten, wo das Andenken des Vergangenen, der Eindruck der Gegenwart, die Furcht oder die Hoffnung der Zukunft den menſchlichen Geiſt mit allen Arten der Zerrüttung und des Wahnſinns anſtecken.

Welches Schauſpiel bietet Frankreich Europa dar! Welche Folgen werden Sichtungen, Verabſchiedungen ohne Maß nach ſich ziehen? Die, welchen man ihre Stellen nimmt, werden gegen dieſe Schmach weit empfindlicher, als die andern gegen Wohlthaten dankbar ſeyn; die Regierung wird ſich viel Feinde und wenig Freunde machen. Weiſer wäre es, daran zu arbeiten, die Gemüther wieder zu vereinigen. Wenn man die Gefängniſſe angefüllt, erweitert haben wird, kann dieſe Strenge der Gewalt des Königs ſo viel Dauer und Stärke geben, als wenn man Frankreich mit Verheißungen

von Sicherheit und Gnade beruhigt hätte? Was wird man thun, wenn alle Welt zugleich ſprechen wird (welches immer nach einem Drucke geſchieht). Wenn ein Theil der Bevölkerung Frankreichs ſich verirrt hat, wird man ihn hindern, an einem neuen Aufruhre Theil zu nehmen, indem man ihn verfolgt und verunglimpft? Alle menſchlichen Dinge haben Schranken; Geduld kann nur bis zu einem gewiſſen Grade aushalten. Ein Volk kann nicht ruhig bleiben, wenn man ihm beſtändig eine Zukunft vorhält, die es brandmarkt oder ihm Gefahr droht. Seine Ruhe ſelbſt, wenn man ſie erhalten könnte, wäre ein gewaltſamer Zuſtand.

Es lag uns ob, für die Erhaltung des Throns und für die Sicherheit des Staats zu wachen. Man darf nicht glauben, daß nach ſo großen Veränderungen im öffentlichen Geiſte, in unſern innern Einrichtungen und in unſern Sitten noch eben dieſelben Mittel zu Erfüllung dieſer Pflichten brauchbar ſind. Alles hat ſich ge-

Digitized by Google

ändert in der Civiliſation; ſie hat glückliche Fortſchritte gemacht, aber ſie hat uns auch neue Laſter gebracht. Man findet nicht mehr dieſelbe Unterwürfigkeit, nichts hat mehr denſelben Beſtand. Der ſonſt unbekannte Widerſtreit politiſcher Meinungen hat Unruhen einer neuen Art erregt, und während die Sicherheit des Staats und die öffentliche Ruhe mehrern Gefahren ausgeſetzt ſind, hat die zugeſtandene Sicherung der perſönlichen Freiheit den Mitteln zur Handhabung der Ordnung einen Theil ihrer Schnelligkeit und ſogar ihrer Kraft benommen. Man kann die Menſchen nicht mehr auf dieſelbe Weiſe regieren.

Die Mittel, Einfluß auf das Volk zu gewinnen, der ſchönſte Erfolg, welchen die Regierung erreichen kann, haben nicht minder gelitten. Die Religion und das Sittengeſetz ſind unkräftige Hülfsgenoſſen der Geſetze geworden. Die öffentliche Meinung, ein neuer Beſtandtheil in der geſellſchaftlichen Ordnung, hat ſo viel Gewalt und Macht erworben, daß ſie der

Obrigkeit als Nebenbuhlerin zur Seite ſteht. Wer vormals nur Gehorſam kannte, hat jetzt Rechte, welche er mit äußerſter Anſtrengung vertheidigt. Man kann Widerſetzung beſtrafen, aber es wäre weit geſchickter, ſie zu überwinden. Wenn der Gemeingeiſt ſich erweitert, ſo muß die Regierung ſich nicht beſchränken; ſie ſoll ihre Gedanken erheben im Verhältniß der wachſenden Aufklärung. Gewalt kann Befehle vollſtrecken laſſen, aber die Sprache des Mächtigen hat jetzt nur ein geringes Anſehen, wenn Ueberredung ihr nicht zu Hülfe kommt und ſie nicht auf Vernunft beruht. Um bei den verſchiedenen Parteien Gehör zu finden, muß man in ihre Leidenſchaften eingehen und mit jeder ihre Sprache führen. Es giebt keine allgemeine Beredſamkeit mehr.

Unter ſo vielen neuen Schwierigkeiten hatte die Polizei neue Triebfedern und Aufmunterung nöthig. Obgleich ihre Wirkſamkeit ſich, im Ganzen genommen, erweitert hatte, ſo giebt es doch Gegenſtände, in Abſicht auf welche wir

ihrer nicht gebrauchten. Was nützt der Regierung des Königs dieſes unruhige und kleinliche Ausforſchen der Privatſitten, unvorſichtiger Reden, oder ſelbſt ärgerlicher Geſchichten, welche kein Geſetz erreichen kann? Heut zu Tage wäre es vergebliche Mühe, einzelnem Mißvergnügen nachzuſpähen, oder ſelbſt tollkühnen Reden. Unſere Sitten ſind duldſamer geworden; die öffentliche Freiheit iſt, ſo zu ſagen, ein neues Gewiſſen, dem man keine Gewalt anthun darf; ſie dient der Freiheit der Meinungen zur Schutzwehr. Worauf man Aufſicht führen muß, iſt unruhiger Geiſt, Ränkeſucht und vor allen Dingen Gewaltſamkeit. Die Wohnung des Bürgers ſoll ihm ein Sicherheitsort ſeyn vor den Kundſchaftern der Polizei. In welcher Höhe auch in den verſchiedenen Ständen der Geſellſchaft der Vorſatz zu einer Uebelthat gefaßt werde, ſo ergeben ſich hinlängliche Mittel zur Entdeckung aus den Hülfsgenoſſen, deren er bedarf, und dieſe ſtehen nicht ſo hoch. Die Sicherheit der Perſon des Fürſten erfodert jedoch beſondere

Digitized by Google

Maßregeln. Sie muß den Gegenſtand einer eigenen und beſtändigen Aufſicht abgeben, aber unmerklicher Weiſe.

Man beklagt ſich mit Recht über das Oeffnen der Briefe; dieſe Maßregel der Polizei iſt gehäſſig; ſie iſt unnütz, wenn ſie bekannt wird. Wir haben ſie immer zurückgewieſen. Sie iſt eine Erfindung eingeſchränkter Leute, welche die Wirkung der Mittel, welche ſie gebrauchen, gar nicht zu beurtheilen vermögen.

Womit beſchäftigte ſich denn die Polizei? Mit Erforſchen der Vergehungen und Verbrechen, die das Geſetz benennt. Was kann ſie ſich als geſegneten Erfolg zur Ehre anrechnen? Wenn ſie zu den höchſten Urſachen aufſteigt, welche täglich die Fortſchritte der Unſittlichkeit mehren; wenn ſie die geringſten Bewegungen, Vorboten der öffentlichen Unruhen, entdeckt; wenn es ihr gelingt, die Bedürfniſſe des Volks, die Gegenſtände ſeiner Unruhe, die Gründe ſeiner Beſorgniſſe, die geheimen Klagen und die Unzufriedenheit, welche von wankender Treue zeugen,

zu erkennen und vorzüglich jene ſchrecklichen Aeu-
ßerungen des Elendes und der Verzweiflung,
die nicht minder furchtbar bei einzelnen Perſo-
nen, als bei einem ganzen Volke, ſchwache
Menſchen bald zu Verbrechen und verdorbene
Völker zum Aufruhr treiben.

Die Polizei iſt eine politiſche Obrigkeit,
welche außer ihren beſondern Verrichtungen,
durch zwar unregelmäßige, aber gerechte, geſetz-
mäßige und wohlthätige Mittel beitragen ſoll,
die Stärke aller Triebfedern der Regierung zu
vermehren. Der ſichtbare Gang der Regierung
ſchränkt nothwendiger Weiſe ihre Wirkſamkeit
ein. Große Gegenſtände beſchäftigen ſie ſehr,
andere verlieren ſich unter die Menge und ent-
gehen ihr. In der geſellſchaftlichen Ordnung
iſt nicht alles äußerlich und ſichtbar; es giebt,
ſo zu ſagen, in dieſer öffentlichen Welt eine
geheime Welt, in welche die gewöhnliche Obrig-
keit nicht eindringen kann, und nach welcher
ihre Hand ohne Erfolg greifen würde.

Dieſes iſt aber keine Polizei der Art, wie

Digitized by Google

ſie Parteien wollen. Sie fodern Angeberei, vertrauliche Unterredungen, Auskunft über die Perſonen, Ränke, eine Menge unbedeutender Kleinigkeiten, aus welchen ſie große Angelegenheiten machen. Die Anſtrengung aller Polizei-Beamten iſt kaum hinreichend zur heimlichen Bewegung eines ſo zuſammengeſetzten Räderwerks, das ſich ſehr wohl gebrauchen läßt, Männer von Rechtſchaffenheit und Ehre zu verderben, welches aber die Regierung verunehrt.

Wozu hat es genützt, daß man ſo viel Wichtigkeit auf die Flucht des Hrn. Lavalette legte? Die Unmöglichkeit an den Tag zu bringen, daß der Polizei-Miniſter überall Augen und Ohren haben könne, und die heldenmäßige Ergebenheit einer jungen Frau in ein glänzenderes Licht zu ſtellen.

Was man auch ſage, die ganze Welt empfindet, was edel iſt und wird vom Unglück gerührt! Es iſt wahr, jede Regierung hat das Recht, ihren Feind zu verfolgen; warum ſollte es aber nothwendig ſeyn, Lärm zu ſchlagen, wenn

man weder ihn feſt zu halten, noch zu erreichen gewußt hat? Die Ausübung dieſes Rechts iſt mehr auf poſitives Geſetz als auf reine Begriffe gegründet; vielleicht iſt dieſe Art zu empfinden eine Schwäche, aber ſie iſt allgemein, ſie wird geehrt, und die Macht ſelbſt, die ſie überwältigt, wird es nicht.

Bewundernswürdige Wirkung der Sittlichkeit! Die kommenden Geſchlechter werden ſich mit der Art beſchäftigen, wie Hr. Lavalette dem Tode entriſſen ward, und alle Bemühungen der Macht werden es nicht dahin bringen, diejenigen zu brandmarken, welche ihn mit ihrem edlen und wachſamen Mitleiden umgaben. Alles, was nicht unerbittlich und barbariſch iſt, hat dem glücklichen Erfolge ihres Muthes Beifall geſchenkt; ſie ſind ſchuldig geworden vor dem Geſetze, aber ſie erfüllten einen Wunſch der Menſchlichkeit.

Man hat uns oft vorgeworfen, dem Könige nicht vorzubringen, was ſeine Hofleute, ſeine Miniſter, die fremden Geſandten täglich

Digitized by Google

machten, was in dem Innern der Familien vorging u. ſ. w. Das iſt die Polizei eines Hofmanns, der zu gefallen ſucht, oder eines Unterbeamten, welcher dergleichen Mittel bedarf, um ſich geltend zu machen; es war nicht die unſrige.

Ein Miniſter muß ſehr auf die Nachſicht oder auf die Schwäche ſeines Herrn rechnen, um ihm jeden Morgen Anekdoten zu erzählen, welche darauf abzwecken, die Gegenſtände ſeiner Wahl zu erniedrigen. Wie gefährlich ſind oberflächliche Menſchen bei Fürſten! Sie haben immer etwas zu ſagen und nichts zu denken.

Die Ruhe der Staaten hängt nicht von den Dingen ab, welche auf die höhern Stände allein wirken, oder von dem Geiſte, welchen man unter ihnen bemerkt. Der Ehrgeiz, welcher die Großen treibt, hat keinen politiſchen Einfluß, wenn er nicht mit einem Volksintereſſe in Verbindung ſteht. Ränke, Verſchwörungen, Aufruhr ſind ohnmächtig und ohne Folgen, wenn ſie die Geiſtesſtimmung der Menge nicht begün=

Digitized by Google

ſtigt, und ihre thätige Mitwirkung ſie nicht unterſtützt.

Wenn der Fürſt die Zuneigung und die Gewalt des Volkes auf ſeiner Seite hat, ſo braucht er weder öffentliche Widerſetzlichkeit in den Staatskörpern, noch geheime Parteien zu befürchten.

Die Ruhe des Staats hängt von der Stimmung der arbeitenden Stände ab, aus welchen das Volk beſteht, und welche den Grund des geſellſchaftlichen Gebäudes ausmachen. Dieſe muß alſo eine gute Polizei als den vorzüglichſten Gegenſtand ihrer Sorge und ihrer Wachſamkeit anſehen.

Die Menge wird immer ruhig bleiben, wenn man, aufrichtig mit ihrem Wohl beſchäftigt, alles entfernt, was ihr Zutrauen ſchwächen kann, und nicht ihre Vorurtheile unnützer Weiſe beleidigt, ihr gewohntes Denken und Handeln verderbt, ihre Unwiſſenheit und ihre Leichtgläubigkeit irre führt.

Eben weil man von dieſen Grundſätzen abgegangen war, weil eine gefällige und leicht-

Digitized by Google

ſinnige Polizei beinahe ausſchließend den Schritten der Großen nachſpürte, ſtatt ſich mit dem Volke zu beſchäftigen, vermochte ſie nicht, obgleich bei allgemeinem Wohlſtande alles blühte und keine ſichtliche Urſache zum Aufruhr vorhanden war, mitten im Frieden die erſten Ausbrüche der Revolution aufzuhalten, deren Keime ſeit 40 Jahren gährend da lagen, ungekannt oder wenigſtens ohne daß man ihre Entwickelung zu hindern geſucht hätte.

Unſere Lehre konnte denjenigen nicht anſtehen, welche an der Polizei keine Obrigkeit haben wollten, die unter gemeinſchaftlichem Schutze alle Parteien vereinigte, welche die Revolution hervorgebracht oder beſtritten hat, ſondern eine Inquiſition, bei welcher ihre geheimen Angebereien und die Verſchwörungen, welche ſie beſtändig träumen, um einige Schlachtopfer hineinzuziehen, gute Aufnahme fänden.

Unſer Syſtem der Mäßigung war denjenigen zuwider, welche das Vorhaben hegten, willkürliche Strafen und willkürliche Unterſuchungen

gegen verziehene Vergehungen zu verfügen. Die Lehren der Geſchichte ſind verloren; man ſollte ſich jedoch ihrer erinnern. Nicht alles iſt Gelingen bei einem ſcheinheiligen Gange; man erhält das Vertrauen der Menſchen ſelten anders als mit gerader aufrichtiger Geſinnung. Sie iſt eben ſo nöthig zur Ausübung ſeiner Rechte, als zur Erfüllung ſeiner Pflichten.

Aber warum immer die Vergangenheit hervorſuchen, wenn wir in derſelben nur die Schwächen Anderer und die unſeres eigenen Herzens nie ſehen wollen? Wozu dieſes Beſtreben, unſere Vorgänger immer zu brandmarken? Laßt uns weiſer und größer werden, wenn es möglich iſt! Grauharige Kinder, ihr habt geſtern bewundert, was ihr heute unter die Füße tretet. Morgen werdet ihr diejenigen ächten, welchen ihr heute Beifall zuklatſcht. Wann werdet ihr zu Verſtande kommen? Wann werdet ihr zu beobachten und zu urtheilen lernen? Wann werdet ihr endlich Männer werden?

Mehrere derer, welche nur mit Herabſetzung

von dem ſprechen, was ſich ſeit fünfundzwanzig Jahren zugetragen hat, ſind ſelbſt auf die Bühne getreten; freilich als ſehr wenig bekannte Schauſpieler in den meiſten Auftritten unſerer Revolutionen.

Eben dadurch begünſtigt, daß ſie unbekannt blieben, konnten ſie nach den Umſtänden ihre Rollen verläugnen oder eingeſtehen; aber ſie haben doch geſpielt, ſie ſind auf der Bühne erſchienen. Das geringe Anſehen, welches ſie in ihren Gemeinden genießen, haben ſie den Aemtern zu verdanken, welche ſie unter Napoleon bekleideten.

Verſchiedene haben Gutes geſtiftet; mögen ſie ſich doch nicht fürchten, es zu geſtehen! Das Gute verunziert das Leben nicht, zu welcher Zeit man es auch geſtiftet habe.

Statt es zu verſchwören, es zu verläugnen, ſollten ſie mit Jedermann zugeben, daß die politiſchen Stürme, wie die Stürme in der Natur, keinesweges nichts als Unfälle zuwege bringen. Es iſt ein unſinniges Unternehmen, alles

Digitized by Google

verdunkeln zu wollen, was Großes und Schönes in unſern Revolutionen geſchehen iſt. Wir ſind ihnen das bewundernswerthe Verwaltungs-Syſtem ſchuldig, welches noch jetzt Frankreich aufrecht erhält. Niemand kann die Meinung irre führen in Abſicht auf das, was ſich ſeit fünfundzwanzig Jahren zugetragen hat. Die Welt iſt damit erfüllt.

Es zeigt von wenigem Urtheile, Napoleon herabzuſetzen, wenn man von ihm unterjocht worden iſt.

Man hat wenig Ehre davon, an den Mißbrauch einer Macht zu erinnern, die ihm Knechtſchaft ertheilte. Je mehr man ihn herabwürdigt, deſto mehr erniedrigt man ſich ſelbſt. Mit dem Lächeln des Mitleidens ſieht der Reiſende von den Denkmälern, welche er aufgeführt oder in Stand geſetzt hat, die Adler mit großen Koſten abnehmen. Als wenn das Andenken der Begebenheiten mit den Adlern untergehen ſollte? Vernünftiger wäre es, ſich zu beſtreben, die für ihn empfundene Bewunderung zu rechtfertigen.

Alles war Wunder im Anfange der Regierung Napoleons. Sein Ruhm hatte alle Völker ergriffen, von den obern Ständen der Geſellſchaft an, bis zum Bewohner der Strohhütte. Er beſaß nicht nur das Genie der Schlachten, er beſaß noch etwas erſprießlicheres als die Kraft ſelbſt; die Kunſt, ſie zu gebrauchen. Seine Vorſicht ſchien die Begebenheiten zu bemeiſtern. Die Hinderniſſe waren vorher geſehen, alles ſchien vorbereitet zu ſeyn, um ſie zu überwinden. Die Friedensſchlüſſe wurden eben ſo ſchnell unterſchrieben, als die Siege erfochten. Zu welcher Zeit hatte Frankreich je mehr Glanz und Macht, als in dem Augenblicke, da alle Fürſten Napoleon anerkannten und alle Feſtlichkeiten der Religion ihn auf dem Throne heiligten?

Im Innern ſchienen alle Keime des Haders und des Kampfes vergeſſen; ſo verſchiedene, ſo verwickelte, ſich kreuzende Intereſſen ſchienen ausgeſöhnt. Alle Parteien lebten friedfertig neben einander, die verſchiedenen Religionen theilten

ſich in die Tempel und Altäre. Wer ſuchte denn nicht damals die Gunſt, einen Blick Napoleons? Die ſich am tiefſten gebeugt haben, geſtehen es am wenigſten.

Von außen hatte Napoleon den Krieg in den erſten Schlachten erſtickt. Alle Fürſten wünſchten im Frieden mit ihm zu leben: bei drohenden Feindſeligkeiten hätte Ruhmſucht unter ſeine Fahnen und Lorbeeren die ganze franzöſiſche Jugend verſammelt, welche gelernt hatte, Heldenmuth als Genuß anzuſehen und unter ihre Bedürfniſſe zu rechnen.

Das Schickſal Napoleons war an Wundern ſo fruchtbar, daß es ſchien, von Urſachen außerhalb der Erde auszugehen. Seine Regierung gewann den Charakter der Dauer und beinahe alle Eigenſchaften dieſes ehrwürdigen Stempels, welche die Zeit den Werken aufdrückt, über welchen ſie verfließt. Alle dieſe Herrlichkeit, welcher die ganze Welt huldigte, weil ſie unvergänglich ſchien, hat ſich in den Freveln ſeiner Gewalt vernichtet. Die Hoffnung und die Furcht,

Digitized by Google

ſie wieder aufblühen zu ſehen, wohnten mit ihm auf der Inſel Elba. Alles iſt auf immer in den Feldern von Waterloo untergegangen. Hätte Napoleon auch den vereinigten fremden Heeren widerſtehen können, ſo mußte er ſpäter der Gewalt der Meinung Frankreichs unterliegen, welches ihm nicht verzieh, den feierlichen Verbindlichkeiten, welche er bei ſeinem Ausſchiffen auf ſich nahm, zuwider gehandelt zu haben.

Es giebt etwas, das man nicht ungeſtraft verletzen kann, ſelbſt wenn man eine unbegrenzte Macht zu beſitzen ſcheint. Dieſes iſt Rechtſchaffenheit. Derjenige, welcher in den Tagen ſeines Ruhms zum Herrn der Schickſale Europa's geworden war, ſah die gerechte Entrüſtung eben der Fürſten und Völker, die ihm und denen er Treue angelobet hatte, in gleichem Grade gegen ſich entbrennen, da er mit ſeinem Worte ein Spiel trieb und dieſes Spiel zum Vorrecht ſeines Throns machen wollte. Ganz Europa bewaffnete ſich, eine willkührliche Macht zu ſtürzen, welcher die Meinung weder Schranken noch die

Aufklärung Regeln ſetzen konnte, und die ſich ihrem eignen Intereſſe nicht unterwerfen wollte. Die Lage Napoleons hatte ſich ſo gefahrvoll geſchickt, daß er, wie alle diejenigen, welche ihre Macht mißbrauchen, ſtets ſiegen mußte, damit ihn Rache nicht vernichtete.

Möge doch, was ſich zugetragen hat, uns belehren! Wir ſind eben aus einem Abgrunde geriſſen; mögen wir uns doch nicht in einen andern Abgrund hinabziehen laſſen! Alle ungeregelten Kräfte zerſtören ſich ſelbſt; die äußerſten Entgegenſetzungen bringen in der Staats-Organiſation eben dieſelben Erſcheinungen hervor und zerſtören die Völker. Eine übermäßige Gewalt verurſacht eben dieſelbe ſittliche Herabwürdigung der Perſonen, und eben dieſelbe Schwäche des Staats, ſie mag ſich in den Händen Eines oder Mehrerer befinden. Es muß durchaus keine Gattung von Despotismus geben, keine Gefahr; ſie mag ausgehen von dem Donner, welcher am Himmel rollt, oder von dem Strome der Volksirrthümer, die zum we-

Digitized by Google

nigſten verwüſten, wenn ſie auch nicht zu Boden werfen.

Ich ſahe die Stürme voraus, welche die Art und die Folgen der Wahlen zu einer der Kammern heranbringen würden; ich wünſchte die Einrichtung der Gemeinde-Verſammlungen möchte der Thätigkeit der Deputirten, welche verzehrend zu werden drohte, Schranken ſetzen. Der Umſturz dieſes erſten Bollwerks unſerer Freiheiten hat den Fall aller andern nach ſich gezogen.

Bevor der Menſch der Regierung und dem Staate angehört, gehört er ſeinem Geburtsorte zu. Im Schooße ſeiner Familie enſteht und entwickelt ſich der Keim des erſten Gefühls des Vaterlandes, und das Gemeinde-Intereſſe iſt der Grund alles andern politiſchen Intereſſes.

Diejenigen, welche vorausſetzen, man könne Menſchen binden mit der Schau verwickelter Formeln, und ſie beherrſchen mit dem Ausrufen einiger abſtracten Prinzipien, kennen we-

Digitized by Google

der das menſchliche Herz, noch die Quellen der Macht. Man ſollte glauben, ſie hätten die Anatomie der freien Verfaſſungen nur an todten Syſtemen ſtudirt. Gehorſam giebt das Maß und die Grenze der Gewalt; geſetzliche Einrichtungen binden die Menſchen: je vielfacher die gewöhnlichen Verhältniſſe ſind, welche die Menſchen verbinden, deſto vertrauensvoller und ſtärker werden ſie durch dieſe Verbindung. Je vielfacher die Mittel der Regierung ſind, je größer wird ihre Stärke und ihre Gewalt. Die Wiederherſtellung der Municipal-Verfaſſungen kann allein den Thron mit dem Volke verſchmelzen. Die Municipalitäten ſind die erſten Einheiten in der Ordnung der Volksrepräſentation, welche zum geſetzgebenden Körper aufſteigt, und die letzten in der Ordnung der ausübenden Gewalt, welche zu denſelben hinabſteigt und ſich mit ihnen beendigt.

Anſtatt ſo vieler kleinen Gemeinden, welche nicht in Berührung und Gleichgewicht ſtehen können, ohne daß Verwirrung oder Hinderniß

ſtatt gegenſeitiger Hülfe daraus entſtehe, hätte ich ihre Anzahl ſehr vermindert. Die Natur der Dinge und der Menſchen erfordert und erheiſcht ſogar, daß in der bürgerlichen und politiſchen Ordnung die Körper weder zu klein, noch zu groß ſeien. In dem erſten Falle werden ſie zu Boden getreten oder doch gedrückt; im zweiten drücken ſie wenigſtens, wenn ſie nicht zu Boden treten. Unter den geſellſchaftlichen, wie unter den Naturweſen, muß es weder Rieſen noch Zwerge geben.

Vierte Abtheilung.

Mylord, ich laſſe mich zu Erörterungen verleiten, die mich von dem Gegenſtande dieſes Briefes entfernen, und ich greife vor in Abſicht auf Dinge, von welchen ich nur in meiner Schrift handeln ſoll.

Digitized by Google

Das Syſtem, welches zu herrſchen anfing und ſich jeden Tag mehr ausbreitete, zwang mich, daran zu denken, mich aus den öffentlichen Angelegenheiten zurückzuziehen. Der König hatte wohl ſeinen Thron unter dem Rollen des Donners wieder befeſtigen können, allein ich glaubte nicht, daß er ſich unter dem Rollen des Donners auf demſelben erhalten könnte. Verderbniß und Unfähigkeit bringen die Staaten in Verfall, Tugend und Fähigkeit verjüngen ſie.

Man wollte, daß der König Feſtigkeit bezeige, und man verleitete ihn auf den unrechten Weg. Denn alles, was im Sinne der herrſchenden Partei geſchieht, iſt allezeit Schwäche. Feſtigkeit giebt es nur in der Mäßigung, und Stärke in dem Widerſtande gegen Leidenſchaften, welche Rache fodern.

Ich bat Seine Majeſtät, meine Abdankung anzunehmen, ich übergab ihm ſelbſt den Brief, welcher meine Beweggründe enthielt. Der König that mir die Ehre zu antworten, er würde

Digitized by Google

es überlegen. Ich erwartete die Antwort einige Tage; da ich gar keine bekam, ſo nahm ich mir die Freiheit, einen zweiten Brief zu ſchreiben, in welchem ich von neuem alle meine Beweggründe aus einander ſetzte, alle meine Beſorgniſſe über eine Zukunft, welche zugleich ſeinen Thron, ſein Haus und die Unabhängigkeit meines Vaterlandes bedrohte. Seine Majeſtät nahmen dieſes Mal meine Abdankung an und geruhten, mich in einem eigenhändigen Brief zu verſichern: „daß Sie ſich meiner Dienſte erinnern würden, und meine Entfernung mich um keinen Theil meines Vermögens bringen ſollte.“ Mein politiſches Leben war erfüllt.

Es blieb mir nichts mehr übrig, als den Aufenthalt zu wählen, wohin ich mich zurückziehen würde; wenn man das Unglück hat, berühmt geworden zu ſeyn, ſo ſtrahlt ein Abglanz auf den unbekannteſten Ort, wohin man ſich begiebt. Ich wollte wenigſtens die Verleumdung abwenden mit der Einfachheit, der Dun-

kelheit und dem Glücke meines häuslichen Lebens.

Man fragt, warum ich nicht, da ich das Miniſterium verließ, in die Deputirten-Kammer trat, zu welcher mich mehrere Wahlverſammlungen, unter andern die von Paris, berufen hatten.

Hätte ich mit glücklichem Erfolg die immer wachſenden Frevel der Reaction bekämpfen können? Man leſe die Vorgänge der Kammer und man wird urtheilen, was ich von dieſem Kampfe zu erwarten hatte. Ein Mann von edlem Charakter, Herr von Argenſon, verſuchte die Stimme zu erheben, um die Urſachen und die Urheber der Unruhen des mittäglichen Frankreichs bekannt zu machen. Ein wüthendes Geſchrei hat ihn nicht zu Worte kommen laſſen. Die Wahrheit iſt von dem Rednerſtuhl der Nation zurückgeſtoßen worden.

Welchen Erfolg konnte man ſich in einer Verſammlung verſprechen, in welcher die Uebertreibung bald den herrſchenden Einfluß bekom-

Digitized by Google

men mußte, in welcher die unerträglichſte Anarchie das nöthige Werkzeug ſchien zu Wiederherſtellung der Ordnung? Was kann man Menſchen ſagen, welche die Macht und die Stärke des Königs in dem Brechen ſeines königlichen Wortes und Verrätherei in der Sprache der Mäßigung ſehen? welche den Beruf zu haben glauben, aus der Kammer eines ihrer Mitglieder auszuſchließen, ohne vorgängigen Urtheil, ſogar ohne ſeinen Namen auszuſprechen, und das Recht, ihn zu verbannen, indem ſie ihn unter die allgemeinen Beſtimmungen eines Geſetzes bringen?

Gerechtigkeit und die Stimme der Nation fragen, welche Schuld dieſer Bevollmächtigte auf ſich laden konnte, ſeitdem ſie ihn erwählte,, um ihre Freiheiten in der Kammer zu vertheidigen; wie eine vor dreiundzwanzig Jahren gegebene Stimme, welche Ludwig XVIII. nicht gehindert hatte, ihn zu ſeinem Miniſter zu ernennen, noch die Fürſten, ihm Beweiſe ihrer Achtung zu geben, heute einen Grund abgeben kann,

Digitized by Google

ihn zu achten? Wäre dieſes möglich, ſo iſt es nicht über den Geächteten, daß man zu ſeufzen hätte.

Ich mußte nicht erwarten, daß mich die Franzoſen von meinem Vaterlande entfernen würden, denen ich den Zugang zu demſelben eröffnete, nachdem ich ihre Sicherheit feſtgeſtellt hatte. Befremdet hat es mich jedoch nicht ſehr: wenn man von den Launen des Glückes viel erlitten hat, ſo kennt man das menſchliche Herz und die geheimen Gründe ſeiner Wandelbarkeit. Es entſteht jedoch ein ſo ſchleuniges Abſtechen in dem Benehmen derer, die uns umgeben, die Sprache der Schmeichelei geht ſo ſchnell zur Verleumdung über, die Stunde, zu welcher ſich die Menge um einen drängte, und die Stunde der Einſamkeit, in welcher man, gleich einem Verpeſteten, gelaſſen wird, ſind einander ſo nahe, daß das feſteſte und vom Schickſale geprüfteſte Gemüth nicht ganz ungeſtört bleibt. Was hätte ich allen meinen Bemühungen als Vorſteher der Regierung von Frankreich, oder als

Miniſter hinzufügen, um dieſe leidenſchaftlichen Männer zu nöthigen, dem hohen National-Intereſſe ihren Stolz und ihren Groll aufzuopfern, und nur das Wohl Aller zu bedenken? In Abſicht ihrer habe ich alles erſchöpft, was das Herz der Freunde des Vaterlandes rühren konnte. Ich werde nicht aufhören, ihnen meine letzten Worte, da ich Paris verließ, von meinem Verbannungsorte aus zu wiederholen.

„Wie darf man von dem Triumphe einer Partei ſprechen, wenn dieſelben Uebel ſie alle treffen oder ſie alle bedrohen? Es giebt keine Hoffnung unſerer Unabhängigkeit als Nation, es giebt keine wahre Ehre mehr, als in unſerer Einigkeit."

Umſonſt würde ich auf die Unterſtützung des beſſern Theils der Kammer gerechnet haben. Es befindet ſich in derſelben eine große Anzahl von Männern, durch Aufklärung und Vernunft den Leidenſchaften überlegen. Allein es giebt auch darunter zaghafte Menſchen, welche ſich von der Furcht beherrſchen laſſen; ſie würden auf ihr

Vaterland noch größere Uebel durch Widerſetzung als durch Ergebung bringen.

Man erſchreckt ſie bald mit den Geſpenſtern von Revolutionen, deren Bewegungsgründe gehoben ſind, bald mit dem Androhen fremder Waffen.

Es iſt ungereimt anzunehmen, daß eine Partei vom Auslande im geringſten wirkliche Unterſtützung erhalten könnte. Wenn eine Partei herrſcht, ſo entſtehen daraus für den König beſondere Obliegenheiten, weit bindender, als die allgemeinen Pflichten des Königthums. Es ſind nicht mehr die Fürſten, welche Frankreich beſiegen, es iſt eine Partei, welche die Nation beſiegt. Der bürgerliche Krieg tritt auf eine andere Stelle; die Ultra-Royaliſten ſind Sieger und die übrigen Franzoſen ſind beſiegt.

Welchen Vortheil könnte man davon ziehen, eine Partei herrſchend zu machen? Das Grab würde ſich bald über ihre Herrſchaft ſchließen. Das Schrecken ſelbſt könnte ſie nicht erhalten, denn das Schrecken zerſtreut ſich beim erſten

Digitized by Google

Dämmern der Sicherheit; alsdann würde die Reihe an eine andere Partei und an ihre vorübereilende Herrſchaft kommen. Was würde aus Frankreich, was würde aus Europa werden, wenn uns der wechſelnde und vergängliche Triumph der Parteien zerfleiſchte.

Mylord! England ſelbſt hat es allein dem Weltmeer, das es umzingelt, zu verdanken, daß es ſich rettete vor unſerer Zwietracht, vor unſern Verwüſtungen, die alle Völker zugleich mit uns getroffen haben. Es vergeſſe nicht, daß dieſes Weltmeer im Begriffe war, überſchifft zu werden. Unſer Gedeihen würde ihm mehr Vortheil bringen, als unſere Unfälle; aber es wird nicht mehr Zeit ſeyn, denſelben zuvorzukommen, wenn wie ihnen einmal Preis gegeben worden. Wo findet man eine Nation wieder, wenn es kein allgemeines Intereſſe mehr giebt, wenn alle Bande des bürgerlichen Vereins gelöſ't ſind, wenn der Staat am Herzen getroffen iſt, wenn es kein Vaterland mehr giebt.

Digitized by Google

Ich freue mich, das Bild und das Symbol der Mächte dieſer Erden in der Gottheit zu ſehen, welche die alte Mythologie mit zwei Köpfen vorſtellte, dem einen nach den verfloſſenen Jahrhunderten zugekehrt. Die Fürſten werden nicht ein zweites Mal ihren edlen Zweck verfehlen! Unſere Zuckungen werden Europa nicht mehr in Bewegung bringen: wir werden eine Gewährleiſtung unſerer Unabhängigkeit bekommen, weil wir ſelbſt eine Gewährleiſtung unſerer Ruhe geben werden.

Fern ſei von mir der Gedanke, es gebe eine Partei, die zum abſcheulichen Werkzeuge der Theilung Frankreichs werden wolle! Ich verſage meinen Feinden nicht die Gerechtigkeit, welche ich allen Menſchen ſchuldig bin: es iſt im Parteigeiſte mehr Verblendung als verbrecheriſche Abſicht. Diejenigen, welche die Monarchie auf den Weg zum Abgrunde geführt, glauben vielleicht, ſie gerettet zu haben. Ihre Unwiſſenheit in Staatsſachen iſt für ſie eine noch zu machende Entdeckung.

Digitized by Google

In den menſchlichen Angelegenheiten läßt man ſich öfters zu den traurigſten Freveln verleiten, durch Namen, welche ſie heiligen. Es gebe der Himmel, daß uns das Wort Rechtmäßigkeit nicht eben ſo viel Thränen koſte, als das Wort Gleichheit. Das Böſe wird beinahe immer unter heiligem Vorwande ausgeführt. Zum Glück iſt Irrthum nicht unſterblich, wie die Wahrheit. Alles hat ein Ende auf Erden.

Ich ſchrieb Ihrer Exellenz den 15. Juny:

„Die Republik hat uns bekannt gemacht mit allen Verderben bringenden Folgen der Frevel der Freiheit, das Kaiſerthum mit allen Verderben bringenden Folgen der Frevel der Macht. Es iſt mein ſehnlicher Wunſch, in gleicher Entfernung von dieſen Freveln, Unabhängigkeit, Ordnung und Frieden zu finden.“

Ich wiederhole in dieſem Augenblicke dieſelben Wünſche. Mögen alle Arten von Frevel zu ihrem Ende gelangt ſeyn! Wenn ſich die Leidenſchaften entflammen, ſo werden die Verir-

Digitized by Google

rungen in allen Parteien einander ähnlich, und die ſchönſten Geſinnungen ſteigern ſich zu dem Grade von Ueberſpannung, wo ſie nichts als Verderben bringen können.

Ich wiederhole Ihrer Excellenz die Verſicherung meiner höchſten Achtung.

Der Herzog von Otranto.

Digitized by Google

Verbeſſerungen.

S. 76. Z. 1. v. u. nach hat, iſt hinzuzuſetzen: Man hat alles übertrieben; die Freiheit und die Gewalt.
S. 79. Z. 1. ſt. Feldherrn l. Feldherren
S. 109. Z. 3. v. u. ſt. mittheile l. mittheilte
S. 120. Z. 5. ſt. ſchien l. ſchiene
S. 136. Z. 3. ſt. zuließ l. zuließe
S. 149. Z. 8. ſt. Buonaparte l. Buonaparte'n
S. 154. Z. 2. ſt. der l. derſelben

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google